DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 – 16 24 67

232 21. JAHRGANG Januar 2004 4,50 €

UMSONSTLÄDEN ALS STARTER FÜR DEMOKRATISCHES (1) WIRTSCHAFTEN

Gegenseitige Hilfe

Früher nannte man es Solidarität. Die macht aber nur Sinn, wenn sie ganz praktisch gemeint ist. Es gibt sie kaum noch. Ein harter und kalter Wettbewerb jeder gegen jeden breitet sich weiter aus. Besonders im alltäglichen Kampf im Bereich der Erwerbsarbeit wird durch die Aktivität der beteiligten Menschen der Stress selbst hervorgebracht, auch wenn viele nicht besonders glücklich dabei sind.

Umsonstladen Berlin-Mitte, Brunnenstr. 183

Hilmar Kunath, Redaktion Hamburg ● Wir fragen uns deshalb: Was sollen Menschen machen, die viel Erwerbsarbeit haben, sehr zeitknapp sind, kaum zur Besinnung kommen? Wie könnten sie merken, dass sie weitgehend leben, um diese Art Arbeit zu machen? Was sollen Menschen machen, die diese vielbeschworene Erwerbsarbeit nicht haben? Sie haben meist viel Zeit und wenig Geld, sind häufig auf ungesicherte Jobs angewiesen. Wie können sie ihre Lage praktisch verändern?

Seit fünf Jahren versucht der Arbeitskreis Lokale Ökonomie in Hamburg, Antworten auf diese Doppelfrage zu entwickeln. In direkten Kontakt mit Menschen, die für sich und in Gemeinschaft etwas tun wollen, gehen wir aus von ihren Tätigkeitsideen. Hier, in zusammen gemieteten Räumen, können sie machen, was sie schon immer mal wollten. Daraus ist ein Bündel von Projekten der gegenseitigen Hilfe entstanden, *wovon der von uns* ausgedachte *Umsonstladen das bisher* bekannteste ist.

Den Umsonstladen versteht fast jede/r. Menschen bringen die nicht mehr von ihnen benötigten Gegenstände. Sie fangen an, sie als nützliche Dinge, nicht mehr als Waren zu behandeln. Andere, die gerade etwas benötigen, *holen* sich diese Dinge für den persönlichen Gebrauch. Aktive, die den Umsonstladen betreuen, erklären den häufig eher wertorientierten Menschen, dass sie die Sachen, die sie sich gebraucht gegenseitig weitergeben, nicht neu kaufen müssen. Eine Idee ist, dass, wenn man nicht so viel Geld benötigt, man vielleicht mittelfristig nicht so viel Erwerbsarbeit machen muss. Umweltfreundlicher ist es sowieso, nicht so viele »Wegwerfartikel« herzustellen.

Es gilt im Umsonstladen eine 3-Teile-Regel. Pro Besuch darf jeder bis zu drei nützliche Dinge mitnehmen. Die NutzerInnen können durch diese Begrenzung in der Menge überlegen, was sie wirklich brauchen. Geben und Nehmen sind locker verknüpft: Mal hast du mehr – mal brauchst du mehr. Wer über Wochen und Monate nur nimmt, bringt sich ja immer wieder in Erinnerung. Derjenige wird dann schon mal gefragt, ob er oder sie nicht auch etwas tun oder geben möchte. Die 3-Teile Regel gilt übrigens bewusst auch nach innen: Wer bei uns aktiv ist (im Umsonstladen, oder in einem anderen Teilprojekt), kann sich auch für den persönlichen Bedarf aus dem U-Laden versorgen.

Kleinmöbellager

Der Umsonstladen läuft seit 5 Jahren – mit ca. 20 Aktiven. Was im letzten Jahr gewachsen ist, sind weitere Teilprojekte der gegenseitigen Hilfe, als praktische Kritik der Erwerbsarbeit. Das Kleinmöbellager funktioniert so: Menschen bringen uns ihre überzähligen, funktionsfähigen Kleinmöbel – anstatt sie wegzuwerfen. Wir holen die Möbel auch, je nach Kapazität, mit unserem VW-Transporter ab. Gerade bereiten wir einen kleinen Anfang von Möbelreparatur vor.

NutzerInnen können bei uns Möbel für den persönlichen Gebrauch bekommen, für eine Aufwandsspende, deutlich unter Marktpreisen. Das deckt unsere Unkosten (Auto, Räume). Sinn des Kleinmöbellagers ist es auch, umsonst Kleinmöbel für die Aktiven der gegenseitigen Hilfe bereitzustellen. Im November 2003 hat das Kleinmöbellager einen zusätzlichen Raum bekommen für die Aufstellung der Möbel. Der wurde in gemeinsamer Arbeit renoviert. Die Gruppe besteht jetzt aus 6 bis 8 Leuten.

Fahrrad-Selbsthilfe

Ähnlich funktioniert die Fahrrad-Selbsthilfewerkstatt: Zur Deckung unserer Unkosten bitten wir die NutzerInnen um eine Aufwandsspende für die intensiven Hilfen bei der Fahrrad-Reparatur. Die Fahrradgruppe unterstützt durch ihre Arbeit den Selbsthilfegedanken. Nur wer überhaupt nichts tun möchte von den NutzerInnen und Aktiven, soll zahlen. Die Aktiven der Projektgemeinschaft bekommen diese Hilfe umsonst, sollen aber bei der Reparatur auch selbst mit anfassen. Einer aus der Fahrradgruppe muss auch seinen Gelderwerb über die Fahrräder decken. Es ist verhandelt, dass er Fahrräder, aus eigenen Teilen zusammengebaut, verkaufen und kompliziertere Reparaturen gegen Bezahlung machen kann. Dafür beteiligt er sich an den Kosten für die Raummiete. Insgesamt ist der Projektgemeinschaft die Förderung der Fahrrad-Mobilität wichtig.

Aktivierung und freiwillige Verantwortung

Von der Gartengruppe (3 Leute plus etliche zeitweilige HelferInnen) wurde bisher ein Pflanz- und Blumengarten neben unserem Stadtteiltreff angelegt. 2004 sollen ein kleiner Kräutergarten und ein Kleingarten für Gemüseanbau für die Projektgemeinschaft dazukommen. Für die Aktiven, aber auch die NutzerInen gibt es noch drei Beratungen: Die Selbstbestimmungs-Beratung, die Beratung Neue Arbeit und die Sozialberatung.

Ein paar weitere Projekte (Frauentreff, Computer-

Fortsetzung auf Seite 7

AUS DEM INHALT:

attacVILLA

Zur Gründung der »attacBildungs- & Gestaltungsgenossenschaft gem. eG i.G.« trafen sich Mitte Dezember Mitglieder des globalisierungskritischen Netzwerkes attac in der ehemaligen Fabrikantenvilla Thorwest in Könnern bei Halle an der Saale. Näheres auf Seite 3.

BIG-BROTHER-AWARDS

In unserer Dezember-Ausgabe hatten wir den BigBrotherAwards erstmals mit dem Preis in der Kategorie Verbraucherschutz vorgestellt. In dieser Ausgabe geht es um drastische Einschnitte in elementare Grund- und Freiheitsrechte. Wegen vollendeter Tat bekam den Preis das Bundesland Thüringen und präventiv weitere Länder, die auf dem Weg sind, ähnliche Beschneidungen vor zu nehmen. Seite 4

DEBATTE

In seiner kritischen Betrachtung zum Thema Freigeld, Komplementärwährungen und was es sonst so gibt, plädiert Uwe Kurzbein von der Kommune Olgashof für eine Entwicklung zu einer Regionalisierung und gegen einen Kräfteverschleiß der Linken bei den sogenannten Komplementärwährungsexperimenten, die er als Kapitalismuskonform bezeichnet. Seite 5

BIBLIOTHEK

Die TtE-Bücherei ist eine selbstverwaltete Bibliothek in den Räumen des Kölner Bürgerzentrums »Alte Feuerwache«. Gemeinnütziger Träger ist der »Förder- und Trägerverein selbstverwalteter Bibliotheken und Archive im Regierungsbezirk Köln e.V.« Sie sammelt und erschließt in erster Linie Veröffentlichungen linker sozialer Bewegungen nach 1945 sowie geisteswissenschaftliche Literatur und Belletristik. Seite 6

DISKUSSION

Die Theoriegruppe des Arbeitskreises Lokale Ökonomie in Hamburg hat zum Thema Warengesellschaft und Staat einen Diskussionsbeitrag erarbeitet: 10 Thesen zur Kennzeichnung der Vergesellschaftung in der entfalteten Warengesellschaft und zu den Möglichkeiten einer direkten Vergesellschaftung auf Seite 11.

GENOSSENSCHAFTEN

Von Oktober 2002 bis Anfang 2003 warb der Sächsische Verein zur Förderung des Genossenschaftsgedankens über die »innova – Entwicklungspartnerschaft für Selbsthilfegenossenschaften« unter Arbeitslosen darum, tragfähige Selbsthilfegenossenschaften zu gründen. Im Mittelpunkt stand die zielgerichtete Weiterbildung in besonders strukturschwachen Regionen. Die ersten zwei Genossenschaften nahmen jetzt ihre wirtschaftliche Tätigkeit auf. Seite 13

www.contraste.org

D 8008

WEIHNACHTLICHE HAUSBESETZUNG IN MANNHEIM

»Kein Gott – kein Staat – kein Mietvertrag!«

Ein Weihnachtsgeschenk der besonderem Art leisteten sich eine Gruppe engagierter BewohnerInnen des Mannheimer Stadtteils Jungbusch: Um ihrer Forderung nach einem autonomen Sozialen Zentrum im Kiez Nachdruck zu verleihen, besetzten sie kurzerhand am 1. Weihnachtsfeiertag ein Haus. Das Gebäude am Linken Ufer 20 war bislang von der selbstverwalteten Umzugsfirma Arbeiterselbsthilfe (ASH) benutzt worden und soll in der zweiten Januarwoche abgerissen werden.

Von Kurt Regenauer aus Olhão ● Jede Stadt hat ihre »Szeneviertel«. Was den DresdnerInnen ihre Äußere Neustadt oder in Nürnberg liebevoll »Gostambul« (für Gostenhof) genannt wird, ist in Mannheim Jungbusch. Und so soll es auch bleiben: ein farbenfroher Kiez mit hohem Ausländeranteil und ohne Ausgrenzung der weniger Betuchten.

Seit Jahreswechsel sind die MannheimerInnen aus Jungbusch zu Recht sauer. Ein »Soziales Zentrum«, wie sie es mit ihrer Besetzung forderten, wird es wohl zumindest vorläufig mal nicht so bald geben. Dabei war zu besseren Zeiten mit der Hausherrin Deutsche Bahn schon einmal vernünftiger zu reden gewesen. Immerhin hat das nebenstehende Gebäude mit der Handwerkergenossenschaft einen langfristigen Vertrag im Erbbaurecht.

Im vorliegenden Fall sitzt der Bahn das Musterländle als eigentliche Besitzerin im Nacken. Die Landesregierung aber fördert einen Plan zur Umkrempelung des ganzen Viertels. Renommierprojekte wie eine Pop-Akademie und ein Musikpark, sowie andere städtebauliche Maßnahmen (z.B. der Hafenpromenade) soll den Jungbusch für finanziell höher gestellte Bevölkerungsgruppen attraktiv machen. Sie lassen eine Ausgrenzung und Vertreibung der angestammten BewohnerInnen befürchten.

Deshalb wurde geräumt. Und das geschah so:

- Zunächst wurde versucht, die BesetzerInnen auszuhungern, Strom, Wasser und Gas abgestellt. Demonstrationen mussten das Haus versorgen.
- Dann wurde geräumt.
- Danach wurde das Haus durch die Feuerwehr geflutet (Eisbildung) und unbewohnbar gemacht.

Der Augenzeuge Gerhard W. berichtet:
»Das Haus wurde um 7 Uhr geräumt. Im Einsatz waren SEK und der Mannheimer Einsatzzug der Bereitschaftspolizei. Das SEK kam u.a. per Hubschrauber übers Dach.

Die Leute aus dem Haus wurden mit aufs Präsidium genommen, sind aber wieder alle auf freiem Fuß.

Direkt nach der Räumung wurde hinzukommenden UnterstützerInnen erlaubt, die Sachen der BesetzerInnen aus dem Haus zu räumen. Gleichzeitig wurde von Bauarbeitern begonnen, die Räume unbrauchbar zu machen (Fenster raus, Türen zuschweißen), außerdem ist geplant, das Haus zu fluten.«

Scheinheilig verweisen die Stadtoberen auf Kulturprojekte, Bürgerbeteiligung und eine Turnhalle, die sie auch den kleinen Leuten gönnen. Tatsache ist, dass in der ganzen Region selbstorganisierte Zentren systematisch plattgemacht werden. Erst (vor vier Jahren schon) das »AZ« in Heidelberg und jetzt eben auch der Hoffnungsschimmer »Linkes Ufer« in Mannheim.

Saniert wird eben nur auf Kosten des Lebens. Da stören Soziale Zentren, die das Zusammenleben sanieren können. ●

PVSt.Dt.Post AG Entgbez#D 8008#
Wolfgang Beuel Bonnstr. 84 50321 Brühl
48 S29

Oekonux-Konferenz: Reichtum durch Copyleft – Kreativität im digitalen Zeitalter

Call for Contribution

Im Projekt Oekonux [www.oekonux.de/] und im benachbarten OpenTheory [www.opentheory.org/] untersuchen unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Meinungen und unterschiedlichen Herangehensweisen die ökonomischen und politischen Formen Freier Software.

Redaktion Heidelberg ● Eine wichtige Frage ist, ob die Prinzipien der Entwicklung Freier Software (im Kern tauschfrei, selbstorganisiert, allgemeine und uneingeschränkte Teilhabe am Produktionswissen) eine neue Ökonomie begründen können, die nicht mehr auf dem Dogma der wirtschaftlichen Knappheit beruht. Neue Ökonomie kann aber auch Grundlage einer neuen Gesellschaftsform heißen. Oekonux beschäftigt sich also nicht einfach mit Freier Software, sondern mit dem Verhältnis von Freier Software und gesellschaftlicher Transformation. Aus der weit reichenden Oekonux-Debatte entspringen neue Sichtweisen auf gesellschaftliche Transformationsprozesse in der Vergangenheit und eine neue Theorie gesellschaftlicher Transformation insgesamt – z.B. die Keimformhypothese.

Eine eng damit zusammenhängende Frage ist, ob, wo und wie sich bereits innerhalb des gegebenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmens eine Kultur Freier Informationsgüter herausbildet, und damit die Prinzipien der Entwicklung Freier Software in anderen Bereichen fruchtbar macht. Sind die Prinzipien der Entwicklung Freier Software ein vorübergehendes oder integrierbares Phänomen oder breiten sie sich früher oder später auch auf andere Bereiche der Gesellschaft aus?

Die Konferenz

Das Motto der Konferenz »Reichtum durch Copyleft – Kreativität im digitalen Zeitalter« zielt speziell auf diese Fragen ab:

- Was bewirken die Produktionsmethoden Freier Software in der Wissenschaft, in der Kunst, in der Bildung, in der Produktion?
- Kommt der Reichtum der Informationsgesellschaft aus Patenten und »Creative Industries«? Oder vermag sich das Copyleft als eine mächtigere und nachhaltige Quelle von Reichtum jenseits der Geldlogik gesellschaftlich zu legitimieren?
- Welche Koalitionen bilden sich in diesen Prozessen und auf welcher Grundlage funktionieren diese?
- Spezielles Augenmerk wird dem Verhältnis von Freier Selbstentfaltung und gesellschaftlichen Vereinbarungen geschenkt:
  Wie entstehen und gedeihen selbstorganisierte gesellschaftliche Zusammenhänge? Wie geht Zusammenarbeit und Selbstorganisation überhaupt? Insbesondere: Wie wird mit Konflikten und Macht umgegangen?

Für solche und ähnliche Fragestellungen ist mittlerweile die Oekonux-Community auch international ein bekannter Kristallisationspunkt geworden. Von der einfachen Mailing-Liste entwickelt sich diese virtuelle Community langsam zu einem kollektiven Forschungsprojekt – ohne dass ein vorgängiges Projektmanagement bestünde. Sachliche Erfordernisse und ihre Wahrnehmung sollen die jeweils nächsten Schritte bestimmen, ein langsam sich herausbildender Konsens und die Tätigkeit von akzeptierten MaintainerInnen sind die treibende Grundlage. Das ist Theorie produzieren wie Freie Software.

Nach dem Erfolg der 1. [http://erste.oekonux-konferenz.de/] und 2. [http://zweite.oekonux-konferenz.de/] Oekonux-Konferenz findet die 3. Oekonux-Konferenz [www.oekonux-konferenz.de/] in Zusammenarbeit mit dem Institut für Philosophie in Wien statt. Neben den oben genannten Fragen sind Beiträge zu diesen Themen erwünscht:

- Freie Software
  Erfahrungen aus Projekten, Erfolgsgeschichten, aber auch Konflikte, Widersprüche (z.B. Geldverdienen vs. Selbstentfaltung, Lohnarbeit vs. Freies Tun etc.) sowie Untersuchungen zum Phänomen Freie Software.
- Technologieentwicklung
  Beispiele von Technikentwicklung mit einem Potenzial ähnlich Freier Software. Welche Bedeutung haben Freie Standards? Was kann eine solche Technikentwicklung für ökologische Fragen bedeuten?
- Alternativ- und Anti-Ökonomie
  Theoretische Modelle der Überwindung von Tausch, Arbeit und Geld. Praktische Erfahrungen in Projekten auf der Höhe der technologischen und sozialen Entwicklung. Widersprüche von Theorie und Praxis.
- Wie kann Oekonux praktisch werden?
  Interessant sind Vorschläge zu konkreten Projekte, die versuchen unsere Ideen in die Praxis umzusetzen. Freie Lizenzen für andere Bereiche, Umsonstläden, ...

Bei allen Beiträgen sollte der Bezug zum Themenfeld von Oekonux erkennbar sein.

ReferentInnen gesucht

Interessierte, die einen Vortrag halten, einen Workshop anbieten oder eine Diskussionsrunde moderieren möchten, reichen eine kurze Skizze des Vorhabens beim Projekt Oekonux [mailto:projekt@oekonux.de] ein. (Mails an diese Adresse werden im Web archiviert. Bitte dort nachfragen, wenn es damit ein Problem gibt.) Wer einen anders gearteten Beitrag leisten möchte, wende sich bitte ebenfalls an diese Adresse.

Abgabeschluß für solche Skizzen ist der
1. März 2004
Entscheidung über die ausgewählten Beiträge bis zum **31. März 2004.**
Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch. ÜbersetzerInnen werden benötigt!

3. Oekonux-Konferenz
20.-23. Mai 2004
Institut für Philosophie an der Uni Wien

PROZESS

Neun Monate Haft ohne Bewährung

Redaktion Heidelberg ● Nach einem elfstündigen Prozess wurden Mitte Dezember in Gießen zwei Menschen aus der Projektwerkstatt Riskirchen-Saasen (auch Redaktionssitz unserer Redaktion Umweltschutz von Unten) zu neun Monaten ohne Bewährung bzw. zu 100 Tagessätzen zu je 10 EUR verurteilt. Die Angeklagten wollen in Berufung gehen.

Das Urteil basiert auf einer ganzen Reihe angeblicher Vergehen: Fälschung von Wahlplakaten, Störung einer Gießener Stadtverornetenversammlung, Körperverletzung gegen den Gießener Staatsschutzchef, gefährliche Körperverletzung gegen den Einsatzleiter der Polizei bei einer Spontandemo, Sprühereien und ein Faustschlag der Grünen Ortsvorsitzenden gegen den Angeklagten B., der vom Richter in das Gegenteil verkehrt wurde.

Bei allen Punkten der Anklage glaubte der Richter ausschließlich den Aussagen der Polizeibeamten und des Staatschutzes. Die beiden Angeklagten hatten ihre Verteidigung selbst in die Hände genommen. Mehr zu den Fakten in der nächsten Ausgabe.●

AKTION 2004

Erfolgreicher Start

Bis zum Stichtag 30.12.2003 waren 1.206,40 EUR zur Deckung des zu erwartenden Fehlbetrages in 2004 eingegangen. Eine neu gebildete Leih- und Schenkungsgemeinschaft ermöglicht uns, den Stand der Altschulden um 2.000 EUR zu senken, weitere 750 EUR für die Deckungslücke einzusetzen und zusätzlich einen Fonds für qualitative Verbesserungen am Zeitungsprodukt zu bilden. Für die Deckungslücke benötigen wir jetzt noch 3.143,60 EUR. Allen Beteiligten herzlichen Dank für diesen guten Start!

Redaktion Heidelberg ● Folgende Spenden gingen auf unserem Spendenkonto ein:

- Werner Driehorst, Uslar (15 EUR
- Bernd und Ida Müller, Halle (15 EUR)
- Michael Faulhaber, Naumburg (18 EUR)
- Andrea Micklitz, Ilmenau (5 EUR)
- Florian Prade, Peissenberg (1,40 EUR)
- Bernd Hüttner, Bremen (40 EUR)
- Jan Beck, Nürnberg (73 EUR)
- Georg Petau, Polle (50 EUR)
- Matthias Göpfert, Lübeck (50 EUR)
- Kommune Reinighof, Bruchweiler (50 EUR)
- Frank Karthaus, Hamburg (10 EUR)
- Michael Meyer, Lüdenscheid (500 EUR)
- Karl-Heinz Kruse, Oldenburg (35 EUR)
- Lerche Schaeffer GbR, Berlin (56 EUR)
- Elmar Still, Erfurt (50 EUR)
- Stefan Groll, Fürth/Bayern (30 EUR)
- Regine Deschle, Rostock (50 EUR)
- Frieder Bayer, Waiblingen (80 EUR)
- Reinhard Müller, Berlin (50 EUR)
- Burkhard Hollaz, Güstrow (28 EUR)

Fördermitgliedschaften

Umstellungen von Normalabos auf Fördermitgliedschaften tragen auch dazu bei, unser Projekt zu stabilisieren. Bei Eintritt in den Contraste e.V. (Coupon auf dieser Seite) erhalten wir den vollen Beitrag und die im Abopreis enthaltene Umsatzsteuer fällt weg, da Mitglieder die Zeitung umsonst bekommen. Zusätzlich lässt sich der Förderbeitrag natürlich von der Steuer absetzen!
Ein Normalabo wurde umgestellt und wir können ein neues Fördermitglied begrüßen:

- Reinhard Scholtes, Rudolstadt (62 EUR)

Die neue Fördermitgliedschaft bringt zusätzliche 17 EUR. Leider wurde eine Fördermitgliedschaft über 62 EUR gekündigt.

Abokampagne´100+

Es gab vier neue Abos und drei Kündigungen, durch den Fehlbetrag bei der gekündigten Mitgliedschaft bleibt unser Ziel der Abokampagne bei 100+

Wir hoffen weiterhin auf weitere Spenden, Neuabos und Umstellungen bestehender Abos auf Fördermitgliedschaften. Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 601 01, Kto-Nr. 64076 (bitte Wunsch nach Spendenquittung angeben!). Über den neuesten Stand werden wir wieder in der nächsten Ausgabe berichten.●
Dankbar wären wir, wenn unsere LeserInnen, die an diversen Tagungen und Veranstaltungen teilnehmen, kostenlose Überdrucke der CONTRASTE dort auslegen würden. Bestellungen unter
Tel. (0 62 21) 16 24 67.

SPENDEN- UND ABOZÄHLER 2004

Das Zeitungsprojekt benötigt 3.143,60 EUR an Spendengeldern.

Das Ziel der Abokampagne: 100+ Neuabos

KURT'S SURF CENTER: digital divide

Wissen bleibt Macht

Und so beschenkte der Nikolaus auch nicht gerade die eindeutigen Opfer der bestehenden Weltinformationsordnung, die sich vor dem 3. Advent in Genf auf dem Weltgipfel zur Informationsgesellschaft (WSIS) mit 6.000 TeilnehmerInnen bei 60 Staats- und Regierungschefs lautstark zu Wort meldeten. Sie saßen den Vertretern der »information-rich« aus den Industrieländern gegenüber. Die hatten bei der jahrelangen Vorbereitung immer wieder über Bereitstellung von Geld zur strukturellen Behebung der Wissenskluft etwa zwischen Nord und Süd geredet, beließen es aber, sobald es ernst wurde, bei lauen Absichtserklärungen zweitrangiger Regierungsdarsteller.

Es gibt eine immer größere digitale Kluft nicht nur zwischen armen und reichen Ländern, sondern zunehmend auch zwischen Armen und Reichen. Das ist die zentrale Aussage einer globalen Studie der Uni Toronto, die dem Weltgipfel vorgelegt wurde. Diese Kluft vergrößert sich zunehmend und Genf sollte in einer Art 10-Jahresplan ab der nächsten Tagung 2005 in Tunis im Auftrag der UNO dagegenhalten.

»Die Organisation und Verteilung von Geld, Macht, Wissen, Kontrolle und Menschenrechte im Cyberspace aber ist eine gigantische langfristige Herausforderung.« So sieht es zumindest das Online-Magazin telepolis (www.telepolis.de) und urteilt lakonisch »Nach dem Gipfel ist vor dem Gipfel!« (dem nächsten in Tunis 2005). Dafür muss die Politik gefälligst erst ihre Hausaufgaben machen. Aber wenn u.a. auch der zuständige Bundesminister Clement als Gefangener des Tauziehens im Vermittlungsausschuss um Steuerreform und Agenda 2010 verweilt und nur Stellvertreter schicken kann, bleibt es eben vorerst schlecht bestellt um die UNO-Initiative für 2015.

Und so werden wohl auch die zahlreichen »Gaps« bleiben, die die zitierte kanadische Studie immer weiter wachsen sieht. Wer Strom, Telefonie, Patente, Freiheit und Selbstbestimmung hat, ist eben einfach im Vorteil. Das beklagt vor allem der Süden (»information-poor«), in zunehmenden Maße aber auch die sich im Genfer Weltgipfel immer lautstärker äußernde »Zivilgesellschaft«. Denn die Diskrepanzen des Informationszeitalters bestehen nicht nur zwischen Ländern, sondern sogar innerhalb der Metropolen.

Dies produziert jedoch eine Art inneren und äußeren Kolonialismus. Die unheilige Allianz von Wissen und Macht praktiziert eine gnadenlose Privatisierung von geistigen Eigentum durch Patente und Lizenzen. Der gemeine Mensch hingegen nimmt hieran nurmehr als einfaches »Rädchen« im Getriebe der Reichtumsschöpfung teil. Der Materialwert eines Handys etwa, ist unermesslich viel kleiner als der Wert des Wissens und der Technologie, der in einem Handy steckt. Das Wissen ist das, was dem Produkt oder der Dienstleistung Wert verleiht.

Deshalb bleibt die Kontrolle über Wissen und Information der Schlüssel zu Reichtum und Macht. Die Mehrheit der Menschheit hingegen wird in neokolonialer Manie als billiger »Rohstofflieferant« degradiert.

Das haben erfreulicherweise (laut Studie) in zunehmenden Maße auch Frauen begriffen, die sich zusehends in die Infokanäle einschalten – interessanterweise gerade auch die im Fernen Osten.

Also auf zur globalen Agenda 2015. Wir brauchen neue Weichenstellungen in der Weltinformationsordnung.●

JETZT CONTRASTE FÖRDERN !

O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... Euro pro Jahr.
(mindestens 62 Euro für Einzelpersonen, mindestens 154 Euro für juristische Personen)
O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.
O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den Differenzbetrag zum Abo.
O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den vollen Mitgliedsbeitrag.
O Meine Mitgliedschaft soll mit Ablauf meines Abos beginnen.
O Schickt mir erst mal Eure Satzung.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____ Abo-Nr.: _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V. · Postfach 10 45 20 · D-69035 Heidelberg

attacVilla: Könneraner attacBildungs- & Gestaltungsgenossenschaft gem.eG i.G.

Die Villa Könnern als Genossenschaftsbetrieb

Mitglieder des globalisierungskritischen Netzwerkes attac aus dem gesamten Bundesgebiet, in der Mehrzahl jedoch aus Halle an der Saale und Umgebung, haben sich am 13. 12. 2003 in der ehemaligen Fabrikantenvilla Thorwest in Könnern zusammengefunden, um die Könneraner attacBildungs- & Gestaltungsgenossenschaft zu gründen.

Richard Schmid, Könnern ● Als unabhängiges Netzwerk bestehend aus Gewerkschaften, Verbänden und Bürgern vereint *attac* Aktivismus mit intellektueller Kreativität. *Attac* wird nicht von Experten geleitet, sondern Experten nehmen als gleichberechtigte Teilnehmer Einfluss. Das bedeutet, dass jedes Mitglied für seine eigene Bildung selbst verantwortlich ist. Dazu sind neben dem Selbststudium der Gedankenaustausch, die Diskussion mit Menschen aller Bevölkerungsschichten sowie die Auseinandersetzung mit deren Standpunkten notwendig.

Im Prozess der demokratischen Konsensbildung findet *attac* praktikable Alternativen zu den existierenden politischen Strategien. In einer Zeit der allgemeinen Politikverdrossenheit unterstützt *attac* die Diskussion darüber, wie die Gesellschaften demokratischer gestaltet werden können und findet Möglichkeiten, über die Kooperation mit verschiedensten Organisationen und Verbänden eine breite Öffentlichkeit zu erreichen um die gemeinsamen Ziele zu verfolgen. *Attac* sucht nach Alternativen zur dogmatischen Ideologie des Neoliberalismus und unterstützt praktikable ökonomische Reformen, welche die zerstörerische Macht der Finanzmärkte eindämmen können. Das Netzwerk tritt für eine nachhaltige Entwicklung in den Ländern der Dritten Welt ein sowie für eine globalisierte Welt mit transparenten demokratischen Strukturen, die den Grundbedürfnissen aller Menschen entspricht.

Um diesen Zielstellungen gerecht zu werden sind Bildungsangebote in Form von Vorträgen, Seminaren, Foren, Workshops u.a. notwendig. Kompetente Seminar- und KursleiterInnen sowie interessierte potenzielle TeilnehmerInnen gibt es genügend. Häufig scheitern derartige Projekte jedoch an der Frage der Organisation und der Räumlichkeiten.

Die Villa Könnern ist zentral gelegen, verfügt über eine ausgezeichnete Verkehrsanbindung und bietet genügend Raum zu günstigen Konditionen. Die zu schaffende Büroleitung wäre für den Bereich der Organisation und Vermarktung verantwortlich. Neben der Bewegungsakademie sollte die Villa als ein im Osten gelegenes Bildungs- und Kulturzentrum von *attac* etabliert werden.

Bewirtschaftung der Villa durch eine Genossenschaft

Warum bietet sich eine Genossenschaft an? Im Gegensatz zum Verein, der eine ideelle Organisationsform darstellt, und wirtschaftlichen Gebilden, wie z.B. KG, GmbH, AG, handelt es sich bei der Genossenschaft um eine Form, welche beides vereinigt, ideelle und wirtschaftliche Zwecke. Das bietet im Hinblick auf die Zielstellung von *attac* Vorteile. Dem demokratischen Prinzip der Egalite' wird Rechnung getragen, da jeder Mensch unabhängig von seinem Kapitaleinsatz eine Stimme hat. Außerdem hat jeder das Recht Mitglied zu werden und mitzubestimmen – Liberte'. Ziel der Gründung der Genossenschaft ist es nicht, möglichst schnell möglichst viel Gewinn zu machen, sondern den individuellen Interessen der GenossenInnen zu dienen. Das Prinzip der Fraternite', das Solidaritätsprinzip, besagt, dass die Ziele der GenossenInnen in gegenseitiger Hilfe und Unterstützung erreicht werden, aus der Gemeinsamkeit des Handelns heraus. Die ersten Genossenschaften waren bereits im 19. Jh. als Selbsthilfeeinrichtungen von Handwerkern und Bauern entstanden.

Die zu gründende Genossenschaft könnte darüber hinaus zur Schaffung von Arbeitsplätzen beitragen. *Attac* wird über Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert. Das Netzwerk verfügt nicht über Eigenkapital und tut sich oftmals schwer, wirtschaftliche Tätigkeiten z.B. im Bereich Vertragswesen (Arbeitsverträge, Mietverträge) auszuführen. Hier haben Genossenschaften Vorteile, denn über den Genossenschaftsanteil wird Eigenkapital angesammelt. Sie bieten eine Haftungsbeschränkung, d.h. die Genossenschaft haftet mit den Genossenschaftsanteilen, über deren Höhe die Mitglieder selbst entscheiden. Die alle zwei Jahre stattfindende Prüfung der Geschäftsführung durch den Prüfungsverband unterstützt den Vorstand bei seiner Arbeit und erhöht die Einlagensicherheit für die GenossInnen. Das Eigenkapital erleichtert die wirtschaftliche Tätigkeit in hohem Grade. Es kann genutzt werden, um Aktivitäten vorzufinanzieren.

attacVilla Könnern

Wirtschaftliche Tätigkeiten im Bildungs- und Gestaltungsbereich

Gemäß dem Bildungsauftrag von Attac gilt es Räumlichkeiten, Materialien, Medien für das Netzwerk zur Verfügung zu stellen.

Die attacVilla in Könnern soll als Ort der Bildung und Kultur betrieben werden. Es bestehen räumliche Möglichkeiten, ein attacArchiv einzurichten.

Tourneen von ReferentInnen und KünstlerInnen, sowie Tagungen und Seminare können durch die Bildungseinrichtung geplant und organisiert werden. Das Erstellen von Bildungsträgern wie Bücher und Broschüren, Ton- und Filmkopien, Kabarett- und Theaterstücke, sowie deren Verbreitung kann über die Genossenschaft organisiert werden. Ideen wie die eines alternativen Weltfunkes (z.B. attacTV), können in einer Genossenschaft weiterentwickelt, gefördert und umgesetzt werden.

Entwicklung der Attac-Villa Könnern

Wir wollen die Renovierung und Einrichtung hauptsächlich durch Spenden und freiwillige Arbeitsleistungen realisieren; eine teilweise Vorfinanzierung durch das Eigenkapital (so es in ausreichendem Maße zur Verfügung steht) wäre möglich. Bei regelmäßigem Betrieb des Gebäudes ergeben sich regelmäßige Einnahmen durch Seminargebühren und Übernachtungsgelder bzw. Nutzungsgebühren. Diese bilden den materiellen Gewinn der Genossenschaft. Der ideelle Gewinn wäre jedoch noch bedeutend höher und damit wichtiger – er drückt sich in der Erfüllung des Bildungsauftrages von attac aus.●

Kontakt: villa@attac.de
Mehr zum Projekt im Internet unter
www.attac.de/villa

KOMMUNE NIEDERKAUFUNGEN: 20 JAHRE GRUNDSATZPAPIER

In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod

Starke Worte, die wie aus einer anderen Zeit herübergerettet erscheinen. Als linksradikale Politik hierzulande noch für Gesprächsstoff in den Kneipen der Szene sorgte und – wichtiger – sich auch in Perspektivdebatten und Diskursen darauf bezogen wurde. Verdammt lang her, oder. Da war es gut, dass die Kommune Niederkaufungen vom 28. bis 30. November 2003 an diesen Zusammenklang erinnernd anknüpfen wollte.

Leh, Red. Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften Berlin ● Der Anlass: Vor 20 Jahren stellten sie in einem sogenannten »Grundsatz-Papier« ihre Pläne einer interessierten Öffentlichkeit vor, in dem die Gründung einer Großkommune in allen, damals bekannten, organisatorischen Details durchbuchstabiert wurde (das Papier ist immer noch in Kaufungen zu beziehen).

Nun trafen sich ca. achtzig alte und neue KommunardInnen, Freundinnen und Sympathisanten aus zwei Jahrzehnten auf Einladung der nunmehr 17 Jahre alten Kommune zu einer Art politikulturellem Ratschlag und zum Feiern in Niederkaufungen.

Thematisch präsentierten die drei geplanten Gesprächrunden die »üblichen Verdächtigen« jedes Kommune-Diskurses: Gemeinsame Ökonomie, Konsens-Entscheidungen und Kollektives Arbeiten. Allerdings wurde durchaus kritisch auf diese Säulenheiligen der Kommunesczene geschaut.

Bspw. wenn davon die Rede war, dass die »innerbetriebliche« gemeinsame Ökonomie einer Kommune letztlich Privateigentum im gesellschaftlichen Maßstab bleibe. Oder wenn beim Thema Entscheidungsfindung auf die politische Anti-Castorbewegung geschielt wurde. Denn dort würde alles zusammenkommen, was sich in Kommunen im Lauf der Jahre arg gerupft darstellt: Ein gemeinsames politisches Ziel, begeisterte MitarbeiterInnen und ein bereits im Vorfeld festgelegter Grundkonsens.

Wenn so auch die Problemzonen selbstorganisierter Praxis weitergehender Bilanzierung unterzogen werden, so wird sich »CONTRASTE« gerne als Forum für weitere Diskussionen anbieten. Ganz im Sinne eines Votums in Kaufungen: »In der Kommune entwickeln sich alle zu gestandenen Individualisten!« Bloß kein Mittelweg!
Das ist doch ein netter Ausblick.●

Kontakt:
Kommune Niederkaufungen, Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen, Tel.: (0 56 05) 8 00 70
E-Mail: kommune@t-online.de
Web: www.kommune-niederkaufungen.de

DOKU-SERIE »HALLO KRIEG«

Redaktion Heidelberg ● Ende November wurde der 1. Preis des »Dieter-Baacke-Preises 2003« an das »Medienprojekt Wuppertal« für die Dokuserie »Hallo Krieg« verliehen. Der Preis wurde im Rahmen des GMK-Forums 2003 (Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur) in der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« (Potsdam-Babelsberg) übergeben.

Mit »Hallo Krieg« haben Andreas von Hoeren und seine MitarbeiterInnen von Januar bis August 2003 eine Dokuserie mit irakischen, amerikanischen und deutschen Jugendlichen zum Irakkrieg 2003 gedreht. Das, was so nahe liegen müsste, die Befragung derjenigen, die mit den Folgen von Kriegen besonders konfrontiert sein werden, war in den Medien kaum zu sehen. Hier wird es umgesetzt!!

Ausgestattet mit einer Videokamera, dabei angeleitet von Medienpädagogen und Filmemachern, dokumentieren deutsche, irakische und amerikanische Jugendliche mit der Videokamera ihr Leben, ihre Gedanken, ihre Gefühle anlässlich des Krieges über einen Zeitraum von mehreren Monaten.

Interviews, Portraits, telefonische Diskussionen, Stellungnahmen, Protestaktionen und Demonstrationen gegen den Krieg sowie Statements für den Krieg, werden ergänzt durch dokumentarische Kriegsbilder, Informationen, Bilder aus den USA und dem Irak vor, während und nach dem Krieg.

Die oftmals frappierend klaren Fragen und lakonischen Feststellungen hinterlassen beim Zuschauer eine größere Aufmerksamkeit und Wirkung als alles, was bislang zu sehen war. Es entstanden Bilder, die in ihrer Eindringlichkeit kaum zu übertreffen sind. Durch diese authentischen Stellungnahmen gelingt es, Krieg und seine Auswirkungen auf Jugendliche in allen drei Ländern aus den verschiedenen Perspektiven und Erfahrungen nachzuvollziehen. Die Serie, produziert in Bagdad, Wuppertal, Iowa und Oklahoma ist ein aufrüttelnder Beitrag zur Friedenserziehung.●

Kontakt: E-Mail: borderline@wuppertal.de

SELBSTORGANISATION IM ALLTAG

Ungleichheiten abbauen! Einkommens- und Zeitausgleich, gemeinsame Kasse und mehr

Espi, Red. Selbstorganisation im Alltag ● Gleiche Möglichkeiten für alle ist eine Grundidee für eine herrschaftsfreie Gesellschaft. Der Abbau von Ungleichheiten kann und sollte aber bereits Teil des Widerstands gegen Herrschaft und Verwertung sein. Im Alltag, in der sozialen oder politischen Gruppe, der WG ... d.h. überall da, wo wir relativ viel Gestaltungsmacht haben, ist es möglich, Ungleichheiten abzubauen und gezielt Vereinbarungen zu treffen, wie das umgesetzt werden kann. Ein paar eher niedrigschwellige Mittel dazu sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Zeitausgleich

Aufgrund der Einbindung in Zwänge, unterschiedliche Fähigkeiten oder Lebenslagen, sozialer Isolation usw. können nicht alle Menschen gleich frei über ihre eigene Zeit verfügen. Wer arbeiten geht und alleine mit zwei Kiddies wohnt, ist deutlich eingeschränkter in selbstbestimmter Zeitverteilung. Selbst mit viel Geschick in Selbstorganisierung wird das nur schwer zu ändern sein, solange mensch allein ist. Wo sich Menschen als soziale Gruppe zusammen schließen und auf gegenseitige Hilfe setzen, kann z.B. ein Zeitausgleich Teil des Abbaus von ungleichen Möglichkeiten sein. Es ist möglich, Vereinbarungen zu treffen, dass von Lohnarbeit unabhängige Leute häufiger die Kids »übernehmen« (nicht im Sinne pädagogischer Betreuung!), reproduktive Tätigkeiten neu verteilt werden usw. Gleichzeitig können Wege erschlossen werden, um äußere Zwänge zurück zu drängen, um nicht nur die Unannehmlichkeiten des Kapitalismus abzufedern, sondern Alternativen aufzubauen. Trotzdem ist es spannend, die Idee von Zeitausgleich weiter mitzudenken, da gleiche Möglichkeiten immer nur annäherungsweise umgesetzt werden können.

Einkommensausgleich

Auch die finanzielle Möglichkeiten der Menschen sind aufgrund der Ökonomisierung von Gesellschaft nicht gleich. Wer das ausblendet und alle gleich behandelt, schließt Menschen ohne oder mit wenig Geld aus. Viel zu oft wird auf linken Veranstaltungen sogar Umverteilung von unten nach oben betrieben, wenn z.B. reiche ReferentInnen fette Honorare kassieren, während Basishoppel hohe TeilnehmerInnenbeiträge zahlen müssen oder für arme Menschen die Teilnahme bereits an den Fahrtkosten scheitert. Daher gilt es, gängige Organisierungsmuster zu hinterfragen und Modelle zu entwickeln, die Ungleichberechtigung abbauen statt ignorieren oder gar verschärfen! Der Einkommensausgleich, d.h. der Versuch, Vereinbarungen zu treffen, die unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten auszugleichen helfen: Volxküchen, Kneipen, Seminarhäuser, Büchertische oder Kongresse können zumindest teilweise Preise nach Selbsteinschätzung ermöglichen. Wo eine Gruppe gemeinsame Kassen oder Konten führt, kann der Druck zur Verwertung gemildert werden. Als alleiniges Mittel reicht jedoch der Einkommensausgleich nicht aus, da er »nur« die Umverteilung finanzieller Ressourcen organisiert und nicht die schrittweise Überwindung ökonomischer Zwänge. Wer sich weiterhin vor allem marktförmig organisiert, flacht im schlimmsten Fall nur die internen Hierarchien ab!

Weitergehendes

Die weitergehende Variante wäre der Aufbau von Gratisökonomie – also Bereichen, in denen die Selbstentfaltung und Bedürfnisbefriedigung losgelöst von Einkommen usw. ist. Wo z.B. eine Gruppe (siehe vorangegangene Ausgaben der CONTRASTE) Essen umsonst organisiert, spielt es keine Rolle mehr, wer wie viel Geld hat oder nicht. Einkommensausgleich macht natürlich weiter Sinn an Stellen, wo noch keine anderen Lösungen gefunden wurden oder kapitalistische Zwänge bestehen bleiben.

Allerdings ist es grundsätzlich wichtig, damit anzufangen, sich diese Probleme bewusst zu machen und immer wieder neue kreative Ideen zu entwickeln, wie Befreiung und Selbstorganisierung im Alltag aussehen kann. Gerade da, wo Menschen angefangen haben, Alternativen zu lebenslanger Verwertung und Ausbeutung zu entwikkeln.●

BigBrotherAwards 2003 in Bielefeld verliehen

Preis»würdige« Datenkraken in Wirtschaft und Politik

Die BigBrotherAwards Deutschland wurden ins Leben gerufen, um die öffentliche Diskussion um Privatsphäre und Datenschutz zu fördern – sie sollen missbräuchlichen Umgang mit Technik und Informationen zeigen.
Seit 1998 wird ein solcher Preis in verschiedenen Ländern und seit dem Jahr 2000 auch in Deutschland an Firmen, Organisationen und Personen verliehen, die in besonderer Weise und nachhaltig die Privatsphäre von Menschen beeinträchtigen oder persönliche Daten Dritten zugänglich machen.
Die BigBrotherAwards 2003 sind am 24. Oktober in Bielefeld verliehen worden. Nachfolgend die Preisträger im Bereich Politik.

z. B. Kategorie Politik

»Der BigBrotherAward im Bereich Politik wird verliehen an die Regierungen/Innenminister der Bundesländer Bayern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Thüringen weil sie im Windschatten der Terrorismusbekämpfung die Verschärfung ihrer Landespolizeigesetze betreiben und damit drastische Einschnitte in elementare Grund- und Freiheitsrechte einer Vielzahl unverdächtiger Personen einkalkulieren. Bedroht sind insbesondere das Brief- und Fernmeldegeheimnis, das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung und damit das Recht auf freie Kommunikation ohne Angst vor Repressalien«

1. In allen genannten Bundesländern soll die präventive Telekommunikationsüberwachung (TKÜ) durch die Polizei legalisiert werden – also das vorsorgliche Abhören von Telefonen und Handys sowie das vorsorgliche Mitlesen von Faxen, SMS und Emails, ohne dass eine Straftat oder ein Anfangsverdacht vorliegen muss. Zur Begründung heißt es: Beim Abhören könnte sich ja der Verdacht auf eine Straftat ergeben, die dann verhindert werden könnte, so die Logik der Gesetzesmacher. Dabei sollen schon vage Anhaltspunkte ausreichen, um potentielle Störer »zur Abwehr einer gegenwärtigen Gefahr für Leib, Leben oder Freiheit einer Person oder bedeutende Sach- und Vermögenswerte« belauschen zu können; oder aber um Personen zu überwachen, »bei denen tatsächliche Anhaltspunkte die Annahme rechtfertigen, dass sie zukünftig schwerwiegende Straftaten begehen« (Formulierungen der Entwürfe variieren).

Mit einer solchen Befugnis, wie sie bislang nur in Thüringen legalisiert ist, kann die Polizei die Telekommunikation von »vorverdächtigten« Personen im weiten Vorfeld eines Anfangsverdachts vorsorglich überwachen – selbst wenn rein zufällige und unverdächtige Kommunikationspartner wie Verwandte, Nachbarn, Arbeitskollegen und sonstige Bekannten von den Lauschaktionen betroffen werden. Zum Teil soll sogar die Kommunikation mit unverdächtigen Kontakt- und Vertrauenspersonen wie Rechtsanwälten, Abgeordneten, Ärzten, Journalisten, Psychotherapeuten oder Seelsorgern überwacht werden können – und zwar ungeachtet der besonderen Schweigepflichten, denen solche Personen unterliegen. Auf diese Weise wird das gesetzlich verankerte Zeugnisverweigerungsrecht von Berufsgeheimnisträgern ausgehebelt, ebenso wie wesentliche Elemente der Pressefreiheit: nämlich der Schutz von Informanten und das Redaktionsgeheimnis. Unabhängige Recherchen wären so nicht mehr zu gewährleisten.

Dass die Maßnahme von einem Amtsrichter angeordnet werden muss, ist kein ausreichender Schutz, wie die ausufernde Praxis der Telefonüberwachung zur Strafverfolgung zeigt. Denn es gibt bis heute keine Ermittlungskompetenz des Richters und keine gerichtliche Verlaufs- und Erfolgskontrolle solcher Überwachungsmaßnahmen. Schon gehört die Bundesrepublik allein in diesem Bereich mit jährlich über 15.000 abgehörten Telefonanschlüssen und Millionen von Betroffenen zu den weltweiten Spitzenreitern im Abhören – ein trauriger Rekord, der den ehemaligen Bundesverfassungsrichter Jürgen Kühling dazu brachte, das Brief- und Fernmeldegeheimnis als »Totalverlust« abzuschreiben (Grundrechte-Report 2003, S. 15). Das Recht auf freie Kommunikation ohne Angst vor Überwachung und Repressalien ist nicht mehr garantiert.

2. Die präventive Überwachung der Telekommunikation schließt neben der Inhaltskontrolle auch die näheren Umstände der Telekommunikation ein (Erfassung und Speicherung von Verbindungsdaten). Wer geschäftsmäßig Telekommunikationsdienstleistungen erbringt oder auch nur daran mitwirkt, wird gesetzlich verpflichtet, der Polizei die Überwachung und Aufzeichnung der Telekommunikation zu ermöglichen: Zu diesem Zweck müssen sie die notwendigen technischen Voraussetzungen schaffen, um damit Unmengen von Überwachungsdaten auf Verdacht und Vorrat erfassen und speichern zu können. Die Diensteanbieter müssen der Polizei jederzeit Auskünfte über die näheren Umstände und Verbindungen früherer, aktueller und künftiger Telekommunikationsprozesse erteilen: Wer hat mit wem, wann und wie lange von wo nach wo fernmündlich oder schriftlich kommuniziert, welche SMS- oder Internetverbindungen genutzt.

3. Auch die Standortfeststellung von Telekommunikationsteilnehmern mit Hilfe sog. IMSI-Catcher ist geplant. Einerseits können mit diesen schuhkartongroßen Geräten die individuellen Kennungen und Gerätenummern von Handys ausgeforscht werden. Aufgrund dieser Identifikation kann die Polizei dann Verbindungsdaten der Mobilfunkteilnehmer beim jeweiligen Telekommunikationsunternehmen abfragen. Andererseits können zur genauen Standortbestimmung Handys elektronisch geortet werden, auch wenn diese nur standby geschaltet sind. Dadurch wird der Polizei die Möglichkeit eröffnet, Bewegungsbilder ihrer Besitzer und Nutzer zu erstellen – nicht etwa zur Verfolgung von Straftätern, nein: zur Verfolgung von Personen, denen künftig Straftaten zugetraut werden (also zur Verfolgung von prinzipiell Unverdächtigen).

Die Bürgerrechtsorganisation »Humanistische Union« hat im Juli diesen Jahres vor dem Bundesverfassungsgericht Verfassungsbeschwerde gegen den Einsatz des IMSI-Catchers zum Zwecke der Strafverfolgung erhoben, der Anfang 2003 in der Strafprozessordnung legalisiert worden ist. Der IMSI-Catcher-Einsatz führe zur unterschiedlosen Erfassung gänzlich unverdächtiger Personen und verstoße deshalb gegen das Fernmeldegeheimnis des Art. 10 Grundgesetz, das auf diese Weise undifferenzierten Ermittlungsmethoden geopfert werde.

4. In Rheinland-Pfalz ist der Einsatz von elektronischen Wanzen und Video-Kameras zum präventiven Großen Lausch- und Spähangriff in und aus Wohnungen geplant, wie er bereits in Thüringen (und Baden-Württemberg) legalisiert worden ist. Zur Installation der Lausch- und Spähwanzen soll die Polizei die auszuforschende Wohnung unerkannt betreten können. Damit kann das Grundrecht auf Unverletzlichkeit der Wohnung bereits im Vorfeld, ohne Vorliegen eines Straftatverdachts gegen die Eigentümer, Mieter, Mitbewohner oder Besucher ausgehebelt werden.

Der richterliche Beschluss zur Anordnung dieser Maßnahme ist nach jeweils dreimonatiger Aktion zu erneuern, ohne dass eine zeitliche Obergrenze vorgesehen ist. Bei Gefahr im Verzug soll – trotz der Schwere des Eingriffs – eine Anordnung durch den Behördenleiter ausreichen. Die besonderen Berufsgeheimnisse von Zeugnisverweigerungsberechtigten Personen sind keineswegs ausreichend geschützt.

Nachdem inzwischen selbst die eigenen vier Wände objektiv nicht mehr vor Lauschangriffen sicher seien, so der frühere Bundesverfassungsrichter Jürgen Kühling, drohe »ein Zivilisationsverlust, der unsere Demokratie verändern wird« (Grundrechte-Report 2003, S. 20).

5. In Bayern ist die automatische Erfassung von Auto-Kennzeichen und deren Abgleich mit Polizeidateien (Fahndungs- und sonstigem Datenbestand) geplant. Ergibt sich bei diesem Datenabgleich ein Verdacht, so wird das betreffende Fahrzeug verfolgt. Die bayerische Polizei testet bereits ohne jegliche Rechtsgrundlage entsprechende Systeme. Ob mit diesem Massenscreening nur Autokennzeichen oder auch andere, etwa biometrische Kennzeichen zum Zwecke der Gesichtserkennung erfasst und abgeglichen werden sollen, ist ebenso ungeklärt wie die Frage, was mit den erfassten Daten geschieht, ob sie etwa zur Erstellung von Bewegungsbildern und Reiseprofilen bestimmter Personen genutzt werden können.

Außer an den bayerischen Grenzen soll der automatische Kennzeichenabgleich auch an sogenannten gefährdeten Orten wie Flughäfen, Bahnhöfen und militärischen Einrichtungen erfolgen, darüber hinaus zur Überwachung von Straßen, Autobahnen, Einkaufszentren oder Parkplätzen. Vor Demonstrationen sollen auf diese Weise »bekannte Störer« ausgefiltert werden.

Fazit: Solche präventiven Regelungen sind in ihren Auswirkungen tendenziell uferlos, kaum kontrollierbar und daher unverhältnismäßig. In diesem zur Maßlosigkeit neigenden Präventionskonzept werden immer mehr unverdächtige Menschen polizeipflichtig gemacht und in Ermittlungsmaßnahmen involviert. Die zahlreichen Betroffenen merken in aller Regel nichts von den intensiven Eingriffen.

Wo die Prävention zur vorherrschenden Polizeilogik erhoben wird, da verkehren sich rasch die Beziehungen zwischen Bürger und Staat: Da verliert eine der wichtigsten rechtsstaatlichen Errungenschaften, nämlich die Unschuldsvermutung, unter der Hand ihre machtbegrenzende Funktion. Der Mensch mutiert zum (potentiellen) Sicherheitsrisiko – ein generalisiertes Misstrauensvotum, wie es schon bei der Schleier- und Rasterfahndung sowie bei der ausufernden Video-Überwachung im öffentlichen Raum zum Ausdruck kommt, in die alle Passanten einbezogen werden, ohne zu wissen, was mit den Aufzeichnungen anschließend geschieht.

Die neuen Instrumente machen einem präventiven Überwachungsstaat alle Ehre – einem Sicherheitsstaat, in dem Rechtssicherheit und Vertrauen allmählich verloren gehen, Verunsicherung und Verängstigung gedeihen. Angesichts einer solchen Entwicklung gibt die ehemalige Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Jutta Limbach, zu bedenken:

»Eine demokratische politische Kultur lebt von der Meinungsfreude und dem Engagement der Bürger. Diese dürften allmählich verloren gehen, wenn der Staat seine Bürger biometrisch vermisst, datenmäßig durchrastert und seine Lebensregungen elektronisch verfolgt.«

Im CDU-regierten Thüringen ist der Frontalangriff auf elementare Freiheitsrechte bereits im Juni 2002 umgesetzt worden. Insofern erhält die Thüringer Landesregierung den BigBrother Award für eine vollendete Tat. Diesem Pilotprojekt wollen nun Bayern (CSU), Niedersachsen (CDU/FDP) und Rheinland-Pfalz (SPD/FDP) folgen. Deshalb erhalten die dafür Verantwortlichen den Preis präventiv – sozusagen als Maßnahme der Gefahrenabwehr. ●

Laudator Dr. Rolf Gössner

Weitere Preisträger: www.foebud.org

REZEPTE:

Frisch auf dem Gruppentisch

In unserer Rubrik »Frisch auf den Gruppentisch« stellt Asia Schramm von der Redaktion Köln vor, was im Gruppenalltag der Projekte, Initiativen und Kommunen so auf den Tisch kommt, nebst einer kleinen Vorstellung und Foto. Vorschläge an asia@ina-koeln.org oder an die SSM, Düsseldorfer Str. 74, D-51063 Köln.

Bigos (Polnischer Sauerkrauttopf)

Zutaten für 25 Personen:
- 3 kg Sauerkraut
- 3 kg Weißkohl
- 4 kg Schweinegulasch
- 1 kg Cabanossiwurst
- 1,5 kg Zwiebeln
- 2.650 ml gemischte Pilze
- 1 Knolle Knoblauch
- 850 ml Tomatenmark
- Muskatnuss
- Paprikapulver
- Salz
- Cayennepfeffer
- Pfeffer

Hanz Heller und Christine Freund — Foto: Redaktion Köln

- 20 Wachholderbeeren
- 10 Lorbeerblätter
- Öl

Zubereitung:
Den Weißkohl in feine Streifen schneiden, in einen großen Topf geben, knapp mit Salzwasser bedecken und 20 Min. kochen. Das Sauerkraut dazugeben, die Wachholderbeeren und Lorbeerblätter hinzugeben.

Wurst in Scheiben schneiden, Zwiebeln und Knoblauch schälen, kleinhacken und zusammen mit dem Fleisch und Tomatenmark in einem Bräter scharf anbraten, mit Musskatnuss, Paprikapulver, Pfeffer, Cayennepfeffer und Salz reichlich würzen.

Alle Zutaten mit den Pilzen in den Topf zum Kraut geben und 1,5 Std. köcheln lassen evtl. Wasser nachgießen, damit nichts anbrennt.

Beilage: Schwarzbrot

EMMAUS-Gemeinschaft in Köln

Fünf Schlüsselworte ermöglichen ein besseres Verständnis von Emmaus-Gemeinschaften: Aufnahme, Gemeinschaftsleben, Arbeit, Dienst und Engagement. Durch das Altmaterialsammeln und dessen Verkauf unterhalten die Mitglieder die Gemeinschaft, werden füreinander und für andere nützlich und untentbehrlich.

Seit 1969 ist die EMMAUS-Berwegung in dem weltweiten Verband EMMAUS-INTERNATIONAL organisiert, dem heute etwa 400 Gruppen und Gemeinschaften aus ca. 40 Ländern angehören.
EMMAUS-Gemeinschaft in Köln e.V.
Tel. (02 21) 971 17 31, Fax 971 17 33
E-Mail: info@emmaus-koeln.de
Web: www.emmaus-koeln.de

EINE KRITISCHE BETRACHTUNG: FREIGELD, DIE KOMPLEMENTÄRWÄHRUNGEN UND WAS ES SONST SO GIBT

Der Teufel scheißt stets auf den größten Haufen

Die Entlarvung des Zinses und des Zinseszinses als moralisch verwerflich und die einzig logische Konsequenz daraus, diese Idee abzuschaffen, ist bei einigen Kritikern des Geldwesens herauszuhören. Die verheerende Wirkung des Zinses und Zinseszinses ist bekannt. Die BRD hat etwa 1,2 Billionen Euro Schulden, für die Zinsen bezahlt werden müssen, die mittlerweile über 20% der Steuereinnahmen betragen. Es werden täglich mehr Zinsen.

Foto: Lars Lange

von Uwe Kurzbein, Olgashof ● Bisher habe ich nirgendwo eine Antwort darauf bekommen, wohin diese steil aufsteigende Zinsrakete geht und wie sie gestoppt werden könnte. Wir können den Verursachern, den Regierungen der letzten Jahrzehnte wohl kaum den Vorwurf schlechter Wirtschaftsführung machen, haben wir sie doch immer wieder gewählt und haben wir letztendlich auch von dem Segen, nämlich von den immer wieder ausgeschütteten Subventionen unseren Vorteil gehabt. Jedenfalls auf den ersten Blick. Auf den zweiten Blick, hinter den Kulissen nämlich, stellt sich heraus, dass ein Großteil der Neuverschuldung für die Zinsen verbraucht wird. (1)

Heute sind die regierenden Parteien offensichtlich an einem Punkt angelangt, an dem sie vor der schier unlösbaren Aufgabe der Schuldentilgung kapitulieren. Nicht nur, dass sie wieder mehr Schulden machen, sie kommen auf die unseligsten Ideen: Arbeitszeitverlängerung, Kürzung der Sozialleistungen und ähnliches. Andererseits haben wir im Osten über 20% Arbeitslose und zynischerweise sind die Arbeitslosenzahlen in den Gebieten am höchsten, in denen die Leute die meisten Überstunden schieben. (In diesen Tagen wird kommentiert, dass das Wirtschaftswachstum im nächsten Jahr um 0,5% steigen wird, weil einige Feiertage auf die Wochenenden fallen und somit einige Stunden länger gearbeitet wird.) Der Kommentar eines Arbeiters, am 31.10.03 im NDR 4: »Die sollen lieber Leute einstellen, damit ich nicht so viele Überstunden schieben muss«.

Die Devise lautet, den Konsum anzuheizen. Die Versuche einiger Geschäfte, die Waren immer preisgünstiger anzubieten, und damit eine Deflation in Kauf zu nehmen, scheinen ebenfalls erfolglos zu sein. Die Wirtschaft, vor allem die heimische scheint zu stagnieren. Die Leute, die Konsumenten, haben nicht mehr so viel Geld, um jeden Trend mitzumachen und zum anderen ist die Normalverbraucherin von der Warenschwemme übersättigt.

Die Analyse der Lage liegt auf der Hand: Das Wesen der Wirtschaft nach dem Kriege (bleiben wir ausnahmsweise bei dieser Betrachtung in der BRD und in der heutigen Zeit) ist das Wachstum. Sie kann nur funktionieren, wenn immer mehr produziert und immer mehr konsumiert wird. Wachstum ist von dem Moment an erforderlich, in dem mehr Geld ausgegeben wird, als eingenommen wird und folglich Schulden gemacht werden, die verzinst sich immer rascher vervielfältigen. Merkmal des Kapitalismus ist die Akkumulation des Kapitals und die treibende Kraft dafür ist die Erfindung des Zinses. (Wohlgemerkt: ich lasse die Globalisierung und die Ausbeutung der unterentwickelten Länder außer acht, um möglichst ohne Umwege zu der Regionalisierung und zu dem Ersatzgeld zu kommen.) (2)

Es liegt auf der Hand, dass irgendwann das Wachstum zu Ende ist. Ich kann mich noch an Zeiten erinnern, in denen Wachstumsraten von 4, 5, 6% genannt wurden. Heute tingelt die Rate bei 0,5% oder sie wird ins Minus fallen. Ich halte diese Entwicklung nicht für tragisch, sondern lediglich für logisch und je schneller wir uns darauf einstellen, desto besser werden wir mit den erforderlichen Änderungen fertig. Es wird nicht mehr Arbeit bei den produzierenden Unternehmen geben. Der Konsum lässt sich nicht mehr erhöhen. Der Blick in den eigenen Kleiderschrank bringt eine schlichte Erkenntnis: Wir haben genug. Bis auf Ergänzungen und Ersatz sind genügend Waren, für die Grundbedürfnisse in jedem Fall, vorhanden. Ein Bummel durch die Konsummärkte und die so manchen durchrieselnden Glücksgefühle beim Shopping sind beredte Erfahrungen, die das bezeugen. (4) Der Wahnsinn der Konsumsteigerung sollte uns zu denken geben. (3)

Wenn die Lage so ist, dass bei dem Erhalt dieses Lebensstandards nur noch wenige produzieren müssen, dann stellt sich das Problem doch eigentlich nur in der gerechten Verteilung der Arbeit und des Einkommens. (Auch wenn ich den Vorwurf des verstaubten Marxisten schon höre, so dürfte doch unbestritten sein, dass die Praxis vieler Großunternehmen im höchsten Grade unmoralisch, wenn nicht gar verbrecherisch ist. Die Highlights: Millionen-Abfindungen, Auslandswohnsitze, horrende Pensionsansprüche und vieles mehr sind ja nur die Spitze eines Eisberges. Wie sich vor allem westdeutsche Firmen an dem sogenannten Aufbau Ost die Taschen vollgehauen haben, ist schon schamlos.)

Es geht, wie sollte es anders sein, wie in den letzten Jahrhunderten um eine gerechte Verteilung sämtlicher Ressourcen.

Die Krise der BRD kommt derzeit Schlag auf Schlag: Schulden, Flaute, zu wenig Geld für Renten und Krankenversorgung, Arbeitslosigkeit und vieles mehr. Jedes dieser Probleme wird nicht als ein Teil des Gesamtproblems behandelt, sondern als Einzelproblem. Und dabei kommen die abstrusesten Vorschläge heraus. Dabei sticht der Vorschlag, die Arbeitszeit auf 67 Jahre zu verlängern, als besonders perfide hervor. Dabei weiß jeder Arbeiter , dass ihm mit 60 die Knochen so schmerzen, dass er gar nicht mehr arbeiten kann, und ich füge aus eigener Beobachtung hinzu: ich habe auch keine Lust mehr nach über 40 Jahren Maloche noch eine Hand für den schnöden Mammon zu rühren. Dazu schreit die Ungerechtigkeit über sehr viel frühere Renteneintritte schier gen Himmel (Bundeswehr, Beamte, Polizei, Abfindungen für Frührentner, Politiker etc.)

Die Konsequenz dieser Misere kann nur heißen, dass wir grundsätzlich weniger arbeiten sollten. Im Zeitalter der Mikrotechnologie (Computertechnologie), in dem die Maschine in weiten Teilen die menschliche Arbeit ersetzt hat, kann sich der freigewordene Mensch doch endlich den Dingen zuwenden, die für ihn wichtig sind.

Es gilt also umzudenken. Es kann dabei herauskommen, dass wir miteinander und untereinander anders als bisher zusammenleben werden. Wir könnten andere Verhaltensweisen erlernen, andere gesellschaftlichen Umgangsformen, andere Lebenszusammenhänge entwickeln, kurz, wir könnten auch andere Werte entwikkeln. Mit anderen Worten: Wir könnten ein partnerschaftliches, friedliches Zusammenleben entwickeln, in dem nicht das Geld in der Tasche die dominierende Rolle spielt, sondern das Lachen in den Augen des Nächsten.

Der schein bare Ausweg: wieder Geld

In diesem Zusammenhang kommen an wenigen Stellen dieser Republik und an wenigen Stellen in der übrigen Welt Modelle auf den Tisch, die das Ersatzgeld, die Komplementärwährung propagieren, die allesamt das Ziel haben, die Wirtschaft meist im regionalen Rahmen anzukurbeln, so dass es uns allen besser geht als vorher. Es werden in den Publikationen massenweise historische Beispiele genannt, vom *Brakteatengeld* bis zum *Bremer Roland* oder dem heutigen *Chiemgauer*. Klaus Dietrich Woithe hat eine gute Zusammenstellung gemacht, die er in der Septemberzeitung der Friedensinitiative Schwerin veröffentlicht hat. So listet er auf:

Silvio Gesell mit der »Freiwirtschaftslehre«, Rudolf Steiner mit der »sozialen Dreigliederung«, das Brakteatengeld des Mittelalters, die »Wäratauschgesellschaft«, Schwanenkirchen und Wörgl, den »Bethel«, die »Bartersysteme«, der »WIR-Ring« aus der Schweiz, gewöhnliche Tauschringe, lokale Währungen in Japan, USA und letztlich die Ersatzgeldversuche in Bremen »Bremer Roland« und am Chiemsee, den »Chiemgauer«.

Ich will versuchen, diese Versuche kleinerer Initiativen inhaltlich zu beleuchten und herauszufinden, was sie tatsächlich zu leisten imstande sind.

Das Prinzip dieser Ersatzwährungen ist der schnelle Umlauf, damit die regionale Wirtschaft möglichst rasch angekurbelt wird. Deshalb nimmt der Wert des Geldes in regelmäßigen Abständen ab. Die Abwertung soll die sogenannte Umlaufsicherung sein. Das Geld soll nicht gespart oder verliehen werden. Das Geld soll so schnell wie möglich ausgegeben werden. Mit der Abwertung ist verbunden, dass das Geld zur Zentralstelle zurückläuft und unter Berücksichtigung des Verfalls neu ausgegeben wird.

Der Abzug kann für soziale Einrichtungen ausgegeben werden. (Diese Instrumentarien, auch wenn sie eine Zentralfunktion haben, die schon an sich verdächtig ist, können sicherlich kommunikativ, demokratisch gehandhabt werden.)

Dass dieses Geld heute wieder ins Gespräch kommt, hat meines Erachtens mit dem berechtigten Wunsch zu tun, aus diesem Wirtschaftssystem ein Stück herauszukommen, um damit dem wirtschaftlichen Fiasko zu entgehen.

Dieses Programm muss schon deshalb scheinheilig scheitern, weil es das Wesen des Geldes völlig verkennt. Es kommt heute doch nicht mehr auf den Geldschein an, den der Bürger in der Tasche trägt. In der Tasche steckt eine Chipkarte und die ist direkt mit seinem Konto bei der Bank verbunden. Und weil das vermeintliche Geld bei der Bank ist, ist es bereits wieder im Umlauf, weil die Bank das Geld rentabel anlegt und sich mit den Zinsen wiederum die Taschen stopft.

Also hat das Problem mit der Hortung des Geldes durch den Bürger gar nichts zu tun. Das Problem, welches beschrieben wird, hat ausschließlich mit dem Zinsprinzip, mit dem Konsum und mit der sogenannten Regionalisierung (als Antwort darauf) zu tun, auf die ich noch zu sprechen komme. Die Geldscheine einzuziehen und mit einem verminderten Wert wieder auszugeben ist unter Berücksichtigung der heutigen Lage, hier bei uns, ein romantisches Spiel, das höchstens dazu taugt, die ohnehin wenigen Kräfte aufrechter Widerständlerinnen zu verschleißen.

anderen Lebenseinstellung, sondern verschiebt das Konsumverhalten lediglich auf eine andere Ebene, oder anders: dem erhöhten Wunsch nach Konsum, also immer mehr Konsum, wird hier direkt Rechnung getragen. Selbst die dringend erforderliche Regionalisierung der Wirtschaft und schon gar nicht die Subsistenz wird zwingend mit dem Ersatzgeld gefördert.

Schon fast ketzerisch erscheint die Frage, wem das Ersatzgeld eigentlich nützt. Da die Wirtschaft damit angekurbelt werden soll, ist es vornehmlich der Mittelstand, der davon profitiert. Profit ist das richtige Wort an dieser Stelle, denn in der Profitorientierung liegt nach wie vor der Motor für diese Wirtschaft. Gerade die starke Abwertung des Geldes erzwingt gewissermaßen ein ausgeprägtes Profitdenken.

Die Fixierung auf das Medium Geld lenkt von der traditionellen Kritik am Kapitalismus in hervorragender Weise ab. Es gibt keine Veränderung in den Arbeitsplatzbedingungen, keine in der Hierarchie, keine in den Abhängigkeitsverhältnissen und keine in der Bewertung der Arbeit als solche. Die Frage »Was ist Arbeit« und »Wieso ist die eine Arbeit mehr wert als die andere?« werden völlig ausgeklammert. Erst wenn diese Fragen mit hineingenommen werden, kann das Ersatzgeld einen Sinn bekommen.

Jeder, der über die Bewertung von Arbeit nachdenkt, und sich klar wird, was Arbeit eigentlich ist, wird zu Schlüssen kommen, die auf folgender Linie liegen könnten.

1. Alles ist Arbeit. Was ist gesellschaftlich sinnvolle Arbeit?
2. Jede Arbeitszeit ist gleich zu bewerten.
3. Die einzige wirklich ehrliche Verrechnungseinheit kann nur »Arbeitszeit gegen Arbeitszeit« sein. (Davon sind wir jedoch weit entfernt. Selbst bei den Tauschringen, die diesem Ansatz einigermaßen nahe kommen, wird meistens auf gleichem Niveau gedealt: Babysitten gegen Strümpfe stopfen. Tauschgeschäfte auf der Ebene Architekturleistung gegen Holzhacken ist mir, außer in den politischen Kommunen noch nicht vorgekommen.)

Ebenso wird die Frage nach dem Eigentum an Grund und Boden und an den Produktionsmitteln nicht gestellt. Jedes alternative Wirtschafts- und Geldsystem wird sich an diesen Parametern messen lassen müssen, will es nicht von vornherein in die kapitalistischen Fußstapfen treten.

Meine Kritiker entgegnen mir, dass wir den Wohlstand unter diesen Bedingungen nicht hätten und die

Aber zurück zu der Ersatzwährung. Es sei mir erlaubt, darauf hinzuweisen, dass wir heute eine völlig andere Wirtschaftslage vorfinden als um 1933 in Wörgl, oder im Mittelalter mit den Brakteaten oder im Japan dieser Tage, und auch der WIR in der Schweiz wird in erster Linie von Unternehmern untereinander benutzt. In Wörgl hatten die Bürger bei der Gemeinde Schulden, die, abgearbeitet, mit dem Ersatzgeld bezahlt werden konnten. Im Mittelalter wurden die Brakteaten meines Wissens von dem Magdeburger Bischof erfunden, der über die Umlaufsicherung, sprich Abwertung, so viel Geld abschöpfen konnte, um damit die Kirchenbauten anzukurbeln. In Japan werden ebenfalls Arbeitslose für soziale Leistungen von der Gemeinde mit dem Ersatzgeld bezahlt.

Heute ist die Lage jedoch so, dass wir in einem bemerkenswerten Wohlstand leben und wir das Ende der Wachstumsspirale erreicht haben. (Und wenn mir einige sagen, sie sei noch nicht erreicht, dann verschiebt sich diese Lage lediglich um einige Jahre.)

Als erstes fällt auf, dass das Geld wieder im Mittelpunkt des Geschehens steht und damit wie bisher auch unseren Tagesablauf und unser Wohl bestimmt. Die Ersatzwährung führt vorerst nicht zu einer grundsätzlich Motivation für viele bei einem gleichen Lohn dahin wäre, sich zu viele Drückeberger einstellen würden und was weiß ich nicht alles. Nur zu, könnte ich antworten, deshalb ist diese Welt an jeder Ecke in einem desolaten Zustand und die Ungerechtigkeit weltweit beschämend. Einigen geht es saugut, uns, dem weißen, westlichen Mann nämlich und große Bevölkerungsteile der Welt verhungern und vegetieren dahin.

Mit dem oben zitierten Thema des Arbeitsbegriffes kommen wir dem Tauschen relativ nahe. Tauschen hat mit solidarischer gegenseitiger Hilfe zu tun. In einer Gemeinschaft, in der es auf andere Werte ankommt, auf die Nächstenliebe zum Beispiel, auf gegenseitige Achtung, auf das Miteinander, auf die gegenseitige Hilfe, (übrigens von einem Anarchisten, nämlich von Peter Kropotkin beschrieben), entwickelt sich ohnehin eine adäquate Ökonomie. Mit einem anderen Verständnis füreinander verändert sich die Sichtweise zur Umwelt und zur Natur. Subsistenz sei als Stichwort eingeworfen.

Mit anderen Worten: Der entscheidende Wechsel zu einer anderen Verhaltensweise setzt eine andere Gesellschaftlichkeit voraus. (Ich erinnere an den Klospruch der

Fortsetzung auf Seite 8

KÖLN: SELBSTORGANISIERTE BIBLIOTHEK

Die TtE-Bücherei

Die TtE-Bücherei ist eine selbstverwaltete Bibliothek in den Räumen des Kölner Bürgerzentrums »Alte Feuerwache«. Gemeinnütziger Träger ist der »Förder- und Trägerverein selbstverwalteter Bibliotheken und Archive im Regierungsbezirk Köln e.V.«
Wir sammeln und erschließen in erster Linie Veröffentlichungen linker sozialer Bewegungen nach 1945 sowie geisteswissenschaftliche Literatur und Belletristik. Unser gesamter Bestand steht zur Ausleihe zur Verfügung. Die TtE-Bücherei kann von jeder und jedem kostenlos genutzt werden. Bücherspenden nehmen wir gerne entgegen. In unregelmäßigen Abständen organisieren wir Lesungen, zum Teil in Zusammenarbeit mit anderen Gruppen oder Initiativen.

Vom Team Tte, Köln

Kleine Geschichte

Der Leverkusener *Förder- und Trägerverein selbstverwaltete Jugendzentren e.V.* betrieb seit Ende der 70er Jahre das Vereinslokal *TT Embargo*. Im Hinterraum dieses – weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannten Etablissementes – wurde 1980 von einigen Leuten eine Leihbücherei eröffnet. Aus dieser ersten Adresse erklärt sich der Name *TtE-Bücherei*. Einige Jahre und Auseinandersetzungen später fiel das *TT Embargo* einem Erweiterungsbau der Bayer AG zum Opfer. In der Folgezeit war die unverdrossen weiterexistierende *TtE-Bücherei* mehrfach zu Standortwechseln gezwungen, bis sie im Jahr 1990 in Köln im *Bürgerzentrum Alte Feuerwache* eine neue, wie es aussieht, dauerhafte Heimstatt fand. Am Konzept der Bücherei hat sich in dieser Zeit nichts grundsätzliches geändert.

Wer und warum

Die Bücherei wird zur Zeit ehrenamtlich von sechs Leuten (vier Männern und zwei Frauen) organisiert. Wir kommen aus verschiedenen undogmatischen linken Strukturen und treffen alle Entscheidungen gemeinsam. Über Leute, die mitarbeiten wollen, freuen wir uns. Wir sind finanziell unabhängig und bestreiten unsere Ausgaben über Spenden, Dublettenverkauf und Bücherflohmärkte. Das Büchereiprojekt ist Teil der linken undogmatischen Zusammenhänge. Durch die Bewahrung und Erschließung alternativer politischer Literatur wollen wir eine Basis für die Auseinandersetzung mit historischen Zusammenhängen bieten. Darüber hinaus schaffen wir Raum für gemeinsame Diskussionen. Wir sind der Auffassung, dass emanzipatorische Bewegungen nur dann Erfolg haben können, wenn sie bereit sind, aus den Fehlern und Erfolgen der Vergangenheit zu lernen. Das gilt auch und nicht zuletzt für eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Unser Archiv ist damit Teil des *Projekt Gedächtnis*. *(Projekt Gedächtnis* ist ein Begriff, der Ende der 70er Jahre von den MacherInnen des Frankfurter *ID-Archivs* geprägt wurde, die dem Langzeitgedächtnis der Linken auf die Sprünge helfen wollten.)

Sammelschwerpunkte

Linke soziale Bewegungen einschließlich: Geschichte der Arbeiterbewegung, APO und die Folgen, Anti-AKW-Bewegung, Häuserkampf, Friedensbewegung, Antifaschismus, Selbsthilfebewegung und ähnliche.

Ideologiegeschichte mit den »klassischen« Schwerpunkten Anarchismus, Rätekommunismus, undogmatischer Marxismus in seinen verschiedenen Ausprägungen sowie die in jüngerer Zeit in den Vordergrund getretenen Auseinandersetzungen mit Rassismus, Antisemitismus und Patriarchat. Darüber hinaus sind auch die Klassiker des Marxismus-Leninismus bei uns verfügbar.

Obwohl wir den Veröffentlichungen aus der ehemaligen DDR und insbesondere denen zum Marxismus-Leninismus kritisch gegenüber stehen, sind wir der Meinung, dass eine Auseinandersetzung auch mit diesem Teil der deutschen Geschichte möglich sein muss. Wie die Alternativ-Literatur ist auch die Literatur der DDR in den öffentlichen Bibliotheken oft nicht vorhanden.

Internationalismus. Hier interessieren uns insbesondere die Entwicklungen in den (ehemaligen) sozialistischen Ländern sowie emanzipatorische Bewegungen weltweit.

Feminismus mit den Themen Abtreibungsdiskussion, Gewalt gegen Frauen, feministische Theorie, Geschichte der Frauenbewegung, Frauen und Arbeit, Frauen International, ergänzt durch Biografien und Belletristik.

Besonderen Wert legen wir auf alternative Literatur, die nicht über den Buchhandel vertrieben wird. Diese *Graue Literatur (Graue Literatur* ist der Fachbegriff für nicht über den Buchhandel vertriebene Veröffentlichungen wie im Selbstverlag publizierte Broschüren, Firmenschriften und Geschäftsberichte, Raubdrucke, Publikationen von Kleinverlagen.) ist deshalb in den meisten öffentlichen Bibliotheken nicht verfügbar. Sie stellt eine wichtige Quelle zum Verständnis sozialer Bewegungen dar.

Bücher und Broschüren. Die TtE-Bücherei in der Alten Feuerwache verfügt über einen Bestand von ca. 12.000 Büchern und Broschüren, die frei zugänglich systematisch aufgestellt sind. Neben dem umfangreichen Bestand an Sachliteratur bietet die *TtE-Bücherei* auch ca. 3.000 Bände Belletristik. Lyrik, Krimis und Literatur zur Arbeitswelt sind in speziellen Gruppen zusammengefasst.

Zeitschriften. Die Propagierung und Diskussion neuer Politikansätze, die insbesondere seit den 60er Jahren von Bürgerinitiativen, Frauenprojekten, Selbsthilfegruppen und verschiedenen politischen Zusammenhängen getragen werden, finden ihrem Niederschlag oft in den von diesen Gruppen herausgegebenen Zeitschriften. Entsprechend verfügt die TtE-Bücherei über einen Bestand von derzeit 1.500 Titeln.

Ausleihe

Der Sachbuch- und Zeitschriftenbestand ist weitgehend in einer Datenbank erfasst. Neben den bibliografischen Daten wie Autoren, Titel, Erscheinungsort, Verlag usw. werden den Titeln zusätzlich Schlagwörter zur inhaltlichen Beschreibung vergeben. Damit ist es möglich, durch die Eingabe von Suchbegriffen gezielt nach einzelnen Veröffentlichungen zu suchen oder auch Literaturlisten zu bestimmten Themen zusammenzustellen. Dies gilt derzeit nur für unseren Buchbestand. Auf Wunsch werden Recherchen zusammen mit den BenutzerInnen durchgeführt.

Grundsätzlich kann der gesamte Bestand der *TtE-Bücherei* ausgeliehen werden. Dafür ist kein Benutzerausweis erforderlich. Buchtitel sowie Name und Adresse der AusleiherInnen werden in einem Leihbuch vermerkt. Die Ausleihe ist kostenlos. Die Leihfrist beträgt zwei Monate.

Wir arbeiten mit anderen selbstverwalteten Bibliotheken und Archiven zusammen, indem Dubletten getauscht oder auch Bestandsverzeichnisse zur Verfügung gestellt werden. Hier eine Auswahl, näheres kann gerne nachgefragt werden: afas – Archiv für alternatives Schrifttum in NRW (Duisburg), Archiv der sozialen Bewegungen (Bremen), DadA – Datenbank des deutschsprachigen Anarchismus, ID-Archiv.●

Kontakt:
Tte-Bücherei, Bürgerzentrum Alte Feuerwache, Melchiorstr. 3, D-50670 Köln, Tel. (02 21) 73 17 98
E-Mail: info@tte-buecherei.de
Web: www.tte-buecherei.de

FORTSETZUNG VON SEITE 5

70 er: »Es gibt kein Richtiges im Falschen«). Das heißt, wenn Ersatzgeld und ähnliches propagiert wird, und es nicht nur eine Symptombekämpfung sein soll, dann sollte an der persönlichen Veränderung der Lebenssituation gearbeitet werden. Um aber wieder auf dieses unselige Ersatzgeld zurückzukommen: Eine Vorübung zeigt bereits die Schwierigkeiten etwas zu ändern, wenn in der alten Struktur verblieben wird: »Zumindest für einige Zeit auf den Konsum unnötiger Sachen, ausgeflippter Artikel und sonstigen Schmand zu verzichten. Bewusstes Konsumieren von Artikeln aus der Region und dafür auch bewusst mehr zu bezahlen als im Supermarkt«.

Für alle Regionalisten und Ersatzgeldler empfehle ich diese Übung. Ferner empfehle ich, die eigenen Kleingärten zu aktivieren, um zumindest ein kleines Stück Subsistenz im Nahrungsbereich zu realisieren. Bereits an diesen kleinen Versuchen wird jeder einsehen, dass die Mülltrennung im Vergleich dazu noch harmlos ist. Das Leben als Single oder als Ehepaar, noch dazu in der Stadt, verhindert diese winzigen Veränderungen. Die immer weiter fortschreitende Isolation des Einzelnen, gesellschaftlich gewünscht, weil sie Unabhängigkeit und Freiheit verspricht, verhindert andererseits, dass sich politisch Kräfte sammeln und zusammenfassen. (Klospruch der 78 er: »Einen Finger kannst Du brechen, fünf Finger sind eine Faust!«) Eine Möglichkeit, die ich stets empfehle, ist die, sich zu Gemeinschaften zusammenzuschließen und gemeinsam mit der Veränderung zu beginnen.

Gemeinschaften, die sich in solch einem Rahmen entwickeln, haben neben der Subsistenz und der Regionalisierung noch anderes um die Ohren: Die Leute müssen sich mit dem Abbau von Hierarchie, mit der Männer-Frauen Problematik, mit gemeinsamen Arbeiten, mit dem Thema Kinder und Alte, Ausländerinnen, Asylsuchende und vieles mehr auseinandersetzen.

Auf die Problematik dieser »abgeschlossenen« Systeme hinsichtlich der Forderung nach offenen Grenzen sei an dieser Stelle lediglich hingewiesen. Das regionale Wirtschaften und das regionale Geld zementieren eher die Grenzen, als dass sie durchlässig machen. Im nationalen Maßstab sind die Währungsgrenzen gerade erst mit dem Argument des Verzichtes auf die unterschiedlichen Wechselkurse abgeschafft worden.

Um es noch einmal zu betonen: Die Ersatzwährung, welche auch immer, könnte sich aufgrund veränderter gesellschaftlicher Bedingungen als sinnvoll erweisen. Umgekehrt, mit der Ersatzwährung auf gesellschaftliche Veränderungen hinzuweisen, halte ich für einen prekären Vorgang. Das Prinzip erinnert mich an das geflügelte Wort von Rudi Dutschke: »der Marsch durch die Institutionen«, der bei vielen den verdrehten Schluss zur Folge hatte, sich erst einmal anzupassen und dann, am Hebel der Macht sitzend auf das Zeichen der Revolution zu warten.

Eines jedenfalls könnte die Ersatzwährung leisten: Sie könnte die staatliche Steuer unterlaufen und damit den Missbrauch der eingetriebenen Steuer für menschenverachtende Ausgaben an dieser Stelle verhindern. Leider lese ich, dass die Betreiberinnen der Komplementärwährungen dem Staat versprechen, die Umsätze auch zu versteuern. So verschwindet auch der letzte mögliche widerständliche Gedanke in der Anpassung.

Letztlich erscheint mir die Frage wichtig, wem ein erhöhter Konsum, eine florierende Wirtschaft in erster Linie dient. In diesem Fall profitiert ganz eindeutig der Mittelstand von einem schnelleren Geldumlauf. Und der Mittelstand ist in keiner Gesellschaft die treibende Kraft zur Veränderung. Wilhelm Reich beschreibt den Mittelstand in seinem Buch »Die Massenpsychologie des Faschismus« mit folgenden Worten: »Die hier beschriebene Verflechtung von individualistischer Produktionsweise und autoritärer Familie im Kleinbürgertum ist eine der vielen Quellen der faschistischen Ideologie von der »kinderreichen Familie«, und weiter: »Dazu gehört ein bestimmtes Verhältnis von Mann und Frau, das wir als das patriarchalische bezeichnen, und eine bestimmte sexuelle Lebensweise.« (s.66)

Ich frage mich also, warum sich ArbeiterInnen für eine Ersatzwährung einsetzen sollen, von der sie persönlich gar nichts haben, sondern nur ich als Unternehmer. Die Ideen, andere, lokale wirtschaftliche Vernetzungen zu entwikkeln, müssen daher in eine völlig andere Richtung gehen, wie ich mit meinen Hinweisen der Konsumreduzierung bereits angedeutet habe.

Es scheint nicht von ungefähr zu sein, dass wesentliche Anstöße und Versuche mit der Komplementärwährung hierzulande von praktizierenden Anthroposophen stammen. Ein häufiger Hinweis ist der auf die Ausarbeitungen hinsichtlich des Geldkreislaufes von Wilhelm Schmundt. Unter Berücksichtigung dieser Aufteilung gehört das Geld, so Schmundt, auf die Rechtsebene, weil es Ausdruck einer Vereinbarung ist. Wenn diese Vereinbarung erfüllt ist, wird der Vertrag »Geld« unwirksam. Das »Geld« (der erfüllte Vertrag ist jetzt wertlos) läuft zur Zentralbank zurück und kann neu verteilt werden. Auch hier bleiben die Überlegungen der Analyse bei dem Geld stecken. Allerdings muss ich zugeben, dass sie mit dem Thema »des gerechten Einkommens (nach den individuellen Bedürfnissen)« zumindest wesentlich tiefer in das Thema einer anderen Wirtschaft eindringen als die heutigen Freigeldler. Bei einer ganzheitlichen Betrachtung des Geldes können wir feststellen, dass das Geld nicht ausschließlich von der Rechtsebene aus zu betrachten ist, sondern auch auf der sozialen Ebene und auch auf der wirtschaftlichen Ebene. Natürlich ist es auch ein Rechtsmittel, aber nicht nur. Es nur hier zu verorten, hieße dreiviertel der Bedeutung auszuklammern.

Dazu sollten wir uns klarmachen, was Geld ist. Und welche Eigenschaften es hat. Das Wesentliche des Geldes ist die Neutralität. Das ist der große Unterschied zu einem reinen Tauschmittel.

Das Geld, der Mammon, der hiesige Gott

»Ich baue dir einen Stuhl, und du gibst mir dafür zwei Kisten Äpfel. Frei ausgehandelt. Fertig. Wenn ich die Äpfel nicht brauche, könnte ich sie gegen eine Uhr weitertauschen und diese gegen ein Waschbecken bis ich endlich 25 Ziegelsteine habe«. Das ist die Beschreibung für die perfekt funktionierende Tauschwirtschaft in der DDR nach 17 Uhr. Diese Tauschwirtschaft hatte allerdings zur Folge, dass nichts in den Regalen der Kaufhäuser lag, sondern alles in den Kellern der Sozialisten, was die Waren über dieses Hamstern künstlich knapp machte.

Diese Art ist beim »neutralen« Geld nicht erforderlich. So genial diese Erfindung ist, so ist sie auch die Grundlage für den Kapitalismus mit seinen verheerenden Auswirkungen.

Dadurch, dass es neutral ist, kann es gehortet werden und nach Bedarf und Gelegenheit ausgegeben werden. Es kann verliehen werden, es kann versteckt und verheimlicht werden, es verdirbt nicht und wird nicht ranzig. (Geld ist eine virtuelle Größe auf dem Bankkonto, von der ich sogar weit über meinen Rahmen hinaus abheben kann, um mir meine Wünsche zu erfüllen. Dadurch ist Geld immateriell.) Damit kommt das Gefühl der Freiheit ins Spiel. »Ich kann mir mit dem Geld, das ich habe, alles leisten was ich will. Ich bin frei«. Und: »Ich habe mehr Geld als Du, ich bin reicher und deshalb bin ich besser, ich kann mehr. Ich habe Macht!«. (Ganz nebenbei ist das das patriarchalische Muster, das vor allem uns Männer in die Wiege gelegt wurde und das wir so wunderbar verinnerlicht haben.)

Die Erfindung des Zinses ist eine der übelsten dieser Welt. Warum?

Die Idee des Zinses ist die, für geliehenes Geld für die Dauer der Schuld Geld zu bezahlen. Meistens ist es so, dass die Laufzeit bei den normalen Hypotheken so lang ist, dass 2-3 mal mehr als der geliehene Betrag zurückbezahlt werden muss. Damit das funktioniert, verlangen die Gläubiger Sicherheiten, auf die sie notfalls einen Zugriff haben. Das kann das Haus sein, die Wohnung, das monatliche Einkommen, das können andere Bürgen sein.

Mit den Schulden gebe ich also meine freie Existenz auf und werde von demjenigen, der mir das Geld leiht, existenziell abhängig. Wenn ich die Raten nicht pünktlich zahle, kann ich auf der Straße ohne Haus sitzen und muss im Regen durchnässt auf der Strasse darben. So geht es im übrigen einem immer größer werdenden Schuldnerheer. Die Einrichtung von Schuldnerberatungsstellen ist ein Indiz für diese Lage. Ich sage, dass ein System, bei dem ich meine Existenz und meine freie Entscheidung »verpfände«, ein unmoralisches und unsittliches ist.

Es ist aber nicht so, dass lediglich der Schuldner seine Existenz versetzt, sondern alle mit der Produktion zusammenhängenden Menschen ebenfalls. Die Zinsen müssen irgendwo herkommen. Handelt es sich um einen Konsumkredit, dann verringert sich über die monatliche Belastung das zur Verfügung stehende Einkommen. Verlieren die Angestellten den Job, sitzen sie sofort mitten im Dilemma. Handelt es sich um einen Produktionskredit, dann kann der Zins nur erwirtschaftet werden, wenn mehr produziert wird und mehr verkauft wird. Wenn diese Erwartung nicht eintritt, geht die Firma in Konkurs und die Arbeiter sitzen ebenfalls auf der Strasse.

Der einzige Vorteil, Kredite aufzunehmen ist der, sofort seinen Wunsch zu erfüllen. Das ist das Honigbrot des Systems: »Warum willst Du warten, bis Du das Geld für das Haus zusammengespart hast, wenn Du auf diese Weise sofort ein Haus bekommen könntest«. Das Haus, Den PKW, Die Yacht, den Teppich, die Reise.

Die einzigen, die sich die Hände reiben, sind diejenigen, die das Geld verleihen. Für diese Leute »arbeitet« das Geld. Bei allen Nachrichten um die immensen Schulden der BRD werden die horrenden Zinsen, die bezahlt werden müssen, gar nicht erwähnt. Das Naturgesetz Zinsen ist indiskutabel und göttliches Gebot. Die Grenze umzukehren ist schon längst überschritten. Wenn der Finanzminister löblich sparen will, weil er das Drama erkannt hat und jetzt zum größten Schuldenmacher der Republik geworden ist, so ist dieses ein beredtes Zeichen. Der größte Teil der Neuverschuldung wird für die enorme Zinslast der BRD verbraucht. Bleibt noch die Frage, wer diese enormen Zinsen kassiert.

Aufbruch

Weil das so ist, ist die Zeit günstig wie nie zuvor, mit dem Ausscheren aus dem System zu beginnen. Ich habe in meinen früheren Aufsätzen gesagt: Raus aus dem System, rein in die Kommunen. Sie mögen sicherlich der Pfahl im Sumpf sein, aber die Entwicklung zu einer Regionalisierung (und zwar mit allem technischen Know How und dem gesamten Wissen dieser Welt) ist jetzt eine gute Antwort und ein guter Start.

Die Neuentwicklung von Werten, von Lebenszusammenhängen, nach freier Entscheidung bewusst gewählt (was auch immer das sein mag), die gegenseitige Hilfe, die Subsistenz: alles Vokabeln, die einen Ausweg aus der Misere zeigen und zwar einen Ausweg auf einem Weg zu uns, zu jedem Einzelnen und zu dem Ganzen, einen Weg zu einer menschenwürdigen Welt.●

1) die wohl ausführlichsten Untersuchungen über die Geldwirtschaft hat Prof. Creutz angestellt und in diversen Büchern veröffentlicht. In Hamburg hat er einen Ersatzgeldversuch mit initiiert, der aber kläglich gescheitert ist, und nach seinen Worten auch scheitern musste.
2) Robert Kurz hat ein ausgesprochen interessantes Geschichtsbuch über die Entwicklung der Wirtschaft geschrieben: »Das Schwarzbuch des Kapitalismus«.
3) hinsichtlich der Konsumsteigerung, bzw. Konsumverführung dreht sich die Spirale immer schneller. An der Entwicklung des Handy ist das gut zu sehen. Das Handy hat sich rasant entwickelt. Während ich noch die erste Generation in der Tasche habe, laufen Kinder bereits mit Handy herum, die alle nur erdenklichen Funktionen der Kommunikation ausführen können. Vom Photographieren bis zum Händeschütteln. Die Werbebranche erkennt überhaupt keine moralischen Grenzen an und setzt alle tiefenpsychologisch Reize an, um die unglaublichsten Dinge an den Kunden zu bringen. Ich erinnere an das Tamagocci. Ich erinnere an die Prostitution in der Werbung, an die Geschmacklosigkeiten sexueller Verführung und an die Verführung zu Drogen und Süchten.
4) Ich weiß natürlich, (übrigens aus eigener Erfahrung – und ich kenne auch die existentielle Angst davor) dass die Schere zwischen Arm und Reich sich stets vergrößert und das Warenangebot gar nicht von allen wegen des wenigen Geldes genutzt werden kann. Dennoch ist das Warenangebot da, und alle könnten sich bedienen.

LOKALE ÖKONOMIE E.V., HAMBURG

Umsonstläden

Selbstorganisation

– es ist gar nicht so einfach !

Die Projektgemeinschaft Lokale Ökonomie e.V. Hamburg ist ein politisches Projekt. Im Unterschied zu herkömmlichen linken oder alternativen Basisbewegungen verbindet die Aktiven (so heißen die Mitglieder) eine mehr oder weniger große Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Krise der Erwerbsarbeit. Es besteht der Wunsch, hier gemeinsam mit anderen selbstbestimmte Auswege zu suchen.

Von Anna Kreikemeyer und Hilmar Kunath, Red. Hamburg ● Die Kritik an der Erwerbsarbeit richtet sich auf die zunehmende Sockelerwerbslosigkeit in unserer Warengesellschaft und sucht einen praktischen Ausweg. Vielen »Langzeiterwerbslosen« wird klar, dass es für sie bei allen Bemühungen kaum Chancen gibt, wieder auf dem »ersten Arbeitsmarkt« Fuss zu fassen. Die Kritik entsteht in wachsendem Maße auch bei denen, die noch einen der knappen Plätze in den Hamsterrädern der Lohnarbeit ergattert haben und sich dort über Gebühr abstrampeln müssen, um konkurrenzfähig bleiben zu können. Sie merken, dass sie in dem Zwang ihren Lebensunterhalt sichern zu müssen, selten einmal etwas tun, was sie wirklich tun wollen.

Unter dem Fritjof-Bergmann-Motto »Herausfinden, was ich wirklich, wirklich will« entwickelte sich seit 1996 allmählich ein loser Zusammenhang von etwa fünfzig Menschen, die sich in ganz unterschiedlicher Weise in der selbstorganisierten, von Staatsgeldern unabhängigen Projektgemeinschaft Lokale Ökonomie e.V. zusammenfanden. Zu den ökonomischen und politischen Grundlagen und Zielen sowie den einzelnen Projekten wurde auch in CONTRASTE schon mehrfach berichtet. (Wer möchte, kann sich unter neuearbeithamburg@web.de Informationen zuschicken lassen.) In diesem Artikel soll einmal versucht werden, das Thema Selbstbestimmung, Selbstorganisation am Beispiel unserer Hamburger Erfahrungen (selbst-)kritisch zu durchleuchten. Vor dem Hintergrund unserer relativ erfolgreichen Entwicklung vor allem in den letzten vier Jahren werden einige Herausforderungen sichtbar, an denen es weiter zu arbeiten gilt. Wir glauben, dass es für Selbstorganisation angesichts linker Geschichte und Zugehörigkeitsgefühlen wichtig ist, Probleme und Konflikte offen zu legen und ohne politische Scheuklappen oder Selbstabschlüsse zu beginnen, darüber zu diskutieren, Neues auszuprobieren, Fehler zu machen und .... lebendig zu bleiben.

Wenn wir auf unsere eigene »Geschichte« zurückblikken, so gibt es mindestens ein Moment, das uns als selbstorganisiertes Projekt kennzeichnet, sowohl gegenüber traditionell linken oder autonomen Gruppen, als auch gegenüber der Alternativbewegung. Als auch theoriegeleitetes, waren- und erwerbsarbeitskritisches linkes Projekt streben wir weitgehende Teilnahme – und Entfaltungsmöglichkeiten des Einzelnen in einer Projektgemeinschaft jenseits des Marktes an. Wir knüpfen an den selbstbestimmten Impulsen der Einzelnen, ihre Tätigkeits- und Lebenssituation zu verbessern an und verzichten so weit als möglich auf Ideologie und Hierarchie als Machtinstrumente in der entstehenden »amöbenhaften« Gemeinschaft. Was heißt das konkreter?

● Selbstbestimmung

Wir gehen davon aus, dass Selbstbestimmung jenseits von Waren- und Geldzwängen eine elementare Voraussetzung ist, um seine Energie in eine Gemeinschaft einbringen zu können. Wer also bei uns mitmachen möchte, kann je nach individuellen Nähe- oder Distanzbedürfnissen an bestehenden Projekten (Umsonst-Laden, Fahrrad-Selbsthilfe; Kleinmöbellager, Finanzgruppe, Kleingartenprojekte wie »Eden 150«) oder bei Angeboten einzelner Projekte (Kunstausstellungen, Freies Sprechen, Konflikttraining, Kochen&Essen o.ä.) nach freier Zeiteinteilung mitarbeiten oder mit oder ohne Beratung (psychologische Selbstbestimmmungsberatung, Sozialberatung, Projektberatung »Neue Arbeit«) eigene Projektideen versuchen zu verwirklichen.

Umsonstladen Hamburg — Foto: Dieter Poschen

● Selbstorganisation

Die einzelnen Projekte beziehen sich nicht auf den Markt, sondern wirtschaften auf der Grundlage von gegenseitiger Hilfe in der Projektgemeinschaft ohne Geld füreinander. Zum Beispiel: Eine Aktive aus der Umsonst-Laden-Mittwochsschicht kann ohne Geld ihr Fahrrad in der Werkstatt mit fachlicher Hilfe reparieren, Kleinmöbel bekommen, Freies Sprechen lernen und sich psychologisch beraten lassen. Wir rechnen nicht, sondern zählen auf naturwüchsige Impulse des Gebens und Nehmens. Da wir versuchen, unseren Lebensunterhalt nur noch teilweise auf der Erwerbsschiene (oder falls nötig durch staatliche Sozialleistungen) zu decken, brauchen wir uns nicht mehr so stark unter existentiellen Druck zu setzen.

Manches Wirtschaftliche wäre noch genauer zu erklären, aber nicht hier. Die Zahl der Aktiven wächst allmählich. Wir konnten neue Räumlichkeiten mieten, nutzen gemeinsam einen Transporter. Viele sind schon länger dabei. Manche haben für sich neue Wege eingeschlagen, Energie getankt. Kurz, es macht viel Spaß. Und dennoch wollen wir uns als eine sich politisch verstehende Gemeinschaft weiterentwickeln und verstehen uns als Projekt einer neuartigen Gesellschaftsveränderung jenseits überkommener linker und alternativer Sackgassen.

Folgende Probleme und Herausforderungen spüren wir im Moment:

Gratwanderungen zwischen offenem Projekt und Reparaturbetrieb des krisengeschüttelten Sozialstaates

Unser Grundsatz, jenseits des Marktes füreinander zu wirtschaften und in den auch für uns unausweichlichen Kontakten mit der Warenwelt (Raummiete, Verbrauchsmittel etc.) gemeinschaftliche Lösungen zu suchen, macht uns für Menschen attraktiv, die in unserer Gesellschaft an der Allmacht von Waren und Geld leiden. Am deutlichsten wird dies in unserem Projekt Umsonst-Laden (Zum Verständnis vgl. den Titelartikel). Viele der Aktiven machen den NutzerInnen (wie bei uns die Kunden, bzw. Gäste heißen) zwar klar, dass das Projekt keine »Sozialstation«, keine Kleiderkammer und schon gar keine Abteilung des staatlichen Sozialamtes ist. Dennoch probieren wir seit Jahren kreative Lösungen im Umgang mit den vielen Menschen, denen es fast ausschließlich darum geht, möglichst viele Gegenstände umsonst zu bekommen. Leider sind das häufig dieselben Menschen, die das bisschen »Umsonst« unter dem gegenwärtigen Sozialkahlschlag auch sehr dringend nötig haben. Niemand wird bei uns abgewiesen. Wir wollen ein grundsätzlich offenes Projekt sein. Dennoch spüren wir auch, dass wir ungehalten werden, wenn sich (verständlicherweise aus Warengewohnheiten) schon vor den Öffnungszeiten vor der Eingangstür Schlangen von »warengeilen Bedürftigen« wie bei Aldi-Sonderangeboten drängeln und schieben. Häufig werden wir auch verwechselt mit einer »Aufwärmstube«, einer »Sozialstation« oder einem Warenhaus, in dem man wühlen und sich dann verdünnisieren kann, ohne verantwortlich zu sein für die angerichtete Unordnung. Zum Glück gibt es auch häufig einen ruhigen, freundlichen Betrieb.

In unserer Projektgruppe unterstützen wir uns gegenseitig darin, den Menschen zu erklären, was wir wollen, uns auch übermäßiges Anspruchsdenken zu wehren und deutliche Grenzen zu setzen. Ein paar von uns arbeiten inzwischen an einer »Reform« des Umsonstladens. Wir möchten die reinen »Abgreifer und Schnäppchenjäger« etwas zurückdrängen und mehr mit Menschen als NutzerInnen umgehen, die in etwa verstehen, was wir wollen und eine minimale Mitverantwortung jenseits einer Mini-Spende für die Miete verspüren.

Psychologische Probleme der Aktivierung und Gemeinschaftsbildung

Vergleichbare Schädigungen durch die Warengesellschaft begegnen uns in unseren verschiedenen Beratungen, auch in unseren Projekten und im vierzehntägigen Arbeitskreis. Auch viele Menschen, die zu uns finden, weil sie mit ihrer Erwerbs- und Lebenssituation unzufrieden sind, leiden an Einsamkeit und mangelndem Selbstwert. Gleichzeitig fällt es ihnen schwer, in einer Gruppe Kontakt und Bindungen zu finden. Unsere Projekte bieten hier Unterstützung und niedrige Schwellen. Das ist für manche von Vorteil. Dennoch merken wir, dass wir auch Menschen brauchen, die schon ein wenig Initiativkraft, Engagement, Empathie, Geduld, ja langen Atem und Gemeinschaftsgefühl mitbringen. Auch hier gilt: JedeR kann versuchen, bei uns einzusteigen. Aber wir können nur eine sehr begrenzte Zahl von Menschen mit massiven psychischen Problemen mittragen. Auch hier wollen wir nicht zum »Reparaturbetrieb« werden.

Selbstverwirklichung und gemeinschaftliche Verantwortung

Im Gegensatz zur verbreiteten Krise des gesellschaftlichen Engagements wächst unsere Gruppe nicht zuletzt deshalb, weil der/die Einzelne hier nicht nicht gleich anfangs irgendwelche Gruppenhürden nehmen muss, sondern bei seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten anknüpfen kann. Im Laufe der Zeit sind viele Projektideen umgesetzt und gefördert worden. Der Weg vom spontanen, zeitweiligen Mitmach-Projekt zu einem tragenden Teil der Projektgemeinschaft erfordert freilich noch ein wenig mehr: die Lust und die Fähigkeit, das Projekt mit anderen gemeinsam anzugehen, anderen Initiativen, Charakteren und Bedürfnissen darin Raum zu geben, sich ständig erneuernde Machtgeschichten zu erkennen, durch persönliche Konflikte hindurch zu gehen, um auf einem höheren Niveau wieder Spaß und Lust zu empfinden. Spätestens bei den vielen kleineren Streitfällen wird dann deutlich, wer wirklich auch Gruppenkraft entwickelt und die Gruppe spüren kann, wer sich einsetzt, wenn eineR das Handtuch werfen will, wer zwischen Streitenden vermittelt oder wer dann immer noch seinen Ego-Trip durchzieht.

Schließlich spüren wir in dem jetzigen Stadium unserer Gruppenentwicklung deutlich das unausweich-

Fortsetzung auf Seite 8

Foto: Redaktion Dresden

FORTSETZUNG VON SEITE 1

... bereich, Erwerbsarbeits-COOP) sind noch in der Entwicklung. Ziel ist es, einen Bereich der gegenseitigen Hilfe zu schaffen, in dem die Marktgesetze und -zwänge nicht gelten, in dem es merklich anders zugeht. Darüber hinaus entwickeln wir aber auch Ansätze, uns gegenseitig (durch die Beratungen und durch Projekte außerhalb der Projektgemeinschaft) bei der Bewältigung der noch notwendigen Erwerbsarbeit zu unterstützen.

Mittelpunkt dieser lebendigen Aktivitäten bleibt der Umsonstladen, den wöchentlich über 200 Menschen besuchen. Dort können viele zum ersten Mal Bekanntschaft mit der von uns angestrebten demokratischen Wirtschaftsweise machen. In einem langfristigen Prozess der freiwilligen Aktivierung bedeutet »freiwillig« bei uns, dass Menschen Nähe und Abstand zur Projektgemeinschaft frei gestalten können. Wer mehr mit den anderen in Kontakt ist, bekommt auch mehr. Aber jemand kann auch ganz wenig tun und wird nicht gedrängt, mehr zu tun. Das fällt manchmal gar nicht so leicht. Wir versuchen, eine freiwillige Verantwortung zu entwickeln, also dass die Menschen die selbst zugesagten Tätigkeiten auch machen. »Aktivierung« bedeutet, dass wir ermöglichen wollen, dass in unserem Freiraum Menschen langfristig Lust bekommen, sich einzumischen in das Gemeinschafts- *und* Gesellschaftsleben. Die Aktivierung soll dazu führen, dass sich im Laufe der Zeit der Anteil von Menschen, die diese Gemeinschaft aktiv gestalten, bestimmen, und das auch können, erheblich erhöht. Wenn wir zum Beispiel eine Radiosendung machen, dann sprechen fünf für uns, aus jedem Projekt eine ...

Dieser Versuch einer Aktivierung als (selbst-)kritischer Prozess und das (oben beschriebene) praktische Ausgehen von den Tätigkeitsbedürfnissen der Menschen unterscheidet uns bisher noch von den meisten anderen Umsonstläden. Wir schlagen hiermit künftigen Umsonstladen-Initiativen vor, anzustreben, nicht einfach nur mit wenigen Aktiven die NutzerInnen zu »bedienen«, sondern zu versuchen *mehr* zu werden, um dort frei weitere Projekte der gegenseitigen Hilfe zu ermöglichen und zu fördern.●

1) Hier soll unter demokratischem, selbstbestimmten Wirtschaften nicht etwa eine sozialpartnerschaftliche, formaldemokratische Zusammenarbeit zwischen Unternehmern und Beschäftigten auf privatwirtschaftlicher Grundlage verstanden werden (siehe die Wirtschaftdemokratie-Vorstellungen der SPD in der Weimarer-Republik-Zeit). Es geht uns um eine im jetzigen Alltag ansetzende Entwicklung der wirklichen Beteiligung der Menschen an all ihren Produktionsbedingungen. Gemeint ist eine Demokratie, in der die Beteiligten lebendig die Bestimmungskräfte bilden und gegenseitige Hilfe zu Gemeinschaftsarbeit und Gemeinschaftseigentum weiterentwikkeln.

ABFALLGUT, DRESDEN

Umsonstläden

Das Kleiderkammer-Problem

Umsonst-Läden sind darauf angewiesen, dass seine Kundschaft Sinn und Zweck versteht. Das Idealbild vom Umsonstladen ist eine Gemeinschaft, in der Betreiber und Nutzer nicht mehr zu unterscheiden sind. »Umsonstladen als Kapitalismuskritik« mag ein wichtiges Konzept der Betreiber sein, aber dem Großteil der Nutzer ist das zunächst einmal nicht zu vermitteln. Und ist das erreicht, verhindert das unter Umständen die durchaus erwünschte öffentliche Wirkung.

abfallGUT Dresden

Foto: Redaktion Dresden

Holger Metzner, abfallGUT Dresden (Red. Dresden) ● Wie wir beim Hamburger Treffen der Umsonstläden im September gelernt haben, gibt es verschiedene Motive, einen Umsonstladen zu gründen:

- Jede Menge Produkte, mit denen kein Geschäft mehr zu machen ist, vor der Mülltonne zu retten, also ein Umweltproblem zu lösen (der Ursprung vom Projekt abfallGUT).
- Menschen, die »bedürftig« sind, zu helfen oder aber
- Umsonstläden als Selbsthilfeladen und aktive Ware-Geld-Kritik.

Die letzte Zielstellung ist für mich die wichtigste.

Der Anfang ist leicht: Wir machen den Laden auf und es kommt Kundschaft. Denen beizubringen, was ein Umsonstladen soll, ist dann das Einfache, was so schwer zu machen ist.

Erst mal ist ja das Bild, welches jeder vor Augen hat, die Kleiderkammer von der Beschäftigungsgesellschaft oder die Suppenküche. Also das Bild mit den bezahlten ABM-Leuten, welche Almosen verteilen und das auch nur nach vorheriger Selektion der Kundschaft in bedürftig und kriegstnix.

Dieses Bild provoziert verschiedene unschöne Einstellungen:

- Die »Kundschaft«, welche im Umgang mit dem Sozialamt kampferprobt ist, sieht hinter den Betreibern den geizigen Sozialstaat und fordert fleißige Bedienung.
- Andere Kunden sind »folgsam« und versuchen nur, soviel »Beute« wie möglich zu machen.
- Richtig schwierig wird es, wenn der Drang zum »Beute machen« in die Betreibergruppe einsickert.
- Die Bringer verstehen das, was sie bringen, als tolle Spende und sind völlig verwirrt, wenn jemand nach einer Geldspende für die Ladenmiete fragt. Dabei haben sie ja sogar einen Profit – sie werden um Sachen erleichtert, die sie nicht mehr brauchen und bekommen ein gutes Gewissen dafür.

Solche Einstellungen bringen das Bild »Umsonstladen als Kapitalismuskritik« schon ins wackeln. Deshalb sollten wir BetreiberInnen uns möglichst vor der Eröffnung darauf einigen, was der Laden kann und soll.

Zweitens sollten wir uns auf einige Verhaltensrichtlinien einigen, an die sich auch alle halten sollten.

Drittens sollte der Laden klein anfangen und sehr langsam wachsen. Schließlich sind wir darauf angewiesen, dass die Kundschaft Sinn und Zweck versteht und das lässt sich nicht vermitteln, wenn gleich ein Trubel wie im Kaufhaus herrscht. Wer richtig groß anfängt, der kann gewiss sein, dass er das Kleiderkammer-Image am Halse hat und nie wieder los wird.

Das Idealbild vom Umsonstladen ist natürlich eine Gemeinschaft, in der Betreiber und Nutzer nicht mehr zu unterscheiden sind. Dieses Ideal kriegen wir nur dann sauber hin, wenn der Laden von einer geschlossenen Gemeinschaft betrieben wird. Damit verhindern wir aber die durchaus erwünschte öffentliche Wirkung. Schließlich wollen wir ja mittels solcher Läden der Warengesellschaft in die Hacken treten.

Wir haben also immer eine gefährliche Gratwanderung: Auf der einen Seite bleiben wir so klein, dass uns keiner bemerkt und auf der anderen Seite sieht uns jeder nur als die Kleiderkammer – den Almosenladen.

Ein Beispiel für den Laden, der viel zu groß ist, haben wir mit dem abfallGUT (39 Stunden Öffnungszeit und 1.300 Besucher in der Woche und Betrieb nur mit ABM möglich). Wir haben ein rein deutschsprachiges Betreiberkollektiv, welches zu tun hat, Warenein- und -ausgang zu hantieren und Ordnung zu halten. Die Kundschaft wiederum spricht viele verschiedene Sprachen – entsprechend schwierig ist der Umgang miteinander.

Trotzdem unterscheidet sich abfallGUT noch von der normalen Kleiderkammer: Wir haben keine Selektion der Kundschaft nach Bedürftigkeit und auch keine Begrenzung der Mitnahme.

Unter dem Label »Kapitalismusfreies Gebiet« haben wir den Umsonstladen auf der Prießnitzstraße in der Dresdner Neustadt gegründet. Dort sollte eigentlich alles möglich sein, was im abfallGUT nicht geht. Ob das funktioniert, werden die nächsten Jahre zeigen. (siehe Antjes Artikel unten)●

Kontakt:
abfallGUT Dresden e.V., Heidestr. 34, D-01127 Dresden,
Tel: (03 51) 858 41 04
E-Mail: abfallgut@yahoo.de
Web: www.abfallgut.de

DRESDEN-NEUSTADT

UmLaden Dresden

Am Eingang steht: »Kapitalismusfreies Gebiet«. Der »Umladen« im Szene-Viertel Dresden-Neustadt will mehr sein, als ein bloßer Umsonstladen. Ein Szene-Treffpunkt und Ausgangspunkt für politische Aktionen sowie die Unterstützung für weitere Gratis-Ideen, sind in der Diskussion.

Antje Strasser, Redaktion Dresden ● Die Geburtsstunde des Umsonstladens »Umladen« in der Dresdner Neustadt war ein arbeitsreicher Montag (06.01.2003), wo Mensch nach seiner geliebten Gans zu Weihnachten und dem Sektschmaus zur Jahreswende, wieder der ungeliebten Lohnarbeit frönte und an nichts komplizierteres dachte, als an den ersehnten Feierabend mit Pantoffeln, kühlem Blonden und medialer Berieselung (vielleicht ab und an ein gepflegtes Handygeschwafel).

Da setzten wir knallhart auf. Gebt uns her eure ungeliebten Weihnachtsgeschenke von der buckeligen Verwandtschaft! Sie kamen dann zu uns, mehr Mensch als ungeliebtes Weihnachtsgeschenk. Dies sieht jetzt auch anders aus, es finden immer mehr Sachen zu uns den Weg. Was ist denn nun ein UmLaden? Hier kann Mensch seine Dinge/Sachen bringen, die er nicht mehr möchte, die aber noch für andere zu gebrauchen sind. Geben und Nehmen erfolgt völlig unabhängig voneinander und es kostet nix!!!

Um die Ladenmiete zusammen zu bekommen, sind wir auf die Spenden der Nutzer/innen angewiesen. Begründung dazu ist ganz simpel: Keine Ladenmiete – kein Laden steht zur Verfügung! (Ja, ja ich hör schon den Einwurf: Wieso habt ihr den UmLaden nicht in einem besetzten Haus in Dresden? Gibt es noch welche? – Jetzt kaum noch, aber vielleicht in naher Zukunft!!)

So, nun endlich mehr zum Dresdner UmLaden. Die Ladendienste am Montag und Mittwoch zwischen 16.00 bis 20.00 Uhr teilen sich z.Zt. 10 Aktive. Wichtige Absprachen und Anliegen können alle 14 Tage geklärt werden. Probleme etc. werden in unserem Protokollbuch eingeschrieben. An manchen Problemen haben wir monatelang zu knabbern und finden keine brauchbare Lösung, nur erhitzte Gemüter. Da geht es um wiederholtes Brechen von Absprachen oder die Interessenkonflikte durch die Tauschringzugehörigkeit eines Gruppenmitglieds.

Jeder gestaltet sich seinen Ladendienst so angenehm, wie sie/er es mag. So dass es zwar der gleiche Ort und die Zeit, aber immer vielfältig bleibt und so dass Mensch viele andere Menschen erreichen kann. Der UmLaden soll nicht zur schnöden Bringe-/Holehülse verkommen, sondern ist beliebter Anlaufpunkt im Szeneviertel Neustadt, zum Reden, Tee trinken, Kekse schmatzen, Infos zur Demo abholen, Veranstaltungen ankündigen und anderem, wozu Mensch Lust hat. Bei uns gibt es keine Teile-Regelung, wir verweisen auf den Satz: Brauche ich das wirklich? (Oder treibt mich nur die Besitzgier dazu?)

Die gebrauchsfähigen Sachen/Dinge werden verschenkt, da wir ja kein herkömmlicher Laden im kapitalistischen Sinne sind (Am Eingang steht auch: »Kapitalismusfreies Gebiet«!) Spenden sind willkommen, aber keine Pflicht und ausschließlich für Ladenmiete, Tee und Kekse bestimmt. Dabei hatten wir trotz niedriger Miete (100 Euro) schon von Anfang an Probleme. Unter die Arme haben uns dann das Conni e. V. mit einer Solidisco und die »Blaue Fabrik« mit einer musikalischen Soli-Lesung gegriffen. Im Moment decken die Spendeneinnahmen unsere Unkosten gerade so. Im abfallGUT werden wir überschüssige Sachen los, denn nach manch einer gutgemeinten Anlieferung platzt der UmLaden fast aus den Nähten.

Über die UmLaden-Zukunft gibt es bei uns verschiedene Vorstellungen: Zum einen natürlich wollen wir den Laden schöner machen, mehr Leute für den Ladendienst gewinnen, die Öffnungszeiten erweitern und vielleicht je nach Finanzlage größere Räume anmieten. Wir selbst wollen unabhängiger von Markt und Erwerbsarbeit werden und andere dafür begeistern. Zum anderen wollen wir die Umsetzung weiterer Gratis-Ideen unterstützen, wie Volksküchen, selbstorganisierte Bibliotheken, Food-Coops und Treffpunkte. Und natürlich auch politische Aktionen, die in diese Richtung gehen, vom Widerstand gegen neoliberale Globalisierung und Krieg bis zu Aktionen für mehr Bürgerbeteiligung in der Stadtpolitik. Aber einheitliche Meinungen gibt es darüber in unserer Gruppe nicht und das ist auch ganz gut so.●

Kontakt:
UmLaden Dresden, Prießnitzstr. 20, D-01099 Dresden
Infos: (03 51) 802 99 23

FORTSETZUNG VON SEITE 7

liche Spannungsfeld zwischen Selbstverwirklichung und gemeinschaftlicher Verantwortung. Während wir den Weg zur Selbstbestimmung nun einigermaßen kennen, ist der der Selbstorganisation, des WIR noch weiter auszuloten: Wer nimmt und wer gibt immer nur? Wer kann mit Verbindlichkeit umgehen und wer arbeitet sich immer noch an kindlicher Trotz- und Verweigerungshaltung ab? Wer packt Initiativen und Arbeit ohne viele Worte an? Und wer wartet immer noch auf »Papa oder Mama«, damit die das tun?

Praktisches Handeln und gesellschaftsverändernde Zielsetzung

Unsere Projekte entwickeln sich nicht zuletzt deshalb, weil sie konkretes und praktisches Handeln unmittelbar mit gemeinschaftlicher Erfahrung verbinden. Der Einzelne erlebt sich selbst neu, indem er bisher verschüttete Bedürfnisse ausprobieren kann und macht zugleich damit die Erfahrung der positiven oder auch negativen Reaktion bei anderen. Schließlich finden sich oft schnell Gleichgesinnte, die sich anschließen, etwas lernen wollen oder das Ganze durch eigene Fähigkeiten noch bereichern. In der Regel ist diese Art von Praxis ein Ansporn, sich in einer Gruppe zu entfalten. So kann es sein, dass ein Aktiver aus Spaß an den Bautätigkeiten die Bauleitung für eine umfängliche Renovierung übernimmt und sich darin in einer neuen Rolle erfahren kann, über sich hinauswächst und bei der Arbeit spontan entstehende Kleingruppen verbinden kann. Eine erwerbslose Sozialhilfeempfängerin tastet sich durch praktische Mitarbeit im Umsonst-Laden Schritt für Schritt in den Bereich des Kontaktarbeit mit anderen Menschen vor und spürt ihre Fähigkeiten in der Beratung einzelner, was sie motiviert, sich damit in Form eines Projektes zu zeigen. Im Prinzip ist jede Projektentwicklung auch eine spannende Geschichte der Entfaltung von Menschen, Beziehungen und des Gruppenlebens.

Während es anfänglich gar nicht so leicht war, die naturwüchsigen, meist spontanen Projektentwicklungen zu verbinden, aufeinander zu beziehen, gelang es uns im Laufe der Zeit durch die regelmäßigen Plenumssitzungen des Arbeitskreises etwas besser. Jede Projektgruppe schickt mindestens eine Aktive hierhin. Während dieser Treffen konkretisieren sich allmählich auch die wirtschaftlichen Grundfragen nach dem »Wie wollen wir wirtschaften?«. Eine Theoriegruppe beschäftigte sich zwar mit warenkritischem Wirtschaften und politischem Handeln im Bezug auf die Projektgemeinschaft aus einem vor- und nach-denkenden Abstand. Von den »Praktikern« gehen aber bisher nur sehr wenige Impulse zu einer konzeptionellen Weiterentwicklung der Projektgemeinschaft aus. Was uns jedoch deutlich wird, ist die Gefahr des Stecken-Bleibens im Praktizismus, im klein-kleinen Tun und Machen der zahlreichen Gruppenbelange. Es wird uns deutlich, dass das uralte linke Theorie-Praxis-Problem auch vor unserem Neuansatz nicht Halt macht und uns noch einige Anforderungen stellen wird.

Die konkreten Menschen und die »hehren« politischen Ziele

Im Laufe der letzten sieben Jahre haben zahlreiche Menschen auf ihrem Weg auch in unserer Gruppe ein Gastspiel gegeben. Häufig zeigte sich uns, wie attraktiv für einige von ihnen der Lohnarbeitsmarkt ist. Manche, die wieder ein Schlupfloch zu den Hamsterrädern gefunden haben, verlassen uns, zunächst glücklich winkend. Manche finden für sich nach einer gewissen Zeit bei uns heraus, wohin es sie eigentlich zieht und sie gehen in diese Richtung weiter, besuchen uns ab und zu oder nutzen die Projekte als NutzerIn weiter. Aber zunehmend mehr Männer und Frauen unterschiedlichen Alters (von 20- bis über 75-jährige) sind schon seit mehreren Jahren dabei, manche mit großer, wachsender Kontinuität, manche verändern den Umfang ihrer Tätigkeiten.

Anfang 2003 ist – für die Gruppe zum ersten Mal – einer unserer älteren Aktiven verstorben. Was schon vorher spürbar geworden war, wurde angesichts seines Todes sehr deutlich. Aus dem was er der Projektgemeinschaft gegeben hat und was jedeR gibt, ist ein Stück lebendige Grundlage gewachsen, die die Gruppe weiter trägt. Obwohl wir weder eine Kommune, ein Kollektiv oder auch noch (als Teil) keine Wohngemeinschaften bilden, wachsen gerade auf der Grundlage der freien Selbstbestimmung mehr oder weniger kraftvolle menschliche Bindungen. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl auf praktischer Grundlage hält uns zusammen – bei aller Verschiedenheit auch der sonstigen politischen Meinungen der Aktiven. Wir beginnen zu spüren, dass wir uns wollen und auch brauchen. Nur auf der Grundlage eines humanistischen Umgangs miteinander können wir weiter politisch wachsen.●

2 JAHRE BERLINER UMSONSTLADEN

Umsonstläden

Ein Raum jenseits der Marktlogik

In diesen Tagen feiert der Berliner Umsonstladen sein zweijähriges Jubiläum. Angeregt durch die Erfahrungen der Hamburger hatten sich damals fünf AktivistInnen entschieden, ein solches Projekt auch in Berlin zu initiieren. Ein Raum war schnell gefunden – innerhalb von vier Wochen wurde der Laden geöffnet. Ein paar Zettel in der Nachbarschaft ausgeteilt und aufgehangen und schon fanden viele Dinge, die »zu schade zum Wegwerfen« waren, ihren Weg in unsere Räume.

Umsonstladen Giessen Foto: MaWi

Redaktion Hamburg ● Innerhalb kürzester Zeit wurde unser Projekt von den Leuten angenommen und wir mussten mehr und mehr Regale bauen. Im letzten Winter renovierten wir dann nochmals grundlegend, um mehr Platz für Besucher und Dinge zu schaffen. Mit der zunehmenden Zahl an NutzerInnen wuchs auch unser Kollektiv. Einmal pro Monat treffen wir uns normalerweise, um alle wichtigen organisatorischen und gruppendynamischen Fragen zu besprechen. Wenn etwas besonderes ansteht, wie beispielsweise ein politische Aktion, dann wird das in themenspezifische Treffen ausgelagert. Bei uns macht jede und jeder freiwillig und so viel wie sie oder er will mit. Manche einmal im Monat, andere dreimal pro Woche. Dabei ist jede Tagesschicht autonom darin, wie sie den Laden genau betreibt. Klar, wir haben ein paar wenige Regeln, wie die 2-3 Teile-Regel, was das Mitnehmen angeht oder das wir keine defekten und sehr sperrige Dinge annehmen. Was das aber konkret heißt, das bestimmt die Ladenschicht jeweils selbst.

Politisch stehen wir alle im weitesten sinne links, aber es gibt eine große Offenheit für verschiedene politische Ansätze. Rassistisches, faschistisches oder sexistisches Verhalten im Laden tolerieren wir jedoch nicht.

Unsere Gruppe weist keinerlei formale Hierarchien auf und sieht sich als kritisch gegenüber bürgerlichen Organisationsformen. Wir bevorzugen die Selbstorganisation, in Form der »freien Vereinbarung« und haben deshalb auch keine Rechtsform (etwa eines Vereins) angenommen. Das Ladenkollektiv sind die Leute, die den Laden machen – nicht mehr und nicht weniger.

Über die kostenlose Weitergabe von Dingen hinaus versuchen AktivistInnen des Umsonstladens mit dem Projekt »Gratisring« auch Ansätze für eine Gratis-Ökonomie der gegenseitigen Hilfe zu finden. Der Gratisring will Menschen dazu anregen, ihre Fähigkeiten anderen Menschen freiwillig und gratis zur Verfügung zu stellen. Anders als beim Tauschring gibt es hier fürs Fahrrad reparieren oder Haare schneiden keine an Geld oder Zeit angelehnte Scheinwährung. Was man tut, tut man freiwillig, ohne dabei an eine Gegenleistung oder ein Wertäquivalent zu denken. Es hat sich allerdings als kein leichtes Unterfangen herausgestellt: die Arbeitslogik, nichts ohne »gerechten Lohn« für andere zu tun, scheint in vielen Menschen tief verwurzelt zu sein. Es gibt aber auch Beispiele, die Hoffnung machen, so funktioniert die Gratis-Yoga-Gruppe seit vielen Monaten.

Immer wieder haben wir uns auch an Aktionen beteiligt, wie beispielsweise am »Buy-Nothing-Day«. Ein weiteres Aktionsfeld sehen wir im Angebot politischer Diskussionsveranstaltungen und auch Filmreihen zu den Themen Ökonomie, Kapitalismus, Selbstorganisation und Gratisökonomie. Darüber hinaus bieten wir unsere Räumlichkeiten außerhalb der Öffnungszeiten auch anderen politischen und sozialen Initiativen zur Nutzung an.

Selbstorganisation heißt für uns unter anderem, sich von der Logik und den Zwängen des Marktes freizumachen. Mit dem Umsonstladen haben wir einen Raum geschaffen, an dem die kapitalistische Verwertungslogik nicht gilt. In Zukunft wollen wir unsere NutzerInnen stärker zur Selbstorganisation in diesem Sinne anregen. Der Umsonstladen soll nicht nur ein Ort sein, an dem Menschen die Dinge, die sie brauchen, haben können – unabhängig von Geld und Lohnarbeit. Der Umsonstladen will Menschen auch unabhängig machen von dem Zwang, bestimmte Dinge unbedingt HABEN zu müssen. Die Frage ist also: wie gehen wir mit dem manchmal recht »kapitalistischen« Normalverhalten von NutzerInnen im Umsonstladen um? Im direkten Gespräch und in kleinen künstlerischen Aktionen wollen wir der Fetischisierung der Dinge, der Gier und dem Geldwert-Denken den Spiegel vorhalten. Eine weitere Frage ist für uns, wie wir es erreichen können, dass die NutzerInnen uns weniger als Dienstleister wahrnehmen, sondern den Umsonstladen eher als eigenes Aktionsfeld begreifen. Schwierige Fragen, auf die es keine einfachen Antworten geben wird.

Darüber hinaus haben wir uns zum Ziel gesetzt, im nächsten Jahr die Gründung eines zweiten Umsonstladens in Berlin voranzutreiben.●

BILDET WEITERE UMSONSTLÄDEN – JETZT ECHT »SUBVERSIV«!

Ohne Mietkosten, ohne Raumsuche! Das kann fast jedeR. Wie das geht? Spannende Sache, oder? Die bahnbrechende Idee heißt: Ab in die Kellerräume!

Zu beinahe jeder Wohnung wird ein Keller mitvermietet. Da eine engagierte Umsonstladen-Nutzerin bereits alle nicht mehr genutzten Dinge anderen Menschen zum Weitergebrauch überlassen hat - ist der Kellerraum frei geworden ... Und nun gibt es in ihm Platz, um eine kleine Umsonstladen-Außenstelle zu errichten. Eine Ecke, ein paar Regale an der Wand reichen schon!

Ihr könnt euren Kellerraum z.B. einmal die Woche für eine Stunde zugänglich machen – und schon wechseln viele Dinge unterirdisch ihre glücklichen Besitzer. Auch für euch ist sicher immer wieder etwas dabei – ganz einfach zu haben im eigenen Keller.

Also, Leute, nichts wie ran. Bald schon kann die ganze Stadt »unterirdisch« von Umsonstläden »unterwandert« sein. ...

Ich bin sehr interessiert, von euren Erfahrungen zu hören.

Gespannte Grüße, Maresi Kluwe, Umsonstladen Berlin

UMSONSTLADEN HAMBURG:

11 häufig gestellte Fragen zum Umsonstladen

1.) Was ist an der 3-Teile-Regel so wichtig?

Es ist die klare Mengenbegrenzung für die Abholenden. Das könnte auch eine 2- oder eine 4-Teile-Regel sein, aber die Begrenzung hat sich als nötig erwiesen. Die meisten Menschen würden den Umsonstladen nicht ausnutzen, aber ohne Mengenbegrenzung würde er schnell mehr und mehr Menschen anziehen, die das locker verknüpfte Geben und Nehmen als Gelegenheit zum Zusammenraffen von allem »Wertvollen« missbrauchen. In einer Welt, in der fast alles einen abstrakten Wert bekommen hat, können die Dinge nur dann als bloß nützliche genommen werden, wenn verhindert ist, dass Einzelne alles zusammenraffen.

Wer die 3-Teile-Regel *formal* beachtet, aber dauerhaft nur nimmt, muss ja selbst immer wieder kommen. Dann steigen unsere Chancen, die betreffende Person auf ihr Verhalten ansprechen zu können ...

2.) Warum wollt ihr keine ABM-Stellen oder irgendwelche andere Bezahlung für die Umsonstladen-Aktiven?

Wir verstehen den Umsonstladen als einen Ansatz einer Projektgemeinschaft, bei dem Menschen Schritt für Schritt ihr Wirtschaften in ihre eigenen Hände nehmen. Wir wollen keine Erwerbsarbeitsstellen schaffen, auch nicht mit Staatshilfe. Wenn jemand für seine Tätigkeit im Umsonstladen bezahlt wird und andere nicht, dann entstehen große Probleme: Die eine macht dieselbe Tätigkeit »umsonst«, der andere wird für dieselbe Tätigkeit bezahlt. Auf dieser Grundlage ist es zwar möglich, das Funktionieren eines Umsonstladens zu gewährleisten. Aber es ist nicht möglich, eine wachsende Zahl von Menschen zur Mitarbeit im Sinne einer gegenseitigen Hilfe, die mehr ist als ein »Ehrenamt«, zu gewinnen.

Die Dresdener Umsonstladen-Aktiven haben mit ihrem Projekt »AbfallGUT« genau diese Erfahrung gemacht. Wer Stellen schaffen will, hat kaum eine Möglichkeit, über die bezahlten Stellen hinaus Menschen zu aktivieren.

3.) Warum versucht ihr eure Grundkosten so niedrig wie möglich zu halten? Warum finanziert ihr euch 100% aus Beiträgen der Aktiven, eigenen Mitteln und den Kleinspenden der NutzerInnen?

Wir wollen unabhängiger werden von den Einflüssen von Waren und Geld. Deshalb gehen wir seit Jahren so wenig Grundkosten wie möglich ein. Dadurch, dass wir uns überwiegend aus vielen Kleinspenden (für die Raummieten) finanzieren, sind wir nur von denen finanziell abhängig, die durch ihre Aktivität das Ganze ohnehin tragen. Großspenden und Unterstützung des Staates für unsere Grundkosten lehnen wir ab. Die Beiträge der Aktiven (3 Euro plus X monatlich, je nach »Vermögen«) bedeuten, dass jede/r auf der noch mächtigen Geldebene das beiträgt, was er/sie kann. Nur 100 Prozent Eigenfinanzierung und eine kleine Reserve ermöglichen uns längerfristig einen erwerbsarbeitskritischen, basisaktivierenden Kurs zu steuern.

4.) Wie geht ihr mit Leuten um, die dauerhaft den Umsonstladen nur als Ort zum »Schnäppchenjagen« missverstehen?

Wer deutlich mehr als drei Teile nimmt, wird gebeten, sich zu beschränken. Im Einzelfall ist der Umgang mit den Leuten, die sich unseren Erklärungsversuchen verschließen, nicht einfach. Einerseits versuchen wir, möglichst wenig Leute gegen uns aufzubringen. Andererseits müssen wir im Interesse des Ganzen immer wieder klare Grenzen setzen. Wir sprechen also von einer »Gratwanderung«.

Bei Leuten, die trotz mehrfacher Erklärung sich als nur »vom Stamme Nimm« erweisen, verwandelt sich die Spende in einen »Pflichtbeitrag«. Es wird jedoch niemand direkt abgewiesen. Allerdings nimmt in solchen Fällen unsere Freundlichkeit meist ab ...

Nur wer mehrmals offensiv und aggressiv gegen die 3-Teile-Regel verstößt, oder direkt klaut, bekommt einen »halbjährigen Urlaub« ausgesprochen, soll also erst einmal nicht mehr kommen.

Eine »Reformgruppe« überlegt sich gerade, wie wir der Mehrheit der NutzerInnen, die unser »Spiel« begreifen, mehr Gewicht geben und den Missbrauch weiter zurückdrängen können.

5.) Was macht ihr, wenn zu viel Frauenkleidung und Bücher reinkommen?

Wir bitten die NutzerInnen »mitzudenken«; wir erklären, dass wir so viel davon nicht lagern können. Auch wird unsere bunte Mischung von noch nützlichen Dingen sonst zu einseitig. Das verstehen viele. Besonders wenn sie vorher anrufen, können wir sie bitten, von diesen besonders überzähligen Sachen uns nicht so viel zu bringen.

Was an Kleidung trotzdem zu viel wird, bekommen zwei caritative Projekte. Erst wenn das nicht mehr geht (selten!), bekommt der Recyclinghof etwas.

6.) Warum versorgt ihr Aktiven euch auch selbst mit den Sachen?

Es ist uns ganz wichig, dass auch die hier Aktiven den Umsonstladen für sich nutzen. Wir möchten, dass der Umsonstladen auch den Aktiven nutzt. Das ist unabhängig davon, ob jemand eine oder sieben Öffnungszeiten des Umsonstladens im Monat betreut. Für Aktive gilt genauso die Mengenbegrenzung und die Nutzung nur für den eigenen persönlichen Gebrauch. Prinzpiell steht allen Aktiven eine Grundversorgung zu, auch wenn wir sie bisher nur zu einem kleineren Teil schaffen können. Inzwischen sind es immerhin auch Kleinmöbel und Fahrrad-Selbsthilfe. Dabei behandeln wir unsere Tätigkeiten nicht als Erwerbsquelle von Geld, sonderen als Teil einer direkten gegenseitigen Hilfe.

7.) Im Kleinmöbellager verkauft ihr in Hamburg ja doch etwas. Da weicht ihr vom »Umsonst-Grundsatz« ab. Wie seht ihr das?

Es gibt bei uns keinen Umsonst-Grundsatz in dem Sinne, dass wir allen Menschen umsonst Gutes tun wollen und können. Wir wollen nicht für Menschen umsonst arbeiten, die gelernt haben, nur zu nehmen. »Umsonst« und als Teil einer verabredeten gegenseitigen Hilfe können wir nur für und mit Leuten arbeiten, die das auch erklärtermaßen wollen und selbst praktizieren. Sonst würden wir unsere Energien caritativ verschleudern, ohne eine neue Wirtschaftsweise zu entwickeln.

Die Aktiven vom Kleinmöbellager bitten die NutzerInnen um eine Aufwandsspende zur Deckung der Unkosten. Diese liegt deutlich unter den Marktpreisen der entsprechenden Waren. Den Nutzerinnen wird erklärt, dass die Möbel nur für den persönlichen Gebrauch sind. Händler werden so gut es geht abgewiesen. Alle Aktiven der Projektgemeinschaft bekommen die Möbel umsonst. Somit erfüllt das Kleinmöbellager die Funktion, eine Warensorte dem Markt zu entziehen. Der nächste Schritt wäre, die Reparatur von Möbeln zu entwickeln. Das wird aber nur geschehen, wenn jemand von uns Lust dazu hat.

8.) Gibt es viel Konflikte unter euch? Es kommen ja außerordentlich unterschiedliche Menschen bei euch als Aktive zusammen.

Ja, es gibt immer wieder kleine Streitigkeiten. Sie ufern aber selten aus, weil uns eine eher praktische Grundlage verbindet. Zum einen sind wir inzwischen groß genug, dass sich zwei, die sich nicht mögen, gut aus dem Wege gehen können. Ab und zu ist es nötig, dass eine dritte Person zwischen zweien vermittelt. Streit ist nichts absolut Schlechtes. Wenn es zum Problem wird, könnten wir mit Unterstützung aus den eigenen Reihen Gruppen *anbieten*, in denen man streiten lernt.

9.) Etliche Leute streben ja nicht gerade nach Selbsthilfe und gegenseitiger Hilfe. Wie geht ihr mit dem Bedürfnis vieler NutzerInnen nach einer »Sozialstation« und einer »Aufwärmstube« um?

Einige von uns haben angefangen, diese verbreiteten Bedürfnisse konsequent nicht mehr zu bedienen. Andere wollen gerne »gut sein« und tun es noch. Dort wo möglich, kann den Betreffenden erklärt werden, dass das »Abhängen« und »immer nur zu nehmen« ihnen gar nicht gut tut ...

10.) Seid ihr nicht faktisch eine »Schrotthandlung« zur Verlängerung des krisenhaften Kapitalismus?

Wir haben den Verwertungswahn und seine Krisen nicht geschaffen. Aber wir stellen uns praktisch dem Problem, wie, in welchen Schritten eine neue Wirtschaftsweise auf die Welt kommt. Dabei können wir die Warenfunktionen nur teilweise und schrittweise außer Kraft setzen und nicht mit einem Federstrich auf einmal. Es ist klar, dass das was wir machen, »nur ein Tropfen auf dem heißen Stein« ist. Aber wir brauchen die jetzt möglichen Erfahrungen, wie selbstbestimmtes, demokratisches Wirtschaften ohne Waren und Geld funktionieren könnte. Auch ist uns klar, dass wir den Bereich der »Produktion« bisher noch weitgehend unberührt lassen mußten. Aber wir können uns da rantasten.

11.) Wie kann Kritik praktisch werden? Was versteht ihr unter »praktische Kritik der Erwerbsarbeit«?

Es ist einfach genug geredet worden. Das »Leiden an den Umständen« trifft uns alle. Nur wenn wir Schritt für Schritt unsere wirkliche Lebenslage verbessern, können wir einen auch für unser Umfeld erkennbar attraktiven Lebenszusammenhang schaffen. Kritik, die nicht praktisch wird, kippt früher oder später um in ihr Gegenteil. Sie wird unfreiwillig zur »kritischen« Begleitmusik des Bestehenden.

Die Tätigkeiten, die wir gerne füreinander machen, tragen wir bewußt nicht mehr auf den Warenmarkt. Diese Tätigkeiten, die unsere erkanntes Bedürfnis sind, schaffen eine freiwillige, gegenseitige Hilfe, die den allgewaltigen Markteinfluss ein Stück zurückdrängt. Das zunächst sehr abstrakte »Eine-andere-Welt-ist-möglich« ist für uns erfahrbarer geworden.●

Redaktion Hamburg

Erster U-Laden in Süddeutschland:

Umsonstläden

Am Anfang viele Fragen

Seit 25. Oktober gibt es nun endlich auch südlich der Lahn einen Umsonstladen. Eröffnet wurde er im Autonomen Zentrum »KTS«, in der Basler Str. 103 in Freiburg im Breisgau.

Von Thomas Eikerling ● Nach einer Infoveranstaltung eines Umsonstladenbegeisterten im April d.J., über die von ihm besuchten Umsonstladen-Projekte in Norddeutschland, bildete sich eine Projektgruppe von rund 10 Interessierten. Eine erste Bewerbung für Räume in einem selbstorganisierten Hausprojekt schlug fehl – zum Glück, wie man im Nachhinein sagen muß: Mit 140 qm wäre es wohl einige Nummern zu groß für den Anfang gewesen.

Danach bereitete uns allerdings die gleichzeitige Suche nach bezahlbaren Räumen, Finanzierungsquellen und neuen Leuten, sowie die inhaltliche wie persönliche Gruppenfindung, große Schwierigkeiten. Am Ende des Sommers war der Schwung raus aus der »theoretischen« Vorbereitung. Es sollte endlich richtig losgehen. Deshalb entschieden wir uns, trotz Bedenken wegen der Abgelegenheit und eventueller Ressentiments von Teilen der Bevölkerung gegenüber o.g. Zentrum, ein Angebot für zwei Räume mit zusammen 30 qm anzunehmen. Hier sind wir zudem in der (zunächst) glücklichen Situation keine Miete zahlen zu müssen, weil die Mietkosten des Zentrums von der Stadt getragen werden.

Seitdem kommen wir den Ereignissen fast nicht hinterher: Renovieren, Öffentlichkeitsarbeit, der Eröffnungstag, seitdem 4 Stunden Öffnung donnerstags, überquellende Regale, zwei größere Medienberichte (in der kostenlosen flächendeckenden Sonntagszeitung und in der lokalen Tageszeitung), eine schnell ansteigende NutzerInnenzahl ... Unsere z.Zt. 14-tägigen Treffen reichen nicht aus, um alles zu besprechen: Wie machen wir uns weiter bekannt? Wie verbessern wir unsere Auffindbarkeit? Wie richten wir die Räume ein? Welche Dinge dürfen welchen Platz beanspruchen? (Die Kleidung nimmt sich ihren Raum.) Müssen wir schon aussortieren? Wohin damit? Soll es Ausnahmen von der Drei-Teile-Regel geben? Wo lagern wir das uns gespendete Geld? Welche Nutzungsmöglichkeiten wollen wir noch in den Räumen? (CONTRASTE-Leseecke ist beschlossen!) Weisen wir leicht defekte oder verschmutzte Sachen zurück? Brauchen wir extra Aufräumtermine? Haben wir schon Kapazitäten, um die Öffnungszeiten auszuweiten? Dazu kommen die Fragen, die ich mir selbst stelle: Wie gehe ich mit den NutzerInnen um? Was will ich von ihnen? Was will ich in meinem »Ladendienst« tun? Wie beeinflusse ich, dass mir diese Zeit dort gut tut?

Foto: MaWi

Unsere Erfahrungen mit den NutzerInnen sind bisher durchweg positiv: Es kommen auch viele Leute, die nicht zum Spektrum der bisherigen KTS-BesucherInnen zählen. Das Bringen und Mitnehmen ist ausgeglichen, sowohl im Ganzen, wie auch bei den meisten Einzelnen. Viele scheinen das Prinzip auf Anhieb verstanden zu haben. Und es sind sogar schon neue Leute zu den Aktiven hinzugekommen.

Eine Diskussion über Perspektiven haben wir uns für Januar vorgenommen. Wie ist unser Selbstverständnis als Umsonstladengruppe: Was will jede/r Einzelne mit dem Umsonstladen? Welchen Nutzen will jede/r für sich selbst von ihm? Wollen wir die praktische Warenkritik von den Dingen zu den Tätigkeiten tragen, den Umsonstladen mit anderen Bereichen gegenseitiger Hilfe verbinden?

Wir sind gespannt, wie sich die »andere Welt« entwikkelt.●

ADRESSEN

Aus Platzmangel veröffentlichen wir die Adressenliste der Umsonstläden in der BRD in unserer Februarausgabe.

KÄTHES VERSCHENKMARKT

Wie der Verschenkmarkt nach Oldenburg kam

Die Alhorner Bürgerin Käthe Nebel hatte die Idee des Verschenkmarktes bereits seit 1965 im privaten Umfeld umgesetzt und brachte sie schließlich, bedingt durch den eigenen Umzug, mit nach Oldenburg. Trotz des zunächst eher bescheidenen Rahmens, der darin bestand, den eigenen Keller als Annahme- und Abgabestelle zur Verfügung zu stellen und zusätzlich auf Flohmärkten mit einem mobilen Verschenkmarkt präsent zu sein (Transportfahrzeug: Fahrrad plus Anhänger), erregte »Käthes Verschenkmarkt« viel positives Aufsehen und entwickelte sich zu einem echten Sympathieträger.

Redaktion Hamburg ● 1998 wurde der Verschenkmarkt während der Auftaktverstanstaltung zum Lokalen Agenda 21-Prozess als wichtiges Projekt einer nachhaltigen Entwicklung vorgestellt. 1999 verlieh die Stadt Oldenburg Käthe Nebel einen Umweltpreis. Im Jahr 2000 bildete sich die Agenda 21-Projektgruppe »Abfallvermeidung und Ressourcenschutz für Konsumgüter«. Sie widmete sich insbesondere der Aufgabe, den Verschenkmarkt durch eine entsprechende Unterbringung und Organisation möglichst vielen Menschen bekannt und zugänglich zu machen. Nach langen Vorbereitungen stellte die Stadt Oldenburg dem Projekt schließlich eine geeignete Räumlichkeit im Gebäude des alten Hallenbades am Berliner Platz zur Verfügung.

Seit seiner offiziellen Eröffnung am 26. April 2002 erfreut sich der Verschenkmarkt eines Ansturms, der selbst kühnste Erwartungen übertrifft. Personen aller Altersgruppen, aus unterschiedlichsten sozialen sowie kulturellen Kontexten begegnen sich hier, um gebrauchte, aber noch völlig intakte Gegenstände des täglichen Lebens zu finden oder um selbst Dinge abzugeben, die nicht mehr benötigt werden, aber anderen Menschen noch Nutzen und Freude stiften können.

Der Betrieb erfolgt allein auf ehrenamtlicher Basis und umfasst momentan vier Öffnungszeiten:

Dienstag	16.00 bis 18.00 Uhr
Mittwoch	12.00 bis 14.00 Uhr
Donnerstag	16.00 bis 18.00 Uhr
Samstag	12.00 bis 14.00 Uhr

Insgesamt werden pro Woche ca. 96 Stunden an ehrenamtlicher Arbeit geleistet; hochgerechnet auf ein Jahr ergibt sich damit eine Summe von 4.600 Stunden.

Nach einer Stichprobenhaften Erhebung finden sich im Verschenkmarkt pro Öffnungszeit ca. 100 Personen ein. Pro Jahr verzeichnet der Verschenkmarkt somit insgesamt rund 20.000 Kontakte.

Die Nutzungsregeln

- Der Verschenkmarkt ist kein Beschaffungsmarkt für Verkäufer!
- Wer etwas mitnimmt, muss für den Transport selbst sorgen.
- Für die Funktionstüchtigkeit der Dinge wird keine Gewähr übernommen.
- Pro Person und Öffnungszeit werden nur drei Teile (Ausnahme: Bücher und Weckgläser) ausgegeben. Bei Missachtung droht Hausverbot.
- Nicht angenommen werden Schadstoffe, Gefahrengüter, Tiere und Lebensmittel. Textilien und Schuhe müssen sauber und tragfähig sein.
- Angelieferte Waren sind den MitarbeiterInnen zu übergeben und nicht selbst einzuräumen.

Der Internet-Verschenkmarkt

Als Ergänzung zum stationären Verschenkmarkt wurde mit Hilfe des Oldenburger Abfallwirtschaftsbetriebs ein »Internet-Verschenkmarkt« eingerichtet. Hier können Gegenstände, die verschenkt werden sollen, selbsttätig in eine eigens dafür geschaffene Web-Seite (www.awb-oldenburg.de/verschenken) eingetragen werden. Interessenten können dann direkt mit dem Anbieter Kontakt aufnehmen und die Übergabe verabreden. Auf diese Weise werden Transporte vermieden, weil die Güter nicht erst zu einer Sammelstelle, sondern nur einmal direkt zum Empfänger gebracht werden müssen. Der Internet-Verschenkmarkt eignet sich deshalb ganz besonders für große und schwere Objekte, für die im stationären Verschenkmarkt ohnehin nicht genügend Platz vorhanden ist. Personen ohne Internetanschluss können auch telefonisch Angebote abgeben (Abfallberatung, Tel. (04 41) 235-331) oder am Berliner Platz mitteilen. Hier werden die Angebote auch regelmäßig in ausgedruckter Form ausgehängt.

Was hat der Verschenkmarkt mit »nachhaltiger Entwicklung« zu tun?

Der Verschenkmarkt verknüpft auf beispielhafte Art ökologische, soziale und ökonomische Belange. Neben dem Umweltschutzaspekt (Abfallvermeidung, sparsamer Umgang mit Ressourcen) kommt dieses Projekt Menschen zugute, die wenig Geld haben. Als weiterer sozialer Nebeneffekt wird eine Form der Solidarität und des Miteinanders praktiziert, die oft in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Der Verschenkmarkt wendet sich gegen die viel zitierte »Wegwerfgesellschaft« und will den Blick für Alternativen schärfen.

Im Übrigen offenbart dieses Projekt auch eine interessante ökonomische Perspektive. Wer Konsumgüter, die andernfalls entsorgt würden, einer weiteren Verwendung zuführt, trägt zur Erhöhung der volkswirtschaftlichen Effizienz bei. Dies erfolgt im vorliegenden Fall sogar in doppelter Hinsicht. Zum einen werden knappe Ressourcen zur Produktion neuer Güter gespart, zum anderen werden Entsorgungskosten reduziert.

Insbesondere der Abfallvermeidungseffekt lässt sich auch in Zahlen ausdrücken. Nach Schätzungen und Stichproben werden pro Öffnungszeit Waren im Umfang von ca. 50.kg angeliefert. Damit ergibt sich ein Umsatz von rund 9,6 t pro Jahr. Nicht eingerechnet ist der durch den Internet-Verschenkmarkt erzielte Effekt. Bei insgesamt rund 12.500 Jahrestonnen an Sperrmüll in Oldenburg stellt der Verschenkmarkt damit einen ersten Ansatz zur Abfallvermeidung dar.●

Der Kontakt zu der Gruppe erfolgt über:
agenda büro der Stadt Oldenburg, Industriestraße 1, Eingang B, Raum 32, D-26105 Oldenburg, Tel. (04 41) 2 35-32 46, Fax: 2 35-31 10
E-Mail: agenda21@stadt-oldenburg.de

DRESDEN: KAUFE-NIX-TAG

Tu was – kauf nichts!

Am 29. November war BuyNothingDay – Kaufe-Nix-Tag. Kurz vor dem ersten Advent rufen Initiativen aus mehr als 50 Ländern alljährlich auf, einfach einen Tag lang nichts zu kaufen. Und mal daran zu denken, dass es vielen Millionen Menschen an jedem Tag im Jahr unmöglich ist, selbst das Lebensnotwendigste zu erwerben, während sich die Menschen hierzulande gegenseitig mit überflüssigen Dingen zuschütten und dies Weihnachten nennen.

Uta Knischewski, Redaktion Dresden ● Andere reden am BuyNothingDay mit Freunden oder öffentlich über die eigene Abhängigkeit von Geld und Erwerbsarbeit. »Ja und, kann man ja doch nichts dagegen machen«, hört man dann mit großer Sicherheit. Doch, sagten wir und eröffneten an diesem Einkaufssamstag für vier Stunden mitten in Dresdens großer Shoppingmeile, zwischen den Riesenkaufhäusern, einen kleinen Umsonstladen. Richtig mit amtlicher Sondernutzungserlaubnis und Presseankündigung, Rubrik »Darüber freut sich Dresden«.

Schnell entwickelte sich das typische Umsonstladen-Flair: Leute brachten Pullover, Kristallschalen, LPs und Bücher, andere freuten sich über Jacken, Tassen, Uhren und Skistiefel. »Das kann ich jetzt wirklich einfach so mitnehmen – kein Witz?« Klar, umsonst, heute ist Kaufe-Nix-Tag. »Eine klasse Idee!« Na dann besucht die Dresdner Umsonstläden *UmLaden* und *abfallGUT*, oder besser: macht selbst mit. »Nehmt doch wenigstens einen Euro pro Gegenstand!« Nein, wir wollen kein Geschäft machen, sondern einen anderen Umgang miteinander. »Und was kommt dabei für Euch rum?« Nichts, was sich in Geld ausdrücken ließe. Viel, wenn wir sehen, dass die Leute beginnen, selbst aktiv zu werden. »Wann seid Ihr mal wieder hier?« Wir nicht, aber Ihr könnt selbst so etwas organisieren, wir helfen auch bei Umsonstladenneugründungen.

Das Wetter war miserabel und die Schlepperei beim Hin- und Rücktransport so gewaltig, dass wir zur Kaufe-Nix-Party abends erschöpft auf den Kneipen-Sofas lagen. Aber Spaß gemacht hat's.●

EIN DISKUSSIONSBEITRAG AUS DER THEORIEGRUPPE DES ARBEITSKREISES LOKALE ÖKONOMIE E.V., HAMBURG

Warengesellschaft und Staat

10 Thesen zur Kennzeichnung der Vergesellschaftung in der entfalteten Warengesellschaft und zu den Möglichkeiten einer direkten Vergesellschaftung.

Redaktion Hamburg ● Hier geht es um die Beschreibung der besonderen Art und Weise, wie die Menschen in einer entfalteten warenproduzierenden Gesellschaft ihren gesellschaftlichen Zusammenhang herstellen. Die Kennzeichnung dieser besonderen Vergesellschaftung setzt Bestimmungen frei für eine Vergesellschaftung durch die Menschen selbst. Dabei kann letztere nicht hauptsächlich theoretisch abgeleitet werden, sondern benötigt einen Erfahrungsraum und eine kritisch-selbstbezügliche Entwicklung, die eine Selbstveränderung der einzelnen Menschen in ihren Gemeinschaften einschließt, die sie allmählich dazu befähigt, ihren gesellschaftlichen Zusammenhang direkt und selbst zu betätigen. Ein weiteres Papier »Zur Rolle des Staates und zur Kritik des Repräsentativsystems« ist in Vorbereitung.

1.) Die der gegenwärtigen Gesellschaft im wirtschaftlichen Bereich zu Grunde liegende Vergesellschaftungsweise ist der Warenaustausch. Dieser ist dort notwendig, wo sich Menschen in Bezug auf ihre Produktionsweise nicht in einem direkten gesellschaftlich-gemeinschaftlichen Lebens- und Produktions-Zusammenhang befinden, oder später, dort wo privat produziert wird, für den Markt. Für die Funktion der Waren im Austausch ist es nicht wichtig, auf welche Weise sie vorher produziert worden sind: in der einfachen Warenproduktion eines Handwerksbetriebes, oder durch Sklavenarbeit, mit Lohnarbeitern im Austausch mit durch diese sich verwertendem Kapital oder in häuslicher Eigenarbeit, die zunächst gar nicht für den Markt bestimmt war, oder ob die Ware vorher gar geklaut worden ist. All das ändert an der Funktionsweise des Warenaustausches nichts. Der Warenaustausch lässt alle vorausgehenden Umstände der Produktion der auf den Markt gelangenden Waren gleichgültig erscheinen. Für die Funktion eines Dinges oder einer Dienstleistung als Ware ist nur wichtig, ob und in welcher Menge es auf ein ihr gegenüberliegendes Bedürfnis nach ihr stößt, ob es sich somit auf dem Markt gegen die »allgemeine Ware« – Geld – austauschen kann. Im Austausch mit Geld interessiert die Warenaustauschenden (als Käuferin oder Verkäuferin) nur ihr Wert und wie viel davon. Die Verkäuferin will möglichst viel für ihre Ware bekommen, die Käuferin möglichst wenig Geld für die von ihr begehrte Ware hergeben.

2.) Erst wenn (in der entfalteten bürgerlichen Gesellschaft) auch die menschliche Arbeitskraft zur Ware geworden ist (Lohnarbeit, auch Erwerbsarbeit genannt) und ihre Verwertung durch das Kapital das vorherrschende gesellschaftliche Produktionsverhältnis ist, durchdringen die Warenaustausch-Beziehungen, also das Werthandeln und Wertdenken, allmählich fast alle gesellschaftlichen Bereiche.

Der Produktionsprozess selbst stellt sich hier dar als Einheit von Arbeitsprozess und Verwertungsprozess. Letzterer bestimmt im Laufe der Entwicklung zunehmend Gestalt und Entwicklungsrichtung auch des Arbeitsprozesses und seiner wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen.

Warenprodution ist Produktion für den Markt. Produktion und Verteilung des Produzierten bilden keine Einheit von Menschen, die direkt von ihnen als Produzierende und Komsumierende bestimmt wird. Sie bilden als Für-Sich-Produktion und Marktregulation eine besondere **indirekte Einheit**, die sich mehr oder weniger krisenhaft über die zahllosen Austauschakte auf dem Warenmarkt herstellt. Ein für eigenes Interesse handelnder Eigentümer der Produktionsmittel, kann ein Einzelner sein, eine Aktiengesellschaft, eine Genossenschaft, ein Staat. Gemeinsames Merkmal bleibt der Marktbezug, die Verwertung der eigenen Waren auf dem Markt. Ob die Produkte von dieser Art Produktion dann ein gesellschaftlichen Bedarf in bestimmter Menge erfüllen können, stellt sich erst im Nachhinein auf diesem Markt heraus. Die gesellschaftliche Nützlichkeit der Produkte (also, ob sie Teil der gesellschaftlich notwendigen Gesamtarbeit sind) realisiert sich in ihrer Austauschbarkeit gegen Geld.

3.) Durch die gewaltige Anzahl der voneinander losgelösten einzelnen Austauschakte der Warenaustauschenden wird diese Produktionsweise erst indirekt – regulativ zu einer gesellschaftlichen. Die Einzelheit der Austauschakte, ihre relative Losgelöstheit voneinander und von der dazugehörigen Produktionsweise, macht die Herstellung des gesellschaftlichen Zusammenhanges im wirtschaftlichen Bereich zu einem indirekten Nebenprodukt der Akteure. Der Äquivalententausch (»Ich gebe dir – in Wert – nur das, was du mir gibst.«) erscheint durch seine besondere Form den Beteiligten anders, als er sich bei näherer Betrachtung und in Verbindung mit der besonderen Produktionsweise, der ihn hervorbringt, erweist. Der Inhalt der Austauschtransaktion ist die Gleichsetzung konkret menschlicher Arbeiten als bloße abstrakte Arbeit in jeweils bestimmter Menge. Diese menschliche Arbeit schlechthin in dieser Art der Gleichsetzung mit allen anderen konkreten Arbeiten als abstrakt menschliche Arbeit nennen die Menschen »Wert«.

Das ist eigentlich ein »verrücktes« Tun, ein eigentlich nur Abstraktes zum wirklichen Regulator des gesellschaftlichen Zusammenhanges zu machen, aber es ist gängige, fast allen Beteiligten natürlich erscheinende Praxisform. Die »Wertgegenständlichkeit« kann nur im gesellschaftlichen Verhältnis einer Ware zu einer anderen Ware erscheinen. Sie nimmt hier eine besondere Form an, die das Wertverhältnis in einer besonderen Weise zeigt: Dabei übernimmt die eine Ware die Rolle, dass sie ihren Wert relativ in der Naturalgestalt der anderen Ware ausdrückt (relative Wertform). Die ihr gegenüberstehende Ware übernimmt die Rolle, dass sie das »Wertsein« der ersteren Ware mit ihrer eigenen Naturalgestalt mit ausdrückt (Äquivalentform). »Relative Wertform und Äquivalentform sind zueinander gehörige, sich wechselseitig bedingende, unzertrennliche Momente, aber zugleich einander ausschließende oder entgegengesetzte Extreme, d. h. Pole desselben Wertausdrucks; sie verteilen sich stets auf die verschiedenen Waren, die der Wertausdruck aufeinander bezieht.« (*MEW 23, S. 63*) (1)

4.) Die erste Besonderheit der Äquivalentform, nämlich dass eine besondere Ware ihre Naturalhaut dazu hergibt, um den Wert der ihr gegenüber stehenden Ware zur Anschauung zu bringen, ergibt sich aus dieser praktizierten Konstellation: Der Gebrauchswert wird zur Erscheinungsform seines Gegenteils, des Wertes. Alle Dinge bekommen – als Ware oder auch als Geld – in der Warengesellschaft die scheinbar natürliche Eigenschaft, Träger von Wert zu sein. Und die besondere Ware, die in die Rolle des allgemeinen Äquivalentspiegels hineinwächst (Gold, später Geld), bekommt die quasi-natürliche Eigenschaft eines allgemeinen Wertträgers.

Wenn Gebrauchswert in der Äquivalentform zur Erscheinung seines Gegenteils seines Wertes wird, gilt auch eine besondere Arbeit, die den Geldausdruck, das Gold, produziert, als Erscheinungsform von abstrakt menschlicher Arbeit überhaupt. Das ist die zweite Besonderheit der Äquivalentform. Sie bedeutet, dass Privatarbeit, die z.B. das Gold hergestellt hat, die Form seines Gegenteils zeigt, nämlich Arbeit in unmittelbar gesellschaftlicher Form, wertproduzierende Arbeit.

Umsonstladen Hamburg-Altona — Foto: Dieter Poschen

Am Kaufe-Nix-Tag in der Dresdner Innenstadt (s. Seite 10) — Foto: Redaktion Dresden

Wenn Privatarbeit zum Ausdruck von Arbeit in unmittelbar gesellschaftlicher Form wird, dann kann sich der gesellschaftliche Zusammenhang der Menschen nur indirekt in der sachlichen Gestalt des Geldes ausdrücken und nicht direkt in dem bestimmten Verhalten der Menschen zueinander. Das heißt, Menschen, die das gewohnt sind, verlernen allmählich, ihren gesellschaftlichen Zusammenhang direkt miteinander auszudrücken. --- Jede Ware bleibt in relativer Zeigeform des Wertes. Aber die Naturalform einer Ware wird zur Wertform für alle anderen Waren. Dann »schafft« sich der Wert, der zunehmend als Kapital das handelnde »Subjekt« des wirtschaftlichen Prozesses wird, indem er sich vom Gold (als dem sich geschichtlich sich durchgesetzt habenden Wertträger) als Geld ablöst, seine eigenen spezifischen Zeigeformen (Münze, Banknote, bloßes Rechen- und Buchungsgeld ...).

Im Geld erscheint der Wert als bloß allgemeiner Wert. In der Ware erscheint der Wert als bloße konkrete Gestalt von Gebrauchswert, bei der wir es gewohnt wurden, zusätzlich den Wert dieses Dinges mit zu denken ... Dabei hat der Wert in Wirklichkeit zwei unterschiedliche Gestalten (»Erscheinungsformen«), nämlich die Waren und das Geld.

»Wert« wird zum abstrakten, und doch im Geld und den Waren abwechselnd real erscheinenden, Selbstausdruck schlechthin. Geldtheoretiker, die nur das Geld als Geld »reformieren« wollen, blenden diesen Wechsel in der Erscheinungsform des Wertes aus, sehen nur die Geldgestalt, nicht das Ware-Geld-Verhältnis als von den Menschen selbst produziertes, besonderes gesellschaftliches Verhältnis.

5.) Als gesellschaftliches Verhältnis zeigt der Wert (als lebendiger Fluss der einzelnen Austauschtransaktionen) fortwährend die gesellschaftliche Nützlichkeit der Dinge und Dienstleistungen in dieser Gesellschaft mit der Naturalgestalt einer besonderen Ware und in höchst abstrakter Form. Die Rolle des Äquivalentspiegels hat sich im Laufe dieser Entwicklung völlig von der besonderen Ware Geld=Gold verselbständigt. Geld erscheint somit als bloßer Wert »von Natur aus«. Über den Warenaustausch wird nicht nur immer wieder neu punktuell und höchst flexibel bestimmt, was von den produzierten Dingen einen besonderen Bedarf erfüllt und was nicht. Über Fluss und Stockungen der Märkte wird überhaupt die Verteilung der gesellschaftlich notwendigen Arbeit auf die einzelnen gesellschaftlichen Bereiche geregelt.

Auch bestätigen sich die Menschen darin gegenseitig als in ihrer Produktions- und Lebensweise überwiegend privat produzierende und vereinzelt miteinander »frei« in Austausch tretende Wesen. Warenaustausch und Warenproduktion erscheinen den Beteiligten als Teil einer »natürlichen menschlichen Gesellschaft«, als einzig mögliche Weise, überhaupt eine menschliche Produktion und Gesellschaft zu bilden. Eine intensivere und direktere Bestimmung der Produktion und Verteilung durch die Menschen selbst erscheint den waren»geprägten« Menschen als utopisch-unrealistisch in einem abwertenden Sinne.

6.) Der Wert als abstrakter Ausdruck von der in dieser Gesellschaft notwendigen Arbeit kann sich nur in Waren relativ und im Geld allgemein und direkt ausdrücken. Die Verselbständigung des Wertes als gesellschaftliches Leitmotiv dieser Gesellschaft ist Folge des ungesellschaftlichen Charakters der vorherrschenden Produktionsweise, die ihren Zweck in der Selbstverwertung des Kapitals findet. Privatproduktion zieht notwendig Marktbezug nach sich. Wer die globalen Folgen dieser Marktproduktion nicht will, kann sich immer neue, etwas zügelnde Reformen ausdenken. Der Mehrheit der Menschen geht es schlecht dabei. (1) Es ist aber auch möglich, von den Produzentinnen direkter bestimmte **Keimformen** (2) von **Gemeinschaftsproduktion** aus gegenwärtig schon möglichen Ansätzen **gegenseitiger Hilfe** zu entwickeln.

Gemeinschaftsproduktion kann nur wirkliche Einflussnahme der Produzentinnen auf die Produktion und die Verteilung der Produkte bedeuten. Diese Einflussnahme ist nur möglich durch einen längerfristigen, selbstkritischen, freien, freiwilligen gegenseitigen **Aktivierungsprozess**. Das ist eine notwendige Entwicklungsvoraussetzung für ein lebendiges Gemeinschaftseigentum an den Produktionsmitteln. Die »warenbeeinflussten« Menschen – so wie wir heute sind – sind es bei weitem nicht gewohnt, in einem so intensivem Maße selbst Einfluss auf ihre Produktion und Verteilung und auf ihr Gemeinwesen zu nehmen.

Durch die von unserer Projektgemeinschaft gemeinsam geschaffenen **Freiräume**, die **Projektautonomie** und eine **Selbstverpflichtung zu einer gewissen koordinierenden Absprache** kann nicht nur die Lust auf Tätigkeiten jenseits der Verwertungszwänge gefördert werden, sondern auch die Lust, ausgehend von den eigenen Lebensumständen, auf die Gemeinschaft und die Gesellschaft Einfluss zu nehmen. Wichtig ist dabei, dass Nähe und Abstand von der Gemeinschaft von den Einzelnen frei einstellbar bleibt, und dass es ihnen ermöglicht wird, die Gemeinschaft jederzeit zu wechseln oder zu verlassen.

7.) Der bürgerliche Staat als indirekter Regulator der gesellschaftlichen Verhältnisse ist aus dem feudalen Obrigkeitsstaat hervorgegangen. Früh schon hat sich die Entstehung von staatlicher Macht mit einer Funktion von Marktgarantiemacht verbunden. Allerdings gab es während der Anfänge der Warenproduktion schon eine Art Staatlichkeit, die mit der damaligen Klassenherrschaft (auf Grundlage von Bodenbesitz) zusammenhing. Der Machtapparat der ägyptischen Pharaonen entwickelte sich vor einer Intensivierung der Warenproduktion. Jedoch auch die potentielle Gewalt in den Marktbeziehungen selbst und die Notwendigkeit der Herstellung eines gewissen Marktfriedens erforderte eine bewaffnete Macht zum Schutz des Marktes nach außen und zur Erzwingung der Marktregeln nach innen. Die Errichtung einer gewissen »Infrastruktur« (z.B. das Verkehrs- und das Bildungswesen) für Märkte und Gemeinwesen und das Rechtswesen waren traditionelle Aufgaben des bürgerlich werdenden Staates, der aus dem Feudalstaat hervorging.

8.) Dieser Staat ist gleichzeitig Vermittler des »Gemeinwohls« in einer entfalteten warenproduzierenden Gesellschaft und Ausdruck der Klassenherrschaft der Kapitalbesitzer. Er überwacht die für alle geltenden Spielregeln mit der daraus erwachsenden krassen Einseitigkeit von Besitz und Herrschaft. Die Gewaltenteilung (in Exekutive, Legislative und Judikative) ermöglichte im Gegensatz zum Feudalstaat eine gewisse Rechtssicherheit, einen überwiegend gewaltlosen Interessenausgleich der Klassen und Schichten und eine flexiblere Selbstkorrektur im Rahmen eines vorherrschenden Konsenses. Allerdings bleibt festzuhalten, dass die bürgerliche Demokratie, z.B. das Wahlrecht für alle, auch ein Ergebnis von Kämpfen, des »Vierten Standes«, später der Arbeiterbewegung gewesen ist.

Die Teilnahme der Mehrheit der BürgerInnen an der Regulation »ihres« Staates war immer nur auf wenige Möglichkeiten beschränkt. Die Versuche der Bürger neben den Wahlakten das Gemeinwesen direkter selbst zu bestimmen, blieben meist weitgehend wirkungslos, weil die Menschen es von klein auf nicht gewohnt sind, in nennenswertem Prozentsatz bestimmend auf ihren gesellschaftlichen Zusammenhang aktiv einzuwirken. »Bürgerinitiative« beschränkt sich meist auf wenige Einzelfragen. Darin wirkt sie jedoch als ein wichtiges Korrektiv gerade dort, wo die sonstigen Strukturen versagen.

Joachim Hirsch kennzeichnet das gegenwärtige Repräsentativsystem als institutionellen Ausdruck der Vermittlung von Staat und Gesellschaft. Es gäbe institutionelle

Fortsetzung auf Seite 12

WACHSTUM, WACHSTUM....ÜBER ALLES!

Welche Rolle spielt das Geld?

Jeder weiß, dass es in der Natur für jedes Wachstum eine optimale Obergrenze gibt – kein Baum wächst in den Himmel und kein Mensch über das 20. Lebensjahr hinaus.

Helmut Creutz, Aachen ● Jeder weiß auch, dass man bei gleichbleibender Leistung und gleichbleibendem Einkommen nicht ärmer werden kann. Im Gegenteil: Auch ohne Wirtschaftswachstum kann jeder seinen Wohlstand durch weitere Anhäufungen langlebiger materieller und geistiger Güter steigern, bei Produktivitätssteigerungen sogar mit sinkender Arbeitszeit! Warum aber drohen uns Ökonomen Verluste an, wenn sich die Wirtschaftsleistung stabilisiert? Warum werden Politikern die Knie weich, wenn die Wachstumsraten gegen Null zu sinken drohen? Warum rufen Gewerkschaften und Unternehmerverbände unisono nach Wirtschaftswachstum und warum wagen selbst die Grünen kaum noch auf die damit verbundenen Umweltfolgen hin zu weisen? Was ist die Ursache dieses fragwürdigen Verhaltens? – Eine Antwort finden wir in der Einkommensverteilung:

Die Modalitäten der Einkommensverteilung:

Bekanntlich wird das Sozialprodukt bzw. Volkseinkommen in jedem Jahr zwischen Kapital und Arbeit aufgeteilt. Der Staat greift wiederum auf diese Einkommen zurück, beim Kapital bekanntlich mit nachlassendem Erfolg, bei der Arbeit um so gründlicher. Die Natur, die Grundlage allen Wirtschaftens und Wohlstands, wird dagegen immer noch als kostenlose Quelle betrachtet und geht weder in die Kalkulationen noch Verteilungsrechnungen ein.

Wächst nun die Wirtschaftsleistung und damit das Volkseinkommen zum Beispiel um zwei Prozent, dann können auch die Kapital- und Arbeitseinkommen und damit die des Staates um zwei Prozent zunehmen, ohne dass es zu irgendwelchen Schwierigkeiten kommt. Verlangt aber eine der Beziehergruppen mehr als jene zusätzlich erwirtschafteten zwei Prozent, dann müssen sich die anderen zwangsläufig mit weniger zufrieden geben.

Überprüfen wir vor diesem Hintergrund die tatsächlichen Leistungs- und Verteilungsentwicklungen in Deutschland, und zwar bezogen auf die wichtigsten Größen, dann ergeben sich langfristig betrachtet folgende Relationen:

A. Entwicklung der nominellen Gesamtgrößen in Mrd DM:

	1950	2000	Anstieg 1950-2000
Bruttoinlandsprodukt (BIP):	98	3976	x 41
Bruttolöhne und -gehälter:	40	1716	x 43
Nettolöhne und -gehälter	35	1121	x 31
Steuereinnahmen:	23	913	x 42
um Vergleich:			
Geldvermögen:	59	11935	x 202
Zinserträge der Banken:	3	724	x 241

Vergleicht man die Anstiegsquoten in Tabelle A, dann fällt auf, dass diese bei den vier realwirtschaftlichen Größen relativ ähnlich sind, lediglich die Lohn-Nettogröße liegt deutlich darunter. Völlig aus dem Rahmen aber fallen die fast explosiven Anstiegsquoten der beiden monetären Vergleichsgrößen, wobei die Zinserträge der Banken in etwa mit der Schuldenzinsbelastung in unserer Volkswirtschaft gleich zu setzen sind. Während diese Bankzinserträge 1950 mit drei Milliarden DM und drei Prozent des BIP noch ziemlich belanglos waren, hatten sie im Jahr 2000 mit 724 Mrd DM bereits 18 Prozent des BIP erreicht, gemessen am Volkseinkommen sogar 25 Prozent!

Diese Wiedergabe der statistisch ausgewiesenen Gesamtgrößen berücksichtigt jedoch nicht, dass die Bevölkerung in Deutschland in den 50 Jahren von 47 auf 82 Millionen auf das 1,7-fache angestiegen ist, die Anzahl der Arbeitnehmer von 14 auf 35 Millionen und damit auf das 2,7-fache. Die wirklichen Entwicklungsrelationen werden darum erst deutlich, wenn man die Milliardenbeträge auf die Einwohner bzw. Arbeitnehmer umrechnet:

B. Entwicklungen pro Kopf in DM-Beträgen:

	1950	2000	Anstieg 1950-2000
BIP je Einwohner:	2085	48488	x 23
Bruttolohn je Arbeitnehmer:	2918	50740	x 17
Nettolohn je Arbeitnehmer:	2500	31460	x 13
Steuerzahlungen je Einw.:	490	11861	x 24
Zum Vergleich:			
Geldvermögen je Einwohner:	1255	145550	x 116
Bankzinserträge je Einw.:	64	8829	x 138

Wie aus Tabelle B zu entnehmen, sind also nicht nur die Pro-Kopf-Nettoeinkommen der Arbeitnehmer weit hinter den Entwicklungen der Wirtschaftsleistung zurück geblieben, sondern auch die Bruttoeinkommen. Gemessen an der Entwicklung des BIP nahmen diese Bruttoeinkommen nur um 74 Prozent zu, die Nettoeinkommen sogar nur um 57 Prozent. Dagegen sind die Geldvermögensbestände und mit ihnen die Zinserträge von 1950 bis 2000 fünf bzw. sechs Mal so rasch angestiegen wie das BIP und neun bzw. zehn Mal so rasch wie die Nettoeinkommen der Arbeitnehmer!

Welche Folgen hat diese Überentwicklung?

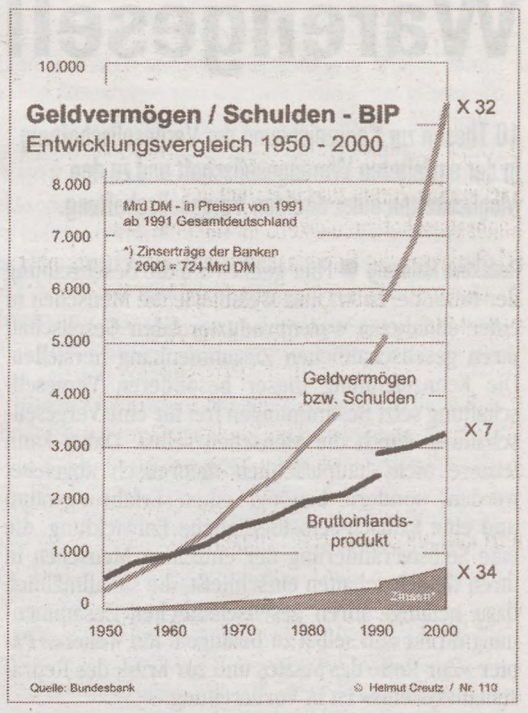
Auf Grund der unterschiedlichen Entwicklungen der realwirtschaftlichen und monetären Größen, kommt es bei der Verteilung der Einkommen zu einer zunehmenden Diskrepanz zwischen Arbeits- und Kapitaleinkommen. Diese Einkommensverschiebung wird durch die Konzentration der Vermögen und Zinseinkommen bei einer Minderheit noch verstärkt. So verfügt nach offiziellen Erhebungen die ärmere Bevölkerungshälfte nur über vier Prozent der Geldvermögen, die reichere über 96 Prozent. Und auch bei dieser reicheren Hälfte konzentriert sich das Vermögen überwiegend beim letzten Zehntel. Mit dieser Verteilung erklären sich auch die wachsenden Diskrepanzen zwischen Arm und Reich in unserer Gesellschaft.

Erschwerend kommt noch hinzu, dass das Kapital, und hier vor allem das Geldkapital, bei der Verteilung immer den Erstzugriff hat. Seine Ansprüche, resultierend aus Geldvermögen bzw. Schulden mal Zinssatz, sind nicht nur vorab vertraglich festgelegt, sie nehmen, bedingt durch den Automatismus des Zins- und Zinseszinseffekts, auch noch von Jahr zu Jahr zu. Und diese Ansprüche sind unausweichlich einzuhalten, unabhängig davon, ob die Wirtschaft ausreichend, unzureichend oder überhaupt gewachsen ist. Das heißt, je geringer das Wachstum der Wirtschaft, umso dramatischer wirken sich die Folgen der festliegenden und sogar weiter wachsenden Ansprüche des Geldkapitals aus.

Auf Grund dieser Vorrangstellung des Geldkapitals bleiben für die Unternehmen, vor allem die verschuldeten, nur Einsparungen im Lohnbereich oder Rückstellungen von Investitionen übrig. Beides führt zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit und damit einem weiteren Rückgang der Kaufkraft, der die Folgen des Konjunktureinbruchs wiederum verstärkt. Auch die konjunkturfördernden Möglichkeiten des Staates schwinden mit sinkenden Steuereinnahmen, vor allem wenn der Staat bereits in der Schuldenfalle steckt. Statt die Wirtschaftstätigkeit zu beleben, weicht er darum ebenfalls in Investitions- und Personalreduzierungen aus.

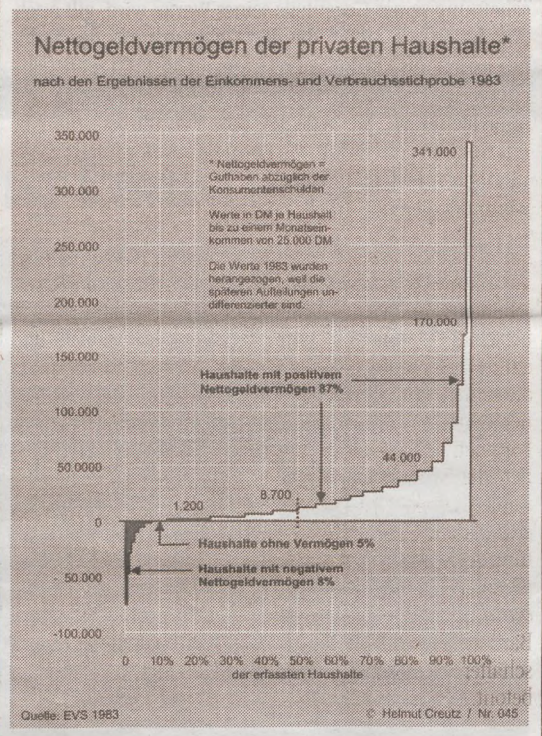
Der Präsident der Landeszentralbank Niedersachsen, Prof. Helmut Kotz, hat dieses Verteilungs-Dilemma in seiner Neujahrsansprache 2001 einmal so umschrieben:

»In der unvollständigen Welt, in der wir leben,....ist Arbeitslosigkeit der Mechanismus, der die Ansprüche von Lohn-und Kapitaleinkommensbeziehern, die in der Summe bisweilen höher als die Wertschöpfung sind, in Übereinstimmung bringt....Nur dann, wenn der Reallohn, der von den Arbeitnehmern gefordert wird, zu der Mindestkapitalverzinsung passt,....wird auch die Inflationsrate stabil bleiben.«



Das heißt: Wenn das Wachstum der Wirtschaft nicht mit jenem des Kapitals Schritt hält, müssen die steigenden Kapitalansprüche entweder mit Arbeitslosigkeit und damit sinkenden Lohnkosten, oder mit Inflation ausgeglichen werden. Das aber heißt auch, dass unter den heutigen Bedingungen Vollbeschäftigung und Kaufkraftstabilität nur durch ein Wirtschaftswachstum in den Griff zu bekommen ist, das mindestens so hoch sein muss wie die von Jahr zu Jahr exponentiell wachsenden Ansprüche des Kapitals!

Es ist verständlich, dass sich unter diesen Gegebenheiten die Parteien, Politiker und Verbände in dem Ruf nach Wachstum nicht nur einig sind, sondern sich förmlich überbieten. Vor dem Hintergrund der sozialen Folgen traut sich auch kaum noch ein Politiker das Thema Umwelt in den Mund zu nehmen oder gar solche Ökosteuern vorzuschlagen, die den Verbrauch tatsächlich drosseln und die Umwelt entlasten würden.



Was ist zu tun?

Da eine Anpassung des Wirtschaftswachstum an das Tempo der explosiven Zunahmen im Monetärbereich undenkbar ist, bleibt nur die Anpassung dieses Bereichs an die Gegebenheiten in der Realwirtschaft. Das heißt konkret, nur wenn die Zinssätze und damit die Wachstumsraten der Geldvermögen/Schulden auf die Wachstumsraten der Wirtschaft absinken, könnte die weitere Zunahme der Verteilungsspannungen verhindert werden. Und zu einer wirklichen Entspannung der Situation, die neben dem sozialen Frieden auch jenen mit der Natur einschließt, könnte es dauerhaft nur kommen, wenn alle vorgenannten Wachstums-und Anspruchsentwicklungen gemeinsam gegen Null tendieren. Das zumindest in den Industrienationen, die heute ihren Abstand zur übrigen Welt immer noch vergrößern.

Sowohl bei der Bündnis-für-Arbeit-Runde als auch den Tarifverhandlungen müsste sich also, neben Arbeitnehmern, Arbeitgebern und dem Staat, im Grunde auch das Geldkapital verpflichten, seine Ansprüche an der Entwicklung des Sozialprodukts auszurichten. Dieser Effekt würde sich im übrigen automatisch ergeben, wenn der Knappheitsgewinn des Geldes, der Zins, genauso mit den Sättigungsentwicklungen in einer Wirtschaft gegen Null sinken würde, wie das bei den Knappheitsgewinnen auf den Gütermärkten der Fall ist. Und zustande käme dieser Effekt, wenn man die heutige Möglichkeit des Geldes, sich bei Sättigungsentwicklungen von den Kapitalmärkten zurück zu ziehen und über diese künstliche Verknappung den Zins marktwidrig hoch zu halten, unterbinden würde. Das wiederum wäre durch eine Umlaufsicherung möglich, die den regelmäßigen Kreislauf des Geldes von der Zins- und Inflationshöhe unabhängig macht.

Dass eine solche Überwindung der heutigen problematischen Umverteilungsfolgen und des Wachstumszwangs enorme positive Folgen haben dürfte, auch im Hinblick auf die Durchsetzung alternativer Energien, bedarf sicher keiner näheren Erläuterungen. Ohne diese angesprochene Korrektur verbleibt uns nur die Alternative, entweder mit mehr Wachstum den ökologischen Kollaps zu beschleunigen oder mit weniger Wachstum den sozialen.●

FORTSETZUNG VON SEITE 11

Barrieren, die das Durchschlagen des »Volkswillens auf staatliche Entscheidungsprozesse verhindern.« (3) Als solche Barrieren benennt er eine »Herrschaft der Bürokratie«, »die eingeschränkten Kontroll-und Einflussrechte der Legislativen gegenüber der Exekutive und schließlich die Beschränkung des Mehrheitsprinzips durch Grundrechte, insbesondere das Privateigentum«. (a.a.O.)

Außerdem sind alle Großorganisationen außerhalb dieses Staates und die politischen Parteien ähnlich »repräsentativ« und undemokratisch aufgebaut (Beispiele: ADAC, SPD, DGB, Greenpeace ...). »Die politische Demokratie der kapitalistischen Gesellschaft kann keine »Basisdemokratie« oder unmittelbare Herrschaft des Volkes sein, sondern reduziert sich auf dessen höchst beschränkte und an äußerst engen Verfahrenssregeln gebundene »Mitwirkung«« (a.a.O.) Das mag so sein. Aber das könnte auch bedeuten, dass es nur genügte, diese Barrieren abzubauen, oder andererseits Gruppen zu bilden, in denen es diese formellen Barrieren nicht gibt, um eine wirkliche Volksherrschaft, eine Beteiligung der Mehrheit der Menschen an ihren Gemeinschaften und an der ganzen Gesellschaft zu ermöglichen. Genau das entspricht nicht der gegenwärtigen Wirklichkeit: Eine gewaltige Mehrheit der Menschen hat das Repräsentativsystem genauso verinnerlicht, wie die »Warenprägungen« (siehe den Text »Forschungsbericht« der Theoriegruppe und die »Interviews zu Waren und Geld« (4)). Alle Neugründungen würden in erster Näherung nicht nur den Warentausch mit dem Äquivalenzprinzip neu verwirklichen und damit zur Privatproduktion zurückdrängen, sondern wiederum wenige Menschen zu ihren Sprechern machen und ihren gesellschaftlichen Zusammenhang dauerhaft durch diese bestimmen lassen. Sie würden nur ab und zu auf der Grundlage, dass es eigentlich ungewohnt ist, ein wenig »mitwirken«. Das gilt auch für den Arbeitskreis Lokale Ökonomie, für die Umsonstläden und alle anderen neu sich bildenden Gruppen.

9.) Befördert und befestigt durch die indirekte Vergesellschaftung über den Markt hat sich in der bürgerlichen Gesellschaft eine besondere Konstellation der Nicht-Bestimmung des gesellschaftlichen Zusammenhanges herausgebildet. Wenige Menschen werden schon früh auf ihre Aufgaben vorbereitet, den gesellschaftlichen Zusammenhang über Staatsapparat und Großverbände, Parteien, Vereine usw. indirekt zu repräsentieren und zu vollziehen. Im Zuge derselben Entwicklung werden die allermeisten Menschen darauf vorbereitet, ihren gesellschaftlichen Zusammenhang eher nicht direkt wahrzunehmen, sondern andere für sich sprechen und handeln zu lassen.

Die repräsentative Aktivität der einen bedingt dann die repräsentative Passivität der anderen, der übergroßen Mehrheit der Menschen. Ist das System der Repräsentanz (Vertretung) erst einmal installiert, können die einzelnen Menschen nur noch einzeln wählen, ob sie zur repräsentierenden, aktiven Minderheit oder zur repräsentiert werdenden, passiven Mehrheit der Menschen gehören wollen. Die einmal indirekt von vielen Einzelnen selbst mit geschaffene Konstellation können sie nicht aufbrechen.

10.) Wenn Gruppen neu entstehen – es herrscht ja Versammlungs- und Organisationsfreiheit –, schaffen die so vorgeprägten Menschen diese »Konstellation der Vertretung durch wenige« neu. Selbst wenn in solchen neuen Gruppen keine ausgesprochenen »Repräsentationsmenschen« sind, drängen die anderen einzelne wenige von ihnen in diese Rolle. Nur eine Gruppe, die diese tiefeingewurzelte Neigung zur Vertretung (Repräsentation) kennt und sie bewusst überwinden will, kann einen anderen Kurs steuern. Jede Gruppe kann die beschränkte Entwicklung ihrer Gruppenkräfte und die Wahrnehmung des gemeinschaftlichen Zusammenhanges durch nur wenige von ihnen erkennen und absichtlich allmählich ändern. Ab und zu kann sich die Gruppe fragen: »Wo stehen wir? Wer bestimmt hier eigentlich wirklich was? Welche Entwicklungsdynamik ist bei uns erkennbar? Verbreitert sich die Beteiligung an der Herstellung des Gruppenzusammenhanges auf mehr Menschen, oder verengt sie sich gar wieder?«

Grundlage dieses langfristigen, kritisch selbstbezüglichen Aktivierungsprozesses kann nur die Freiwilligkeit sein. Zum Beispiel kann die Aktivierung im Umsonstladen eine qualitative Stärkung bekommen, dadurch dass die Vertretung des Projektes nach außen, die Diskussionsleitung auf den Versammlungen, die Darstellung gegenüber den NutzerInnen und Gästen allmählich von mehr Aktiven durchgeführt wird.●

Anmerkungen:

1) Siehe zum Beispiel die anschauliche Darstellung von Jean Ziegler in: Die neuen Herrscher der Welt..., München, 2003.

2) Mit »Keimformen« sind hier gesellschaftliche, von den Menschen selbst geschaffene soziale Gestaltungen gemeint, die einerseits fest mit der bisherigen gesellschaftlichen Grundlage verbunden sind, aber in der Art und Weise der Vergesellschaftung ein grundlegendes Element einer demokratischeren Gesellschaft und Wirtschaftsweise schon zeigen. »Keimformen« können keine neue »Minigesellschaft« sein. Sie sind aber für uns ein entscheidend wichtiger Ort, um Erfahrungen gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Weiterentwicklung zu gewinnen. Wichtig ist dabei besonders, uns und den Interessierten deutlich zu machen, auf welche Grenzen wir dabei stoßen.

3) Joachim Hirsch, Der nationale Wettbewerbsstaat, Berlin, 1995, S. 27.

4) Bezug: Arbeitskreis Lokale Ökonomie e.V., Stresemannstr. 150, D-22769 Hamburg

Was will die Bundeswehr in Afghanistan? Was verteidigt Minister Struck am Hindukusch?

Das Heft zeichnet die letzten hundert Jahre deutsch-afghanischer Beziehungen bis zum „Anti-Terror-Krieg" 2001 und der Stationierung der ISAF-Truppe 2002 (Kabul) und 2003 (Kunduz) nach. Es stellt darüber hinaus die Frage, welches Interesse die Bundesrepublik Deutschland zu diesem weit entfernten und teuren Militärengagement bewegt.

Reinhard Pohl: **Afghanistan**
Broschüre, November 2003, 48 Seiten, 2 Euro
Magazin Verlag, Schweffelstr. 6, 24118 Kiel, Fax: 0431 / 570 98 82

ERGEBNISSE DER INNOVA ENTWICKLUNGSPARTNERSCHAFT: LEIPZIG UND MULDETALKREIS

Selbsthilfegenossenschaften starten erfolgreich

Von Oktober 2002 bis Anfang 2003 warb der Sächsische Verein zur Förderung des Genossenschaftsgedankens im Rahmen des EU-Projektes der Gemeinschaftsinitiative EQUAL über die »innova – Entwicklungspartnerschaft für Selbsthilfegenossenschaften« unter Arbeitslosen darum, tragfähige Selbsthilfegenossenschaften zu gründen. Im Mittelpunkt stand die zielgerichtete Weiterbildung in besonders strukturschwachen Regionen wie dem Muldentalkreis sowie im Leipziger Südraum. Die ersten zwei Genossenschaften nahmen jetzt ihre wirtschaftliche Tätigkeit auf.

Wolfgang Holland-Merten, Red. Genossenschaften ● Vor Beginn der Qualifizierung zur Gründung von Genossenschaften wurden Ende Oktober 2002 aus zahlreichen InteressentInnen Teilnehmer ausgewählt, in der Mehrzahl Frauen. Sie bildeten sich mit Unterstützung der Entwicklungspartnerschaft *innova* in Grimma und in Borna innerhalb einer acht- bzw. neunmonatigen Bildungsmaßnahme fachlich und genossenschaftsspezifisch weiter. Träger der Maßnahmen war der *Sächsische Verein zur Förderung des Genossenschaftsgedankens* in Kooperation mit geeigneten Bildungsträgern vor Ort. Im Mittelpunkt der Fortbildung standen Anforderungen, Chancen und Risiken der Tätigkeit und Mitgliedschaft in einer Genossenschaft. Die TeilnehmerInnen recherchierten zudem die Nischen des regionalen Dienstleistungsmarktes und entwickelten auf dieser Basis selbst genossenschaftliche Unternehmenskonzepte.

Klärende Gruppendynamik

Nach intensiven und nachhaltigen gruppendynamischen Prozessen – Teambildung, Teamtrennung und Neufindung in zwei Gruppen von Arbeitslosen – gelang es mit Abschluss der genannten Fortbildungskurse, zwei Genossenschaften zu gründen:

- eine Genossenschaft im Bereich Haus- und Bauservice in Leipzig und
- eine Genossenschaft Muldenland Tourismus & Service in Grimma.

Die Vorbereitungen zur Gründung und Tätigkeit einer Genossenschaft für wohnungsnahe Dienstleistungen in den Städten Colditz und Wurzen unter Einbeziehung der örtlichen Wohnungsgenossenschaften durch weitere Akteure aus dem Fortbildungskurs laufen gerade in Grimma unter Begleitung des Projektentwicklers auf Hochtouren. Alle genannten Modellprojekte haben von Beginn an Geschäftsfelder der zukünftigen Genossenschaften formuliert und sind nun »mit quietschenden Reifen« angefahren.

Für die TeilnehmerInnen der Qualifizierungen ging es immer auch um die existenzielle Frage: »Bin ich in der Lage, mir selbst – gemeinschaftlich im Team mit anderen – ein tragfähiges Arbeitsfeld zu schaffen oder nicht?« Dieser »Ich-Bezug« im Sinne einer hohen Selbstverantwortung machte den TeilnehmerInnen, aber auch dem Projektträger zeitweise schwer zu schaffen. Erst nachdem es gelang, die Stärken und Kompetenzen der einzelnen TeilnehmerInnen herauszuarbeiten und für alle transparent und nutzbar zu veranschaulichen, entwickelte sich das notwendige »Wir-Gefühl« zwischen verschiedenen Teilgruppen. Aus dem »Zusammenpassen« von Menschen und aus der wirtschaftlichen Tragfähigkeit einzelner Felder, eröffnete sich so die Möglichkeit, dass sich TeilnehmerInnen und Geschäftsfelder aufeinander zu bewegten.

Gemeinschaftliche Unternehmensgründung

Am Ende dieses Prozesses haben sich Frauen und Männer aus der Arbeitslosigkeit heraus selbst ihre Arbeitsplätze geschaffen. Damit verdeutlicht die innova-Entwicklungspartnerschaft einen möglichen, zudem fruchtbringenden und damit ausbaufähigen Weg der Beschäftigungsförderung: die gemeinschaftliche Unternehmensgründung in Form einer Genossenschaft. Über diese Art der Zusammenarbeit kommen die Stärken des Einzelnen zum Tragen und können die Schwächen Einzelner gemeinsam ausgeglichen werden. Direkte Unterstützung sowohl im Fortbildungsprozess als auch bei der raschen und unkomplizierten Prüfung der neuen Genossenschaften kam und kommt vom regionalen Partner des Vereins: dem *Genossenschaftsverband Sachsen e.V.* Das Engagement der Bereichsleiterin Barbara Biesold, zuständig für die gewerblichen Genossenschaften, wird von den Projektverantwortlichen wiederholt betont.

Regionale Kooperation

Jedes Mal, wenn die Akteure der neuen Genossenschaften in den Kommunen, Mitgliedern des Gewerbe- oder Tourismusvereins oder bei anderen wichtigen Partnern wie Wohnungsgenossenschaften ihr Konzept vorstellten, gaben diese deutlich zu verstehen: »Dieses Vorhaben unterstützen wir. Es passt in unser Entwicklungskonzept. Die angesprochenen Unternehmen, die Initiativen der Stadt- und Regionalentwicklung sind mit »im Boot«. Voraussetzung ist dafür ist, dass Sie nicht nebenher oder gar gegen, sondern mit uns an einem Strang ziehen, mit uns zusammenarbeiten.«

Dieses Herangehen spielte von Anfang an eine wichtige Rolle bei der Initiierung der neuen Genossenschaften. Oder anders ausgedrückt: Bisher erwies sich das Ziel des Sächsischen Vereins zur Förderung des Genossenschaftsgedankens als realistisch, mit den genossenschaftlichen Neugründungen auch bestehende sinnvolle Kooperationen und regionale Wertschöpfungsketten zu unterstützen und für die neuen Genossenschaften nutzbar zu machen. Neue Arbeitsplätze zu schaffen, kann und soll möglichst mit der Stabilisierung bestehender Arbeitsplätze verbunden sein. – In welcher Organisationsform lässt sich dieses Ziel besser erreichen als in und mit Genossenschaften?●

BUCHHINWEIS

Unternehmen nachhaltig gestalten

Wie können sich Unternehmen nachhaltig entwickeln? Welche Konzepte und Instrumente gibt es? Die neue Veröffentlichung eines Autorenteams zum Thema Lernendes Unternehmen versammelt theoretische Analysen und Praxisberichte im Spannungsfeld von Mikropolitik und organisationalem Lernen. Der aktuelle Stand der sozialwissenschaftlichen Organisationsforschung und Beratungspraxis wird in Bezug gesetzt zu Erfahrungen in Projekten zum betrieblichen Umweltschutz und der Entwicklung von Umweltmanagementsystemen. Fragen der Operationalisierung von Ansätzen des organisationalen Lernens und mikropolitischer Forschung stehen ebenso im Mittelpunkt wie die der Entwicklung von Instrumenten, die zur Selbstanalyse und Selbstbefähigung der Akteure im betrieblichen Umweltschutz führen.●

Burghard Flieger

Helmut Brentel / Herbert Klemisch / Holger Rohn (Hrsg.): Lernendes Unternehmen – Konzepte und Instrumente für eine zukunftsfähige Unternehmens- und Organisationsentwicklung Westdeutscher Verlag 2003, 301 S. mit 41 Abb., EUR 27,90
Ansprechpartner: Herbert Klemisch,
E-mail: herbert.klemisch@kni.de

ABBAU VON GRÜNDUNGSHEMMNISSEN

Aufruf zur Mitarbeit

Im Rahmen eines EU-Projektes, der »innova Entwicklungspartnerschaft für Selbsthilfegenossenschaften«, besteht aktuell die Möglichkeit, Benachteiligungen der Rechtsform der Genossenschaft bei ihrer Anwendung durch Existenzgründer gegenüber politischen Instanzen zu thematisieren. Vielleicht lassen sich so ein Teil dieser Benachteiligungen abbauen.

Aus diesem Grund wird aktuell bei neuen Genossenschaften sowie Genossenschaftsinstituten und -verbänden nachgefragt, welche Diskriminierungen diesen bekannt sind bzw. mit welchen Benachteiligungen sie konkret konfrontiert wurden. Dabei geht es insbesondere um Benachteiligungen, an denen eine Einrichtung der öffentlichen Hand auf lokaler, regionaler oder bundesweiter Ebene direkt oder indirekt beteiligt ist.

Hinweise zu Benachteiligungen der genossenschaftlichen Rechtsform im Zusammenhang mit Unternehmensgründungen können beispielsweise sein:

- Fehlende Nennung der Genossenschaft in Ratgebern der öffentlichen Hand für Existenzgründer;
- Fehlen oder sogar Ausschluss der Genossenschaft bei staatlichen Finanzierungshilfen z.B. aufgrund der vorrangigen Ausrichtung auf die Subjektförderung (Unternehmer oder Arbeitnehmer);
- Ausschluss aus Förderansätzen in der Arbeitsmarktpolitik durch Konzentration auf die sozialversicherungsrechtliche Selbstständigkeit, die eine Beschäftigung in einer Genossenschaft ausschließt.

Alle Hinweise auf solche und andere Formen der Benachteiligungen werden benötigt, um hier aktiv werden zu können. Die Erläuterungen sollten mindestens eine halbe Seite umfassen. Ausführlichere Darstellungen sind selbstverständlich willkommen. Durch schnelles Reagieren auf diesen Aufruf – möglichst innerhalb von vierzehn Tagen per Email – können Sie aktiv dazu beitragen, dass die Genossenschaft für Neugründungen wieder attraktiver wird. Wir danken Ihnen für Ihre Zusammenarbeit im Voraus und bitten um Zusendung solcher Hinweise an:

innova, Entwicklungspartnerschaft für Selbsthilfegenossenschaften, Konstantinstr. 12, 04315 Leipzig, Tel.: (03 41) 68 10 985
E-Mail: info@innova-eg.de

BUCHBESPRECHUNG: GESELLSCHAFTSUTOPIE ALS KRITISCHER MAßSTAB DER HEUTIGEN GESELLSCHAFT

Marxeinführung

Die Einführung in das Kapital von Michael Berger richtet sich an Leserinnen und Leser, die sich erstmalig mit Marx befassen. Nach biographischen Angaben werden die materialistische Geschichtsauffassung und die politischen Ziele des Kapital erläutert sowie die für Marx vorbildliche ökonomische Theorie David Ricardos vorgestellt. Im Hauptteil folgen ausgewählte Texte aus den drei Bänden des Kapital in der Reihenfolge des Originals, die abschnittsweise historisch kommentiert werden. Im Schlusskapitel wird auf wenigen Seiten die Aktualität von Marx für die heutige ökonomische, soziologische und politische Theorie diskutiert.

Heinrich Schwendemann, Red. Genossenschaften

Unsere Besten

Nach drei Millionen Telefonanrufen stand das Ergebnis fest, Karl Marx hinter Martin Luther und Konrad Adenauer, aber immerhin auf Platz drei der deutschen Bestenliste im ZdF. In Westdeutschland erhielt er allerdings nur 6% seiner rund 500.000 Stimmen, dafür war er in Bremen, Hamburg und in den neuen Bundesländern unschlagbar vorne.

Die Aufmerksamkeit, die Marx bei dieser Wahl gefunden hat, ist nicht mit nostalgischen Gefühlen zu erklären. Er hat wie Darwin und Freud das Selbstbewusstsein des modernen Menschen nachhaltig erschüttert. Er verband seine Gesellschaftstheorie mit einer historisch und nicht nur moralisch begründeten Kritik der sozialen Missstände und machte praktische Vorschläge zu ihrer Bekämpfung. Er verknüpfte nüchternen Positivismus mit der prophetischen Überzeugung, am Ende siegreich zu sein. Keine andere Theorie hat so große politische Veränderungen bewirkt.

Während die Namen Darwin und Freud wenig öffentliche Emotionen wecken, ist die Erwähnung von Marx häufig noch Anlass heftiger Polemik. Die Geschichte sozialistischer Gesellschaften gilt als Beweis seiner Irrtümer. Sein Hauptwerk, *Das Kapital*, wird oft erwähnt, aber wenig gelesen. Das liegt nicht nur am Umfang von rund 4.000 Seiten. Die Darstellung benutzt philosophische Begriffe, die heute weitgehend unbekannt sind, Sprache und Grammatik gehören deutlich dem 19. Jahrhundert an. Ohne Erläuterung ist vieles schwer verständlich.

Sprache im Original

Die Einführung in das Kapital von Michael Berger richtet sich an Leserinnen und Leser, die sich erstmalig mit Marx befassen. Nach biographischen Angaben werden die materialistische Geschichtsauffassung und die politischen Ziele des Kapital erläutert sowie die für Marx vorbildliche ökonomische Theorie David Ricardos vorgestellt. Im Hauptteil folgen ausgewählte Texte aus den drei Bänden des Kapital in der Reihenfolge des Originals, die abschnittsweise historisch kommentiert werden. Im Schlusskapitel wird auf wenigen Seiten die Aktualität von Marx für die heutige ökonomische, soziologische und politische Theorie diskutiert.

Zwischenüberschriften der ausgezeichneten Textauswahl erleichtern das Verständnis. In klarer Sprache werden heute ungewohnte Begriffe erläutert und in einem Glossar zusammengestellt. Zu allen erwähnten Personen gibt es kurze biographische Angaben. Knappe Literaturhinweise ermöglichen die Vertiefung strittiger Fragen, ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein sehr gutes Register ermöglichen rasche Information zu Sachthemen. Die abgedruckten Texte vermitteln im Gegensatz zu nacherzählenden Einführungen die machtvolle und hinreißende Sprache von Marx, seine leidenschaftliche Argumentation und die innere Logik der Argumentation. Es war sicher auch diese Sprache, mit der die Marxsche Theorie ihre Wirkung erzielte.

Zeitgenössischer Autor

Marx – das ist sehr angenehm an diesem Buch – wird nicht als der große Besserwisser hingestellt, sondern gleichsam als zeitgenössischer Autor behandelt. Die methodischen Grundlagen der Marxschen Theorie werden mit gegenwärtigen soziologischen Gesellschaftstheorien verglichen und ihre philosophischen Voraussetzungen diskutiert. Die soziologische Forschung zeigte, dass moderne Gesellschaften nicht aus einem einzigen zentralen Widerspruch erklärt werden können. Die französische Kulturtheorie ergänzte das Denken in dualen Gegensätzen durch die Berücksichtigung von Vielfältigkeiten. Kulturelle Traditionen beeinflussen wirtschaftliche und politische Entscheidungen. Die Medien entfalten Wirkungen, die nicht allein durch Klassenverhältnisse erklärbar sind. Dennoch sind nach Berger die Schriften von Marx ein gedankenreicher Ausgangspunkt, um zu begreifen, wie die moderne Gesellschaft entstand und sich weiter verändert. Seine historisch materialistische Methode wurde zum selbstverständlichen Instrumentarium der Sozialwissenschaften.

Die ökonomische Theorie von Marx kritisierte die Klassischen Politische Ökonomie, um mit den Mitteln der damals modernsten Sozialwissenschaft die Strukturen der kapitalistischen Gesellschaft durchsichtig und damit veränderbar zu machen. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts vollzog die Politischen Ökonomie nun selbst einen methodischen Bruch (Marginalismus) mit ihrer Vergangenheit. Berger zeigt, wie von wenigen Ausnahmen abgesehen, es weder von marxistischer Seite noch durch die bürgerlichen Nationalökonomen zu einer auf einander bezogenen Debatte über Voraussetzungen und Einzelfragen ihrer Theorien kam. Zum Schaden beider immunisierten sich die Denkrichtungen gegeneinander.

Politik oder Methode?

Am Ende des Buches steht ein knapper Überblick über die politische Umsetzung des Marxismus von 1890 bis 1990. Die Marxschen Entwürfe zur revolutionären Rolle des Proletariats, der Arbeiterklasse als dem einzigen revolutionären Subjekt und dem Führungsanspruchs einer Partei sind mit der Sowjetunion endgültig untergegangen. Das *Schwarzbuch des Kommunismus* listet Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf, die nicht zu entschuldigen sind. Die Annahmen über die zunehmende Spaltung der Gesellschaft in zwei antagonistische Klassen, die Erwartung einer unaufhaltsamen materiellen Verelendung sind zumindest in westlichen Industrieländern nicht eingetroffen.

Dennoch behält die Zielvorstellung des Kommunistischen Manifests von einer Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist, ihre Richtigkeit. Mit welchen Mitteln dieses Ziel zu erreichen ist und wie diese Freiheit aussehen kann, dafür hat Marx zumindest den methodischen Weg angegeben: durch die historische Analyse und theoretische Interpretation der Gegenwart. Auch der Sozialstaat mit seinen Nebenfolgen von bürokratischer Macht, seiner Behandlung von Minderheiten, Immigranten oder Asylsuchenden hat seine Unschuld verloren. Obschon die Marxsche Gesellschaftsutopie von den realsozialistischen Gesellschaften stark beschädigt wurde, bleibt sie ein kritischer Maßstab der heutigen Gesellschaft.●

Michael Berger: Karl Marx: Das Kapital: eine Einführung, München (Fink) 2003, 273 S., 15,90 EUR

Sammeln und Abheften

Archive der sozialen Bewegungen im Überblick

Veröffentlichungen sozialer Bewegungen werden von staatlichen Archiven, die immer noch in erster Linie an »amtlichem« Schriftgut orientiert sind, nur lückenhaft gesammelt. So genannte graue Literatur und illegalisierte Schriften finden selten den Weg in institutionalisierte Sammlungen. Bewegungsarchive, d. h. Archive, die von sozialen Bewegungen selbst gegründet und unterhalten werden, sind aber nicht nur deshalb unverzichtbarer Baustein in der kritischen Auseinandersetzung mit Bewegungsgeschichte, weil sie über einzigartige Dokumente verfügen. Die meist ehrenamtlichen Bewegungsarchivare und -archivarinnen verstehen sich oft selbst als Teil politischer Bewegungen und verfügen über ein wertvolles Wissen über die sozialen Kämpfe – wenn auch ihre Tätigkeit des Sammelns und Abheftens in den Bewegungen oft nicht sehr angesehen ist.

Die großen Sammlungen wie Papiertiger in Berlin oder das Archiv der sozialen Bewegungen in Hamburg haben wohl noch einen gewissen Bekanntheitsgrad, wer weiß allerdings beispielsweise von der Existenz des Plakatarchivs Uwe Bordanowicz in Bruchsal, des Ökodorf-Archivs in Hausen oder der Umweltwerkstatt Wetterau? Wohl nur Eingeweihte. Während in der Blütezeit der sozialen Bewegungen der 1970er und 1980er Jahre regelmäßig aktualisierte Archivreader die zahlreichen Spezialsammlungen bekannt machten, ist seit mehr als zehn Jahren keine entsprechende Veröffentlichung mehr erschienen.

»Archive von unten« ist seit 1990 die erste Publikation, die die deutschsprachigen Bewegungsarchive – Hüttner kann insgesamt 276 nachweisen – mit Archiv- und Bestandsprofil, Angeboten, technischer Ausstattung und Arbeitsweise auflistet und macht sich schon allein damit zum unverzichtbaren Nachschlagewerk. Bernd Hüttner, Gründer des Bremer Archivs der sozialen Bewegungen und den CONTRASTE-LeserInnen als regelmäßiger Autor bekannt, hat sich darüber hinaus mit dem Selbstverständnis der Bewegungsarchive auseinander gesetzt und in einer Darstellung kritischer Geschichtszeitschriften und ihrer Arbeitsschwerpunkte einige Schwachstellen der kritischen Geschichtsarbeit benannt: Da wird von Hüttner das *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* als »Plattform für modische Teildisziplinen aus Politikwissenschaft, Soziologie und Sozialpsychologie« (dis)qualifiziert.

Hüttner beobachtet einen Konservatismus in der Geschichtsschreibung der sozialen Bewegungen, die noch hinter die Standards von Sozialgeschichte, Geschichte der Arbeiterbewegung, Alltagsgeschichte und oral history zurück falle (vgl. seinen Beitrag in CONTRASTE vom Dezember 2003). Der Abschied von der »patriarchalen Ereignis- und Politikgeschichte«, den er auch jüngst auf der Tagung »Making History – Positionen und Perspektiven kritischer Geschichtswissenschaft« des bundesweiten Arbeitskreises Kritische Geschichte im Oktober an der Universität München forderte, sei von den sozialen Bewegungen noch lange nicht vollzogen. Hüttner erkennt zwar an, »dass die akademische Geschichtsschreibung mit Geschlechter-, Alltags- und Mentalitätengeschichte innovativer als die Geschichtsschreibung über die bzw. aus den linksradikalen Bewegungen ist«, fordert aber dennoch ein außerinstitutionelles Engagement in der Geschichtsarbeit ein. Für eine solche Arbeit an einem »kollektiven Gedächtnis« spreche, dass nur eine solche »kritische Aneignung der Geschichte von politischem Protest« explizit politische Fragestellungen gegenüber wissenschaftlichen Interessen in den Vordergrund stelle und zudem die Rekonstruktion schon geführter Debatten vor einer ewigen Wiederholung politischer Interventionen bewahre.

Hüttners Kritik an der akademisch orientierten Geschichtsschreibung über soziale Bewegungen verweist auf die Foucaultschen Problematisierung der Wissensproduktion als integralem Bestandteil der Reproduktion herrschender Machtstrukturen. Es wird hier die Frage aufgeworfen, inwieweit es nicht im Interesse sozialer Bewegungen liegen müsste, Formen alternativer Wissensproduktion zu etablieren und eine neue außerakademische Theoriearbeit anzuleiten, die genau am politischen Problem einer Geschichtsschreibung ansetzt, die sich nicht als Teil der Reproduktion eines vorherrschenden Wissenskanons versteht. Anders, wie noch vor nahezu 80 Jahren der westliche Marxismus als Grundstock kritischer Wissenschaft für seine Etablierung an den Universitäten und Akademien kämpfte, um die damals virulente politische Frage des Scheiterns der Revolution institutionell abgesichert wissenschaftlich bearbeiten zu können, so steht vielleicht heute – in Zeiten der Abwicklung kritischer Sozialwissenschaften an den Universitäten – der Weg aus den Akademien in die sozialen Bewegungen an, um die Frage der politischen Interventionsfähigkeit auch auf Grundlage der kritischen Aufarbeitung der Geschichte der sozialen Bewegungen neu diskutieren zu können. Die Archive der sozialen Bewegungen stellen dabei mehr als ein Grundstock kritischer Geschichtsarbeit dar.●

Gottfried Oy

Bernd Hüttner 2003: Archive von unten. Bibliotheken und Archive der neuen sozialen Bewegungen und ihre Bestände. Neu-Ulm: AG SPAK Bücher, 180 S., 15 EUR, www.leibi.de/archive

Anzeige

NEUERSCHEINUNG

Bernd Hüttner

Archive von unten

Bibliotheken und Archive der neuen sozialen Bewegungen und ihre Bestände

Das Verzeichnis hilft bei der Suche nach Material aus und über neue soziale Bewegungen. Im Hauptteil werden die Adressen von insgesamt 276 Archiven aufgelistet. Zusätzliche Informationen finden sich zu 50 Archiven und Bibliotheken. Selbstdarstellungen mit Themenschwerpunkten, Nutzungsmöglichkeiten und anderen notwendigen Informationen runden das Bild ab. Ergänzt wird das Buch durch umfangreiche Service-Informationen (z.B. Internet-Adressen zum Thema).

Neu-Ulm: AG SPAK Bücher, 2003, 178 S., 15Euro, ISBN 3-930830-40-X

Internet: www.leibi.de/archive

AG SPAK Bücher

Great Transition

»Die Menschheit zeichnet sich durch Wahlfreiheit und ihre Fähigkeit aus, vorausschauend zu handeln. Wider allen Anschein ist der Übergang zu einer besseren, reicheren Zukunft mit mehr Solidarität unter den Menschen und einer intakten Natur durchaus möglich.« Ausgehend von dieser Überzeugung hat die »Global Scenario Group«, ein 1995 vom »Stockholm Environment Institute« in Boston gegründetes, interdisziplinär arbeitendes ForscherInnen-Team, einen möglichen »Übergang zur Nachhaltigkeit« bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts beschrieben. Dieser vollzieht sich keineswegs friktionslos und konfliktfrei, sondern basiert vielmehr auf Krisen und daraus folgenden Lernschritten.

Vier einander zeitlich überlagernde Szenarien werden ausgemacht. Das Szenario Marktkräfte schildert eine Welt beschleunigter Globalisierung auf rein wirtschaftlicher Ebene mit minimalen Bemühungen um Umweltverbesserungen, die durch die Produktionszuwächse immer wieder aufgefressen werden. Die Volkswirtschaften der ärmeren Länder würden zwar überproportional wachsen, die Kluft zu den reichen Ländern aber ebenso: »Am Ende stehen die fortgesetzte Erosion des ökologischen Gleichgewichts und eine Zementierung der Armut« (S. 99). Es ist leicht zu erkennen, dass es sich dabei um jenes Szenario handelt, in dem wir uns gerade befinden.

Die um 2010 eskalierende Krise würde kurzfristig – so die AutorInnen – jenen Auftrieb geben, die für eine Welt als Festung plädieren: Ein »Nebeneinander moderner, prosperierender Inseln in einem Meer von Massenelend« (S. 100). Erst nach dieser »kurzen, wenig hilfreichen Phase« würden politische Reformen (Forcierung umweltverträglicher Methoden in Industrie und Landwirtschaft, Umstieg auf nachwachsende Rohstoffe, Entwicklung gezielter Programme gegen Armut) auf breiter Front die Oberhand gewinnen. Da diese Reformen zwar dringend notwendig sind, jedoch nicht hinreichend für eine dauerhaft nachhaltige Welt, würde diese Phase schließlich – so die Global Szenario Group – schrittweise ergänzt bzw. abgelöst durch tiefergehende kulturelle Veränderungen. Abkehr von der Wegwerfgesellschaft, Nachlassen der Konsumfreude, Abnahme der Nutzung des Privatautos aufgrund intelligenter Städte und ÖV-Systeme, Abflachung des Wirtschaftswachstums sowie freiwillige Reduzierung der Einkommen und der Arbeitszeiten in den »Regionen des Überflusses« werden dabei als Eckpunkte genannt. Das ForscherInnen-Team rechnet mit diesem »großen Übergang« in den Jahren von 2015 bis 2040.

Der Aufbau der Studie folgt den Fragen »Wo stehen wir?«, »Wo gehen wir hin?«, »Wohin wollen wir?« und »Wie kommen wir ans Ziel?«. Alle Szenarien werden durch Leitbegriffe wie »Frieden«, »Freiheit«, »Entwicklung«, »Klima«, »Wassermangel« beschrieben und empirisch anhand von Indikatoren untermauert. Nicht weniger interessant ist jedoch der explorative Teil, eine Art historische Rückschau aus dem Jahr 2068, also eine Beschreibung dessen, wie es zu diesem »großen Übergang« in die Nachhaltigkeit gekommen ist. (»Die Geschichte der Zukunft«). Auch wenn sich manches davon wie eine Wunschgeschichte liest, so bleiben die AutorInnen durchaus realistisch hinsichtlich der Umsetzungschancen. Sie setzen dabei auf vier Akteure: Internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen, transnationale Unternehmen und Vereinigungen engagierter BürgerInnen in NGOs oder spirituellen Gemeinschaften. Die vierte Kraft sei weniger greifbar, gebe jedoch den Ausschlag: eine wachsame Öffentlichkeit, »der die Notwendigkeit von Veränderungen und neuen Werten bewusst ist und die auf mehr Lebensqualität, menschliche Solidarität und ökologische Nachhaltigkeit achtet« (S. 12).●

H. H.

Aus: PRO ZUKUNFT, Nr. 2003/3,4, herausgegeben von der Robert-Jungk-Bibliothek, Salzburg

Great Transition. Umbrüche und Übergänge auf dem Weg zu einer planetarischen Gesellschaft. Raskin, Paul... (Mitarb.). Frankfurt/M.: Inst. für sozial-ökologische Forschung, 2003. 107 S. (Materialien Soziale Ökologie; 20) 10 EUR, ISSN 1617-3120

Kreativmethoden für Gruppen

Das Team der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (JBZ) in Salzburg hat in den letzten Jahren über 50 Zukunftswerkstätten geleitet. Die Themen reichten von Jugendpartizipation in Kommunen über die aktive Einbindung von SeniorInnen in die Stadtteilarbeit bis hin zur sozialverträglichen Umsetzung von E-Administration und E-Government.

Die dabei gemachte Erfahrung: Gruppen sind meist kreativer als Einzelpersonen. Denn: Mehr Menschen haben einfach mehr Ideen. Und: Gruppen können viel bewegen. Doch sie müssen zusammenwachsen und sie brauchen Unterstützung.

Eine von JBZ-Mitarbeiter Hans Holzinger entwickelte CD-ROM enthält Folienpräsentationen mit einer Einführung in drei Methoden für kreatives Arbeiten in Gruppen. Vorgestellt werden die Ansätze von Zukunftswerkstatt, Zukunftskonferenz und Open Space. Nicht das Trennende, sondern das was wir gemeinsam als Zukunft entwickeln wollen, steht dabei im Mittelpunkt.

Dargestellt werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Methoden, Arbeitsgrundsätze und Anwendungsmöglichkeiten. Zur Methode Zukunftswerkstatt – hier liegen der JBZ umfangreiche Erfahrungen als Anbieter von Moderationen vor – sind zudem Arbeitsblätter und Vorschläge für das »Design« einer Tages-bzw. Zweitageswerkstatt angefügt. (Technische Voraussetzung: Programm Powerpoint. Mehr zum Thema: www.jungk-bibliothek.at sowie www.zw2003.de).●

Hans Holzinger: Zukunftswerkstatt – Zukunftskonferenz – Open Space. Kreativmethoden für Gruppen. 119 Folien auf CD-ROM. Salzburg: JBZ-Verlag, 2003. 40 EUR. Subskriptionspreis bis 31.3.03: 25 EUR.
Bestellungen unter: 0043.662.873206 oder jungk-bibliothek@salzburg.at

Makroshift

Die Bestandsaufnahme der Herausforderungen, welche Ervin Laszlo zum Ausgangspunkt seines appellativen und zugleich profunden Buchs vorlegt, ist nicht neu. Die Schattenseiten der Globalisierung, deren Anfang bereits vor mehr als 40 ausgemacht werden, beruht s. E. auf einem »Strukturfehler«, in dessen Folge das soziale und wirtschaftliche System, das wir den Kräften des Marktes anvertraut haben, zunehmend »außer Kontrolle gerät« (S. 25). Um die Schere von immer weniger Gewinnern und einer wachsenden Zahl von Verlieren zu schließen, bedürfe es neuer Werte und vor allem einer Handlungsweise, die Laszlo in der »intuitiv einleuchtenden und instinktiv ansprechenden Ethik Mahatma Ghandis« vermitteln möchte: Ihr Kernpostulat: »Lebe einfacher, damit andere einfach leben können.«

Gibt es Anzeichen dafür, dass diese Botschaft – der Macroshift – zu Beginn des 21. Jahrhunderts auch Platz greift?

Der Doyen der Zukunftsforschung und Begründer des »Club of Budapest« ist davon überzeugt, und er begründet dies mit Beispielen aus Theorie und Praxis. Laszlo votiert dafür, sich von fünf schädlichen Mythen – »Die Natur ist unerschöpflich«, »Die Natur ist ein gigantischer Mechanismus«, »Das Leben ist ein Kampf ums Überleben«, »Der Markt nutzt allen«, »Je mehr wir konsumieren, desto besser sind wir« – zu verabschieden und stattdessen eine »planetarische Ethik« entwickeln. Zum einen wären wir gut beraten, persönliche Verhaltensweisen zu unserem eigenen Vorteil und zum Wohl des Gemeinwesens zu ändern – eine Checkliste gibt diesbezüglich konkrete Anregungen; zum anderen sollten die kollektiven Zielvorgaben der extensiven Evolution (Eroberung, Kolonialisierung und Konsum) in Richtung einer intensiven Evolution mit den Kernelementen Verbindung, Kommunikation und Bewusstsein ersetzt werden. Auf dem »Weg nach vorn«, so Laszlo, fungiert bereits eine wachsende Zahl von Menschen als Lotsen. Die Konturen der neuen »HolosWelt« sei in der Neuausrichtung führender Konzerne (etwa Ikea oder Unilever) ebenso auszumachen wie in der voranschreitenden Ablöse nationalstaatlicher Politik durch globale bzw. lokale Strukturen oder der verstärkten Hinwendung zu Kultur und Spiritualität.

Mit 10 Kriterien des »Holos-Bewusstseins« – gewissermaßen ein Manual für zukunftstaugliche Lebensweise – beschließt Ervin Laszlo seine Ausführungen. Prominent umrahmt werden sie einleitend von E. U. v. Weizsäcker und Arthur C. Clarke sowie einem gehaltvollen Anhang mit Statements von 13. Mitgliedern des Club of Budapest sowie einer Nachschrift zum »holistischen Paradigma der Wissenschaft«.●

Walter Spielmann

aus: pro ZUKUNFT 5+6/2003

»Eine dauerhaft friedliche Welt wird nicht aus der Eliminierung kultureller Unterschiede errichtet, sondern durch Zusammenarbeit, die diese produktiv nutzt.« (S. 124)

Ervin Laszlo: Macroshift. Die Herausforderung. Frankfurt/ M. (u. a.): Insel Verl., 2003. 327 S. 22,90 EUR [D], 23,60 EUR [A], ISBN 3-458-17157-6

Die Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg sammelt und bewertet aktuelle Zukunftsliteratur vornehmlich des deutschen Sprachraums und stellt diese in ihrer Zeitschrift *pro ZUKUNFT* vor. Über 200 Titel wurden im vergangenen Jahr analysiert und bewertet. Mit den »Top Ten der Zukunftsliteratur« hebt das aus Alfred Auer, Hans Holzinger und Walter Spielmann bestehende JBZ-Team »zehn wichtigste Neuerscheinungen« 2003 besonders hervor, die »gesellschaftliche Entwicklungen kritisch reflektieren und neue Zukunftsperspektiven eröffnen«.

Die »Top Ten des Jahres 2003« wurden nach fünf Kriterien ausgewählt: Gesellschaftliche Brisanz (Aktualität, Dringlichkeit), 2. Innovation (neue Ansätze, Originalität) 3. Praxisbezug (konkrete Handlungsvorschläge, Beispiele), 4. Fakten (wichtige Daten) sowie 5. Lesefreundlichkeit (Zugang für breiteres Publikum, Lesevergnügen). Maximum: 10 Punkte pro Kriterium. Der oben besprochene Titel gehört zu den »Top Ten des Jahres 2003«.

Privates Finanzcontrolling

Ein bewährtes Mittel, eine Übersicht über seine Finanzen zu bekommen, ist das private Finanzcontrolling, das den finanziellen Spielraum durch Erfassung und Auswertung sämtlicher Zahlungsverpflichtungen und Gegenüberstellung mit den Einnahmen aufzeigt. Abgestimmte Softwarelösungen wie QuickOffice DELUXE 2004 des Freiburger Finanz- und Steuersoftwarespezialisten Lexware liefern die dazu nötigen Informationen. »Wir verknüpfen die Verwaltung privater Finanzen mit der Steuererklärung und der Abwicklung von Börsengeschäften,« erklärt Lexware-Geschäftsführer Jörg Frey, »so dass eine durchgängige Planung und Disposition der Finanzen möglich ist.«

QuickOfffice DELUXE 2004 ist für Privatpersonen konzipiert. Das Programmpaket enthält mit Quicken DELUXE 2004, QuickSteuer DELUXE 2004 und QuickBörse DELUXE 2004 drei aktuelle Software-Bestseller von Lexware. Folgende Aufgaben lassen sich mit Office DELUXE 2004 zum Beispiel erledigen:

- Finanz- und Vermögensplanung;
- Verwaltung von Einnahmen und Ausgaben;
- Budgetkontrolle und Überwachung von Sparzielen;
- Online Banking;
- Einkommensteuererklärung und Lohnsteuerermäßigung;
- Umsatzsteuer- und Gewerbesteuererklärung;
- Getrennte Veranlagung mit Vergleichsberechnung zur Zusammenveranlagung;
- Chartanalyse mit automatischem Kauf- und Verkaufssystem;
- Wertpapierfilter zur Suche der aussichtsreichsten Wertpapiere;
- Online-Börsenkursaktualisierung;

QuickOffice DELUXE 2004 wird seit Ende November 2003 im Fachhandel angeboten. Online-Bestellung ist unter www.lexware.de möglich. Die Software kostet 99,99 EUR als Vollversion und 84,99 EUR als Update. Der Preis ist damit rund 30 Prozent günstiger als der Einzelkauf der Programme.

Systemvoraussetzungen:

- Microsoft Windows 98 SE/ 2000 SP 3/ ME/ XP
- Prozessor Pentium 333 MHz oder äquivalent
- Arbeitsspeicher mind. 64 MB
- VGA Grafikkarte mit mind. 256 Farben und einer Auflösung von 800 x 600 Punkten
- mind. 410 MB Festplattenspeicher, für kurze Kurshistorien mind. 300 MB, für lange Kurshistorien 4 GB
- Windows-kompatible Soundkarte
- Microsoft Internet Explorer ab 5.5 (Version 5.5 auf der CD, 35 MB zusätzlicher Festplattenspeicher)
- Modem / ISDN / DSL für Datenabruf
- Internet -oder T-Online Zugang
- T-Online Decoder 3.x/4.x/5.0●

diego

PROJEKTE

Projekt in Stagnation, (best. seit 24 Jahren) sucht Leute, die es mit uns wieder in Bewegung bringen.
E-mail: OEGEK@t-online.de
☎(0 65 44) 92 38

ESPERO
Dr.Walter Borgius:
Die Ideenwelt des Anarchismus
86 Seiten, 7 €uro
Uwe Timm:
Gesammelte Schriften.
Von 1955 - 2002
288 Seiten, 18.50 €uro
Espero, Wulmstorfer Moor 34b,
21629 Neu Wulmstorf,
e-mail: Utespero@aol.com
http://www.utespero.de

ALLTAGSCHAOS, JENS VERGESSEN, SCHULE VERPEILT -> GEREGELT

FÜR 6,50 EUR,
AB 5 EXEMPLARE: 30 % RABATT
UNRAST VERLAG,
POSTFACH 5020, 48020 MÜNSTER
INFO@UNRAST-VERLAG.DE

»Die Strafe, die züchtigt ohne zu verhüten heißt Rache.«
Albert Camus

Bitte spenden Sie »CONTRASTE« an Menschen in Haft zum Preis von jährlich 45,00 € oder überweisen Sie einen Betrag Ihrer Wahl an: Freiabonnements für Gefangene e.V., Kennwort: »CONTRASTE«
Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00, Konto 30 85 400
Telefon 030-611 21 89, Telefax 030-61 62 98 99
E-Mail: freiabos@bln.de
www.freiabos.de
Zeitungen für Gefangene

Mendelson, Berlin, Foto: Martin Langer

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen 5 EUR (jede weitere Zeile 1 EUR)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen 21 EUR (jede weitere Zeile 2,6 EUR)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 5 EUR
Bezahlt werden kann mit Scheck, Geldscheinen, mit Briefmarken oder mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 26 EUR. Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum 15. des Monats

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

DER RABE RALF
Die unabhängige Umweltzeitung aus Berlin
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin
☎ 030 / 44 33 91-0
Abo 20 DM/Hj., Probenummer gratis

Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung
14. Jahrgang, Nr. 56, Dezember 2003, 224 S.
Soziale Gerechtigkeit – Muster ohne Wert?
Butterwegge – Soziale Gerechtigkeit als Standortrisiko ? / Werner – Amnesie sozialer Deutungsmuster / Burkhardt – Sozialstaatsreformisten ? / Diederich – „Spirale der Gerechtigkeit"
Gewerkschaften: Zwang zur Re-Politisierung
Burkhardt & Reusch – Gewerkschaften in der Defensive / Hälker – Betriebsrätebefragung: Ziemlich bunt hier / Gerntke & Schmitthenner – Vielfalt solidarisch gestalten! - aber wie? / Ambacher & Speckmann – IG Metall-Gewerkschaftstag
Und:
Lüdemann – Internationale Kräfteverhältnisse heute / Boris – Soziale Kämpfe in Lateinamerika seit 1973 / Förster – Herder und das Programm einer „neuen Aufklärung" / Hartle – Agamben im politisch-philosophischen Kontext
Sowie:
Berichte, Diskussionen, Buchbesprechungen
Z Einzelpreis: 9,50 Euro (zzgl. Vers.); im Abo: 32,- Euro ; Auslandsabo 38,- Euro (4 Hefte/Jahr incl. Vers). Bezug: über e-mail, Buchhandel (ISSN 0940-0648) oder direkt:
Z-Vertrieb: Postfach 500 936, 60397 Frankfurt / M.-Tel./Fax 069 / 53 05 44 06
www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de
e-mail: redaktion@zme-net.de

analyse+kritik
Zeitung für linke Debatte und Praxis
Jetzt testen:
3 x *ak* für 5 €*
* Schein/Scheck beilegen! Verlängert sich zum Jahresabo, wenn nicht nach Erhalt der zweiten *ak* gekündigt wird.
analyse + kritik · Rombergstr. 10 · 20255 Hamburg
www.akweb.de

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67
Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 610 01, Kto-Nr. 64076

CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fließen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion. Gerne nehmen wir Eure Texte und Fotos per E-Mail, verarbeiten können wir alle gängigen Formate.

In allen Redaktionen sind ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann die Einladungen zu den zweimal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
01099 Dresden, Redaktion Dresden, Uta Knischewski, Meschwitzstr. 2a, ☎ (0351) 802 99 23, E-Mail: abfallgut@yahoo.de; 10961 Berlin, Redaktion Berlin, Ricarda Buch, Mehringdamm 69, ☎ (0 30) 612 38 27, E-Mail: ricabuch@aol.com, Internet: www.ricardabuch.de; 18569 Gingst/ Westrügen, Redaktion Rügen/MV, Andreas Küstermann, Teschvitz 3a, ☎ (038305) 6 00 13, Fax 6 00 14, E-Mail: kuema-ostseh-redaktionsbureau@t-online.de, Internet: www.presse-verlag-ostseh.de; 22763 Hamburg, Redaktion Hamburg, Hilmar Kunath, Daimlerstr. 34 ☎ (0 40) 39 90 41 96, E-Mail: hilmarkunath@web.de, Internet: www.web-line.com/bs/contraste; 23701 Eutin, Redaktion Norddeutschland, Volker Nadolni, Janusstr. 11, ☎ (04521) 53 12, Fax 29 33; 27283 Verden, Peter von Rüden, Artilleriestr. 6, ☎ (04231) 95 75 10, Fax 95 75 12, E-Mail: forum@oekozentrem.org; 28201 Bremen, Redaktion Bremen, Bernd Hüttner, Am Dammacker 8b, ☎ (0421) 557 90 56, E-Mail: bhuettner@niatu.net, 28870 Ottersberg, Redaktion Bremen Umland, Götz Paschen, Große Str. 81, ☎(04205) 77 99 66, Fax 77 99 65, E-Mail: torfkurier@t-online.de; 37085 Göttingen, Redaktion Göttingen, Kai Böhne, Wilamowitzweg 3, ☎ (0551) 5 75 46; 49008 Osnabrück, Redaktion Osnabrück, Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73, E-Mail: packpapier.verlag@t-online.de, Internet: www.packpapier-verlag.de; 51063 Köln, Redaktion Köln/Bonn, Heinz Weinhausen, Düsseldorfer Str. 74, ☎ (0170) 583 89 00, (0221) 640 52 45, Fax 640 31 98, E-Mail: h.weinhausen@ina-koeln.org und 50678 Köln, Ariane Dettloff, Trajanstr. 18, ☎ (0221) 31 57 83, E-Mail: arianedettloff@foni.net; 60316 Frankfurt, Redaktion Rhein/Main, netz Hessen, Uwe Weppler, Bornheimer Landstr. 22, ☎ (069) 131 04 07, Fax 131 04 08, E-Mail: u.weppler@paritaet.org; Redaktion Saarland, AKTION 3. Welt Saar, 66674 Losheim, Weiskirchener Str. 24, ☎ (06872) 99 30 56, Fax 99 30 57 E-Mail: a3wsaar@t-online.de und Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V., 66111 Saarbrücken, Nauwieser Str. 19, ☎ (0681) 37 15 02; 69035 Heidelberg, Redaktion Heidelberg, Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 24 67, Fax 16 44 89; 69434 Hirschhorn, Redaktion Neckar/Odenwald, Stefan Riedel, Neckarsteinacher Str. 38x, ☎ (06272) 36 48, Fax 35 59, E-Mail: stefan.r.riedel@web.de; 71729 Erdmannhausen, Redaktion Stuttgart, Peter Streiff, Im Esper 22, ☎ (0 71 44) 33 22 56, E-Mail: peter.streiff@netzbund.de; 90419 Nürnberg, Redaktion Franken, Stefan Braig, Kirchenweg 4, ☎ (0911) 393 89 30, Fax 26 77 68, E-Mail: schaefer.braig@nefkom.net; Portugal: Kurt Regenauer, E-Mail: k.regenauer@suedschiene.de, Internet: www.suedschiene.de

Fachredaktionen :
Genossenschaften: 79102 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23 · Fax 70 90 84, E-Mail: genossenschaft@t-online.de; Sozialpolitik, AG SPAK: 68167 Mannheim, Nico-Reiner Schindler, Pappelallee 31, ☎Fax (06 21) 30 38 13; Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften: 13359 Berlin, Th.-D. Lehmann, Grüntaler Str. 38, E-Mail: leh@zorrow.de und 27321 Thedinhausen, Uwe Ciesla, Finkenburg, E-Mail: finkenburg@verden-info.de; Umweltschutz von unten: 35447 Reiskirchen-Saasen, Jörg Bergstedt, Ludwigstr. 11, ☎(06401) 90 32 83, Fax 90 32 85, E-Mail: projektwerkstatt@apg.lahn.de; Selbstorganisation im Alltag, 35037 Marburg, Marc, Wannkopfstr. 13, E-Mail: the.element@gmx.de, Espi, E-Mail: piratenutopie@uni.de

V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, Über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎ (06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1/02
Herstellung:
Zündsatz GbR, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold, c/o CONTRASTE
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

E-Mail:
contraste@t-online.de
Internet:
www.contraste.org

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02
Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67
Telefax:
☎ (06221) 16 44 89
(Mo-Fr: 10 bis 17 Uhr)

IM POSTFACH: LESERINNENBRIEFE

Betr.: November-Ausgabe

Hallo Ihr »Macher«!
Eure Novemberausgabe hat mich begeistert. Die Fülle an konkreten Darstellungen alternativer Projekte macht Freude und Lebensmut. Für Leute in der Provinz ist das besonders wichtig, weil rundherum zu wenig an Ausbruchsversuchen aus dem allgemeinen Trott zu erleben ist.

Insofern war ich auch ganz happy über den Beitrag von Anette Schlemm aus Jena, ist ja nicht weit von hier. Und das brachte mich auf eine Idee. Wäre es möglich, dass Ihr mit Anschriften Eurer Abonnenten oder Leser oder Beitragsschreiber im Umkreis von ca. 100 km von Rudolstadt mitteilt?

Ich würde die Betreffenden gerne einmal zu einem Gedankenaustausch einladen. Irgendwie müssen wir doch einen gemeinsamen geistigen oder sonstigen Hintergrund haben. Wenn das Treffen auch keine Soliparty für CONTRASTE ist oder wäre, so könnte es uns allen vielleicht Impulse vermitteln.

Einstweilen lege ich meinem Brief 20 EUR Spende bei – leider nur ein Tropfen auf Euren heißen Stein.
Alles Gute!
Reinhard Scholtes, Burgstr. 4, D-07407 Rudolstadt

Anmerkung der Redaktion:
Dass wir keine Adressdaten herausgeben, hatten wir Reinhard mitgeteilt. Er ist einverstanden damit, dass seine Anschrift unter seinem Leserbrief steht. Er hofft auf diese Weise auf Zuschriften.

Betr.: Dezember 2003, »Krieg der Sterne«

Sehr geehrte Redakteure der CONTRASTE, (besonders in Heidelberg!), mit Erstaunen und dann Entsetzen habe ich in der letzten Ausgabe »Der Krieg der Sterne« zur Kenntnis genommen.

Dass Ihr einem Menschen so viel Raum gebt, der unter dem Mäntelchen der »Recherche« einen solchen Hass schürt gegen eine Philosophie, wie er es nennt »Sekte«, zeigt uns, dass Ihr meint, eine Diskussion in Gang zu bringen, weil Ihr selbst keine eigene Meinung dazu gebildet habt. Sonst hättet Ihr in einer Zeitung, in der sich Initiativen und Selbstorganisation aussprechen sollten, für diese Ausführungen keinen Platz gegeben.

Also frage ich: Sind da besondere Gelder geflossen, um solch einen Artikel, der nichts aber auch gar nichts mit Selbstorganisation zu tun hat, unterzubringen? Andere Zeitungen haben ihn wohl abgelehnt, sodass Ihr hereingefallen seid!

Wenn Ihr weiterhin unsere zahlende Beteiligung an Eurer Zeitung wollt, dann bitten wir, entweder denen, die dort angegriffen wurden, ebenso breiten Raum zu geben, um die Dinge ihrem Sinn entsprechend darstellen zu können oder sonst auf gleichem Raum zu recherchieren, warum dieser Mensch einen solchen Hass entwickelt, dass er aus einem »Rohrbewusstsein« die Werke Rudolf Steiners und seiner Nachfahren, nach rassistischen Äußerungen durchsucht und fündig wird, indem er sie mehr oder weniger aus dem Zusammenhang reißt. Diese Debatte war eigentlich längst abgehakt und die Schreiber von derlei Vorwürfen zu anderer Ansicht gelangt.

»Anthropos« heißt übrigens Mensch und »Sophia« die Weisheit. Anthroposophie bedeutet also die Weisheit vom Menschen oder vom Menschsein. Sie behandelt also auch das Menschsein des Schreibers Gerhard Kern sowie von allen Menschen auf dieser Erde!
Mit freundlichen Grüßen,
D. Rinke & M. Steinbach

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

NIEDERKAUFUNGEN

Wir können auch anders!
Leben in der Kommune
Die Kommune Niederkaufungen ist eine seit 15 Jahren bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von derzeit 70 Personen. An diesem Wochenende wird es um Fragen gehen wie:

- Eine Kasse – und das funktioniert?
- Entscheidungen treffen ohne ChefIn und Abstimmungen?
- Geht im Kollektiv nix oder alles schief?
- Die Kleinfamilie – Hort des letzten Glücks oder Beziehungssackgasse?

Wir haben zwar keine fertigen Antworten, aber mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten uns mit diesem Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und Lust haben, sich mit alternativen Lebensformen auseinanderzusetzen.
Termin: 6.-8.2.2004

Gemeinschaften und Nachhaltigkeit
Der Weg zu mehr Nachhaltigkeit erfordert nichts weniger als eine Veränderung von Konsummustern und gesellschaftlichen Strukturen. Bestehende Gemeinschaften geben Hinweise, wie ein solcher Weg aussehen kann, welche Einsparpotentiale z.B. bei Ernährung, Wohnen und Mobilität möglich sind und welche Realisierungschancen bestehen.
Praxiserfahrungen und die Ergebnisse eines Forschungsprojektes (Uni Kassel) »Gemeinschaftliche Lebens- und Wirtschaftsweisen und ihre Umweltrelevanz« werden dargestellt. Das Thema Nachhaltigkeit wird aus einer theoretischen sowie aus einer praktischen Perspektive beleuchtet.
Termin: 6.-8.2.2004

»When I'm 64...«
Altersvorsorge – selbstverwaltet
Ein Seminar für Leute, die ihre eigene Altersvorsorge bewusst gestalten und dabei politisch-gesellschaftliche Bedingungen mitreflektieren wollen. Das staatliche Rentensystem ist in der Krise, Angebote der Versicherungswirtschaft haben zweistellige Zuwachsraten. Gibt es Alternativen?
Im Rahmen des Seminars werden die Solidargemeinschaft »Staatliches Rentensystem« mit Angeboten der Versicherungswirtschaft (z.B. Kapital-lebensversicherung) und selbstgestaltete Schatzbildung verglichen.
Das komplexe Thema Altersvorsorge wird durch Informationsinput und ausgewählte Fall-Beratungen verständlich gemacht. Ein Überblick über alles rund um das Thema »Altersvorsorge«, der so umfassend ohne Verkaufsabsichten kaum anderswo zu haben ist.
Termin: 20.-22.2.2004
Information & Anmeldung:
Tagungs- und Begegnungshaus
Niederkaufungen, Kirchweg 1,
D-34260 Kaufungen
☎(0 56 05) 80 07 30, Fax 80 07 40
E-Mail: tagungshaus@t-online.de

ERFURT

Die Sozialistische Selbsthilfe Mülheim – ein Aneignungsprojekt
Heinz Weinhausen, einer ihrer Vertreter, wird an diesem Abend der »Offenen Arbeit Erfurt« über die Geschichte, das politische und soziale Verständnis und die praktische Arbeit des Projekts vor Ort berichten.
Mehr als 20 Erwachsene und Kinder leben und arbeiten zusammen seit 20 Jahren auf einem ehemaligen Fabrikgelände. Unter ihnen Behinderte, ehemals Drogenabhängige und ehemals Arbeitslose. Selbstverwaltet verdienen sie ihren Lebensunterhalt durch Wohnungsauflösungen, betreiben einen Gebrauchtmöbelladen, schaffen sich selbst Wohnraum, versorgen sich teilweise selbst und mischen sich ins Stadtteilgeschehen ein. Ihr Motto: Bei uns ist alles Arbeit. Die Konsequenz: Keiner ist überflüssig.
In der Diskussion wird es dabei auch um die Frage gehen, inwieweit der Ansatz der Sozialistischen Selbsthilfe über Sozialarbeit im üblichen Sinne hinausgeht, d.h. eine politische Perspektive beinhaltet.
Termin: 22.1.04, 20:30 Uhr, Erfurt, Allerheiligenstraße 9

KOMMUNIKATION

Gewaltfreie Kommunikation
Seminarreihe zur konstruktiven Konfliktbearbeitung
In angespannten Konfliktsituationen konstruktiv im Gespräch zu bleiben und aufrichtig und gelassen zu reagieren, ist für viele Menschen ein wichtiges Ziel.
Die Gewaltfreie Kommunikation –entwickelt von Marshall Rosenberg – ist ein sehr wirksamer Ansatz, genau dies zu lernen. Sie entwickelt Fähigkeiten und Haltungen, die folgendes ermöglichen:

- potenzielle Konflikte in friedliche Gespräche umzuwandeln;
- sich ohne Abwehr und Feindseligkeiten über Interessen und Bedürfnisse auszutauschen;
- Kritik so zu äußern, dass sie nicht verletzt;
- Beziehungen so zu gestalten, die auf Verständnis und Wertschätzung beruhen;
- Lösungen zu finden, bei denen möglichst die Bedürfnisse aller berücksichtigt werden.

Einführungsseminare
In diesen Seminaren geht es darum, den Prozess der Gewaltfreien Kommunikation kennen zu lernen und anhand eigener Beispiele seine praktische Anwendung zu üben.
Termine:
20.-22.2.2004
2.-4.4.2004
Information & Anmeldung:
Tagungs- und Begegnungshaus
Niederkaufungen, Kirchweg 1,
D-34260 Kaufungen
☎(0 56 05) 80 07 30, Fax 80 07 40
E-Mail: tagungshaus@t-online.de

AUTONOMES ZENTRUM

Am 1.2.2004 sind es genau 5 Jahre, dass die Stadt Heidelberg das Autonome Zentrum (AZ) in Heidelberg-Bergheim abgerissen hat, ohne das vorher versprochene, gleichwertige Ersatzgebäude zur Verfügung zu stellen. Obwohl die Verwaltung inzwischen jegliche Verhandlungsversuche seitens des AZ (im Exil) abblockt und sich AZ-AktivistInnen immer wieder Repressionen ausgesetzt sehen, geht der Kampf für ein neues, selbstverwaltetes Zentrum in Heidelberg weiter.
Anknüpfend an die AZ-Aktionstage im Sommer 2003, will das AZ (im Exil) am 31.1.2004 der Stadt Heidelberg zeigen, dass sie sich auch fünf Jahre nach Zerstörung des Zentrums nicht klein kriegen lassen.
Gleichzeitig soll mit der Demo auch die Situation anderer bedrohter oder bereits geräumter selbstverwalteter Wohn- und Kulturprojekte vor dem Hintergrund der »Säuberung der Innenstädte« thematisiert und damit die Vernetzung solcher überregionaler Initiativen gestärkt werden.
Termin zum vormerken:
Samstag, 31.1.2004, 14 Uhr,
Stadtbücherei Heidelberg

MÜNCHEN

Antikriegs-Kongress
Antikapitalismus globalisieren – gegen die Kriegspolitik von Nato, Militärmacht EU und USA
Die internationale Bewegung gegen die kapitalistische Globalisierung und die Kriegspolitik der NATO-Staaten mischt sich seit Seattle, Davos, Prag, Göteborg, Genua, München, Florenz und die weltweiten Proteste gegen den Irak-Krieg verstärkt in die öffentliche Auseinandersetzung ein: Der 2. Münchner Antikriegs-Kongress will unter dem Motto »fortsetzung folgt!« kurz vor den Protesten gegen die »Münchner Sicherheitskonferenz« vom 6. bis 8. Februar 2004 und das World Economic Forum in Davos (WEF) vom 17. bis 25. Januar 2004 erneut ein bundesweites Forum für Diskussion und Information bieten.
Der Münchner Kongress setzt damit die im Januar 2003 begonnene Debatte fort und verbindet dabei öffentliche Diskussionsveranstaltungen mit weiterführenden Arbeitsgruppen, in denen die TeilnehmerInnen gemeinsam mit den eingeladenen Gästen in Workshops die Auseinandersetzung vertiefen und nach praktischen Formen der Zusammenarbeit und politischen Organisierung suchen.
Termin: 9./10./11. Januar 2004
Tagungsort: DGB-Haus,
Schwanthalerstr. 64, D-80336 München
Infos und Anmeldung im Kongressbüro:
☎(0 89) 44 22 97 58 (Mo-Fr: 13-17 Uhr)
E-Mail: anti-kriegs-kongress@gmx.de

BUKO

2. Seminar zur inhaltlichen Vorbereitung des BUKO 27:
»Aneignung für Alle oder Leben umsonst?«
Der nächste BUKO Kongress findet vom 20.-23. Mai 2004 in Kassel statt. Schon jetzt treffen sich bundesweite Zusammenhänge, um diesen Kongress vorzudenken, inhaltlich zu gestalten und ihm ein Gerüst zu verleihen. Das nächste bundesweites inhaltliche Vorbereitungstreffen findet vom 16.-18. Januar 2004 in Köln statt. Interessierte sind ausdrücklich eingeladen, sich einzubringen und teilzunehmen.
Der erste Teil des Seminars ist inhaltlich konzipiert, so dass es bis Samstagabend auch für Leute interessant sein kann, die nicht primär an der Organisation des BUKO-Kongresses 27 interessiert sind.
Bei Interesse bitte in der Geschäftsstelle (mail@buko.info) melden.
Anmeldung bis 9.01.04 ebenfalls in der Geschäftsstelle!
Ort: Köln; SSM (Sozialistische Selbsthilfe Mühlheim)
Information & Anmeldung:
Geschäftsstelle der BUKO (Bundeskoordination Internationalismus), Nernstweg 32-34, D-22765 Hamburg
☎(0 40) 39 31 56, fax: 280 55 122
www.buko.info
mail@buko.info

JUNGE LINKE

Gesellschaftliche Arbeitsverhältnisse und Demokratie
Mit den tiefgreifenden Strukturveränderungen der kapitalistischen Gesellschaftsformation steht auch das Projekt der kritischen Gesellschaftstheorie vor neuartigen Fragen. Sachliche Selbstverständlichkeiten verlieren ihre Plausibilität und Maßstäbe der Kritik müssen überdacht werden. Es gibt zahlreiche Ansätze, die diese Veränderungen als Herausforderungen begreifen und das Projekt zeitdiagnostisch, ökonomiekritisch, herrschaftssoziologisch und gesellschaftstheoretisch fortzusetzen versuchen. Zu prüfen ist, wie verschiedene Ansätze, die historisch neuen Konstellationen einschätzen und welche Möglichkeiten sie für Übergänge von einer von Notwendigkeit und Sachzwang diktierten zu einer frei und autonom gestalteten Form der gesellschaftlichen Arbeitsteilung sehen. Der AStA der FH Münster lädt ein zu einer Veranstaltung mit dem Politologen und Soziologen Alex Demiroviæ, Dr. phil., zur Zeit an der Uni Frankfurt, über die Neuerscheinung »Gesellschaftliche Arbeitsteilung und Demokratie«.
Termin: 13.01.04

SCHNUPPERABO

CONTRASTE zum kennenlernen? Gegen 5 EUR in Briefmarken/Schein bekommt Ihr CONTRASTE drei Monate frei Haus. Das Schnupperabo ist befristet und läuft automatisch aus. Also, 5 Euro mit Eurer Anschrift und dem Vermerk »Schnupperabo« an nebenstehende Vertriebsanschrift einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 45 Euro abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg

Der Preis des Wohlstands oder Umweltplünderung und neue Welt(un)ordnung
Prof. Elmar Altvater von der FU-Berlin geht der Frage nach den Ursachen und Folgen der Übernutzung der natürlichen Sphären der Erde nach. In ebenso umfassender wie detaillierter Weise zeigt er, wie der Fluss von Energien und Stoffen international reguliert wird, um die Steigerung vom Produktivität und Wohlstand zu ermöglichen. Dabei weist er auf, warum die Entwicklung in den Ländern der südlichen Erdhälfte blockiert ist, welche Rolle das dominante Akkumulationsmodell und die in den fordistischen Industrieländern vorherrschende Lebensweise spielen und welche ökonomischen Konsequenzen sich aus der Vermarktwirtschaftlichung der osteuropäischen Länder ergeben.
Termin: 15.01.04

Der Atomstaat und das Kapital
Die außerparlamentarische Anti-AKW-Bewegung der siebziger Jahre half mehr als 70 von 90 geplanten Atomkraftwerken zu verhindern. Der Pro-Atomkonsens von SPD und Grünen ist kein Ausstieg, sondern ermöglicht es heute, das Atomprogramm auszubauen und Betriebslaufzeiten für Schrottreaktoren zu garantieren, von denen das Atomkapital jahrzehntelang nicht zu träumen wagte. In den erfolgreichen Kämpfen um Whyl entstand Anfang der siebziger Jahre in der BRD die Anti-AKW-Bewegung. In den Kämpfen um Brokdorf (1976/77), Grohnde, Malville und Kalkar wurde sie zur emanzipatorischen Massenbewegung. Sie besteht bis heute als handlungsfähige und – zumindest in Teilen – radikale und antikapitalistische außerparlamentarische Bewegung, unabhängig davon, ob eine CDU/FDP- oder eine SPD/Grüne-Bundesregierung als Handlanger des Atomkapitals dient. Der Kapitalismus zerstört systematisch die beiden einzigen Springquellen des Reichtums, die Arbeitenden und die Erde. Er entwikkelt Produktivkräfte wie die Atomtechnologie und die Gentechnologie, die per se Destruktivkräfte sind, da sie unter keinen gesellschaftlichen Bedingungen für Mensch und Natur zu gebrauchen sind. Schon die kleinste radioaktive Strahlung ist potenziell krebserregend und mittel- bis langfristig tödlich. Die Atomkraft zerstört die natürlichen Grundlagen menschlichen Lebens und schafft den diktatorischen Atomstaat. Der Kampf für die sofortige Stilllegung aller Atomanlagen, den Stopp aller Atomtransporte und für eine Versorgung mit sanfter Energie aus Wind, Sonne und Wasser ist Teil des Kampfes um die Aufhebung des kapitalistischen Wertgesetzes und gegen staatliche und gesellschaftliche Strukturen, die immer wieder neue Destruktivkräfte hervorbringen.
Termin: 29.01.04
Ort für alle Veranstaltungen:
Münster, Fürstenberghaus, Raum F3
Information & Anmeldung:
JungdemokratInnen/Junge Linke NRW
Herner Str. 79, D-44791 Bochum
☎(02 34) 57 96 78 49, Fax 57 96 78 50
E-Mail: info@jungdemokratinnen.de

RADIKAL REISEN

Peru
Nachdem wir im Herbst 2000 Augenzeugen der »demokratischen Transition von unten« werden konnten, stellte sich uns im darauf folgenden Jahr die Frage, warum dieser Prozess wieder ins Stocken geraten ist und große Teile der zivilgesellschaftlichen Initiativen wieder in der Bedeutungslosigkeit verschwunden sind. Wie eh und je ist die peruanische Linke sektiert und infrastrukturell minderbemittelt. Zwar ist die Repression außerparlamentarischer Opposition überwunden, dennoch ist man weit davon entfernt, ihr im politischen Geschäft Aufmerksamkeit zu schenken.
Unsere Partner in Lima und Ayacucho nehmen uns mit in ihren Alltag und lassen uns an ihren Projekten teilhaben. Diese beschäftigen sich mit den Demokratisierungsprozessen nach Jahrzehnten politischer Misswirtschaft und der Aufarbeitung der Ära des »Leuchtenden Pfades« und seiner brutalen Zerschlagung durch die Streitkräfte und Paramilitärs. Die 2001 eingesetzte Wahrheitskommission soll bei der gesellschaftlichen Konsolodierung helfen.
Termin: Frühjahr 2004
Kosten: ca. 750 EUR
Information & Anmeldung:
Jungdemokratinnen/Junge Linke,
Greifswalder Str. 4, D-10405 Berlin
☎(0 30) 44 02 48 64, Fax -66
E-Mail: bgs@jdjl.org
Internet: www.jdjl.org

REGIONALENTWICKLUNG

Kompetenzwerkstatt
Stadt- und Regionalentwicklung
Steuern und Begleiten von Entwicklungsprozessen stehen im Mittelpunkt der ersten Kompetenzwerkstatt, die gemeinsam von Gesamthochschule Kassel, Akademie der Katholischen Landjugend und dem Institut Kommunare durchgeführt wird.
Die Kompetenzwerkstatt stellt ein jährlich stattfindendes Praxisforum dar, das zu ausgewählten Themen neue Management-Techniken präsentiert und im Werkstattteil für den notwendigen Praxistransfer sorgt. Dazu gibt es ein eigenes Entwicklungslabor sowie einen ausführlichen Erfahrungsaustausch zu den erarbeiteten Ergebnissen.
Für die Kompetenzwerkstatt 2004 konnte als Impulsgeber das Beratungsunternehmen Com Team gewonnen werden, das seit vielen Jahren Veränderungsprozesse in Unternehmen begleitet und ein eigenes strukturierendes Verfahren entwikkelt hat.
Termin: 8.-10.3.2004, Fulda
Information & Anmeldung:
Akademie der Kath. Landjugend, Drachenfelsstr. 21, D-53604 Bad Honnef
☎(0 22 24) 94 65 40
E-Mail: mail.akademie@kljb.org

MEDIEN

Headlines, Teaser, Nachrichten
Das Internet ist ein vorzügliches Medium für aktuelle Informationen. Aber auf einen Bildschirm passt nicht viel Text. Lernen Sie Methoden kennen, wie Sie Ihre Inhalte auf den Punkt bringen. Information, webgerecht aufbereitet, nutzt das Prinzip der zunehmenden Informationstiefe. Weitere Schwerpunkte in Absprache mit den Teilnehmern: Newsletter-Planung, redaktionelle Kriterien für das Web-Konzept, Internet-Recht.
Termin: 5.-6.2.2004

Pressemitteilung und Presseverteiler
Ihr Ziel: in den redaktionellen Teil der Medien zu kommen, mit Ihren Stellungnahmen, Aktionen, Vorschlägen, Personalien. Ihre Ansprechpartner: Redakteure in den Medien, die Ihre Pressearbeit in Zeitungen und Zeitschriften, Hörfunk und Fernsehen aufnehmen und daraus eigene Beiträge machen. Wie formuliert, wie gestaltet man eine Pressemitteilung? Wie baut man einen funktionierenden Presseverteiler auf?
Termin: 26.-27.1.2004
Information & Anmeldung:
Journalistenakademie,
Postfach 19 04 18, D-80604 München
☎(0 89) 167 51 06, Fax 13 14 06
E-Mail: info@journalistenakademie.de

METHODENKOMPETENZ

Bewerbungstrainig
Den Erfolg Ihrer Bewerbungen können Sie selbst beeinflussen und gezielt steuern, wenn Sie sich Ihrer Potenziale bewusst sind, die formalen, inhaltlichen und psychologischen Bewerbungs-Spielregeln kennen und professionell für sich werben (Selbstmarketing). Themen: Die individuelle Ausgangssituation und der persönliche Standort; Potenzialanalyse; berufliche Zielvorstellungen, Festanstellung und/oder Selbstständigkeit; Bewerbungsstrategien; Anforderungen an den Bewerber. Inhalte: die professionelle Bewerbungsmappe; Erfahrungs- und Leistungsprofil; Stellensuche und Kontaktanbahnung; Informationsquellen; das Vostellungsgespräch (Vorbereitung, Ablauf, Gesprächsführung, Selbstpräsentation); Gehalt, Arbeitsvertrag, Einarbeitung, Probezeit; Förderungsmöglichkeiten.
Termin: 12.-15.2.2004

Berufliche Zusammenarbeit erfolgreich gestalten
Wie wir im Beruf miteinander kommunizieren, ist entscheidend für erfolgreiche Kooperation, einen fairen und lösungsorientierten Umgang mit Konflikten und nicht zuletzt für die ganz persönliche Arbeitszufriedenheit. In diesem Seminar werden Grundlagen der Kommunikation anhand theoretischer Inputs und praktischer Beispiele aus dem Berufsalltag vermittelt und geübt. Ziel ist es, die persönliche und berufliche Kompetenz zu stärken und somit einen erweiterten Handlungsspielraum für die Gestaltung von Beziehungen zu gewinnen.
Termin: 21.-22.2.2004
Information & Anmeldung:
Journalistenakademie, Postfach 19 04 18, D-80604 München
☎(0 89) 167 51 06, Fax 13 14 06

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 45 Euro (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

PLZ, Ort, Straße:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

☐ **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Datum: Unterschrift:

☐ **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**

☐ **Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.**

Diese Bestellung kann **innerhalb von 7 Tagen schriftlich** widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.